

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Breis prämienreicht
Berechnung 2,20 Mk. monatl. 1,10 Mk.
wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
alle über deren Raum 20 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Streits-

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 18. Juli 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erfolgreiche Offensivtätigkeit der Armeen Hindenburgs.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 17. Juli 1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurshany die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitiger Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawan an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinanderliegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Praszuhz durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Näumung von Praszuhz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitet und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnosielc.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von sieben Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzuge. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie von Scholtz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Bissa und Weichsel gegen den Karaw ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der

Armee des Generals von Gallwitz 88 Offiziere, 17500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. Bei der Armee des Generals von Scholtz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich von Krasnoslaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand, 9 Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel, bei der Armee des Generalobersten von Bohrsch, ist die Offensive wieder aufgenommen. Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Generalkabsbericht.

Wien, 17. Juli. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 17. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickeln sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlaufen für die Verbündeten durchwegs günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziffen westlich Orasowiec dem Feind nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein. In der Gegend südwestlich von Krasnoslaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindlichen Linien. An der oberen Sutzka und nördlich Krasnif gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorpostitionen. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

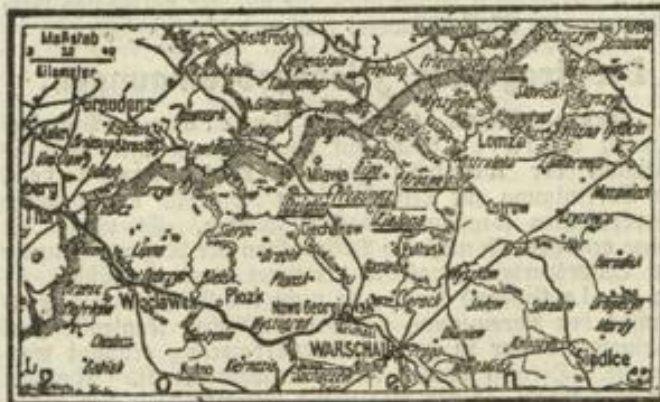
Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Dobers abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dosefer, Feldmarschallleutnant.

Eine englische Niederlage in Mesopotamien.

Konstantinopel, 17. Juli. (B. L. B.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mühe die von unseren Bomben in feinen Schützengraben hervorgerufenen Brände. Am Nachmittag beschoß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minenuchern unnütz aus der Ferne unsere Stellungen bei Cabatepe auf Grund der Angaben, die ihm aus einem Fesselballon gemacht wurden. Bei Seddulbahr beschoß feindliche Artillerie ohne Wirkung eine Stunde lang unseren rechten Flügel. Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospitalschiffen ab, die er gegen Westen abfahren läßt. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich Kerewedere näherten. Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind Hospitalschiffe zum Transport und Landen von Truppen benutzte.

An der Front in Irak erhielt der erfolgreich aus Kalatelnaf westlich von Corna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht des 14. Juli unsere Stellungen an den Ufern des Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert an bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der ganz besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die er auf Barken auf den Kanälen des Euphrat vortrieb, versuchte der Feind sich von hinten unserem rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen versuchte. Aber dank des Widerstandes und den Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich



Hindenburgs Sieg in Nord-Polen

nicht einbooten konnten, flohen, indem sie Waffen und zwei Maschinengewehre in das Wasser warfen. Während des Kampfes wurden über 1000 Feinde getötet. Unter den Toten befindet sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken, 200 Gewehre und Bajonette, eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersferngläser.

Nichts Wichtiges auf den anderen Fronten.

Durazzo von den Serben frei.

Rom, 17. Juli. (B. L. B.) Die Agenzia Stefani erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Serben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung entbehrt.

Ägypten im Kriege.

Ueber die militärische und wirtschaftspolitische Lage Ägyptens bringen infolge der strengen Zensur der anglo-ägyptischen Regierung nur spärliche Nachrichten in das Ausland. Mit Argusaugen überwachen die englischen Behörden den Nachrichtendienst. Daher bringt die englische Presse nur wenige wohlfrisierte und wohltemperierte Nachrichten über das Nilstromland, und selbst die näheren und glaubwürdigeren Mitteilungen, die früher gelegentlich von italienischen und griechischen Reisenden der Presse ihres Landes übermittelt wurden, sind seit einiger Zeit, seit dem Eingriff Italiens in den Weltkrieg, so ziemlich verstummt. Ganz läßt sich natürlich die Berichterstattung über wichtige Vorgänge im ägyptischen Gebiet nicht unterdrücken, vor allem nicht über das Wirtschaftsleben Ägyptens, denn an diesem ist das englische Kapital und die englische Handelswelt in hervorragendem Maße interessiert. Zumeist betreffen die in englischen Zeitungen erscheinenden Meldungen aus dem einflügeligen Pharaonenlande denn auch wirtschaftliche Verhältnisse.

Günstiges ist über Ägyptens Wirtschaftslage nicht zu berichten. Der Krieg löstet schwer auf dem ganzen Erwerbs- und Geschäftsleben, namentlich seit dem Beginn des großen Kampfes um die Dardanellen. Der Ein- und Ausfuhrhandel des Landes hat einen schweren Schlag erlitten. Im Jahre 1913, einem guten Durchschnittsjahr, betrug der Wert der ägyptischen Einfuhr 27,86 Mill. ägypt. Pfund (ein ägyptisches Pfund gleich 20,75 M.), der Ausfuhrwert 31,66 Mill. ägypt. Pfund. Die Ausfuhr bestand in der Hauptsache aus Baumwolle, Baumwollsamens, Delfischen, Zinibeln, Säuten und Fellen, sowie aus Zigaretten (hergestellt aus türkischen, griechischen und sonstigen Tabaken, da die englische Regierung den Tabakbau in Ägypten aus fiskalischen Gründen verboten hat). Die Einfuhr bestand hingegen vornehmlich aus Textilwaren, Eisen- und sonstigen Metallwaren, Kohlen, Produkten der chemischen Industrie, Bau- und Nutzholz, Weizen- und Raismehl, Vieh, Fleisch, Tabak, Kaffee, Petroleum.

Hauptabnehmer der ägyptischen Ausfuhr war England, das 1913 an dem ägyptischen Gesamtexport im Betrage von 31,66 Millionen ägypt. Pfund mit 8,49 Millionen ägypt. Pfund, also weit mehr als einem Viertel, beteiligt war. Dann folgten der Reihe nach Frankreich mit Algier, die Türkei, Oesterreich-Ungarn, die englischen Kolonien, Deutschland. Nach letzterem ging laut der ägyptischen Handelsstatistik nur für 1,61 Millionen Pfund der Ausfuhrwaren. An der Einfuhr Ägyptens war ebenfalls in erster Reihe Großbritannien beteiligt, und zwar mit 13,65 Millionen ägypt. Pfund. Dann folgten Deutschland mit 4,07, Frankreich und Algier mit 2,71, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 2,48, Rußland mit 2,24, Oesterreich-Ungarn mit 1,76 Millionen ägypt. Pfund.

Der im August vorigen Jahres ausgebrochene Weltkrieg führte sofort zu einer starken Verminderung des auswärtigen Handelsverkehrs. Die ersten sieben Monate des Jahres 1914 hatten Ägypten einen starken Aufschwung seines Außenhandels gebracht; die Einfuhr stieg, und noch mehr die Ausfuhr. Der Ausbruch des Krieges unterbrach diese Auswärtsbewegung mit rauhem Griff. Schon der Augustmonat brachte einen beträchtlichen Rückgang, der sich in den folgenden Monaten mehr und mehr steigerte, so daß sich trotz des anfänglichen flotten Verkehrs am Schluß des Jahres 1914 im Vergleich zum Vorjahr bei der Einfuhr ein Fehlbetrag von 6,14 Millionen, bei der Ausfuhr von 7,57 Millionen ägypt. Pfund ergab. Am wesentlichsten trug dazu der Rückgang des Baumwoll- und Baumwollsamensports bei. Der Stand der Stauden besprach zwar zu Anfang August, dem Beginn der Pflüde, eine überreiche Ernte; doch die geringe Nachfrage drückte, ebenso wie in Amerika, auf den Preis, und zu alledem verbot die anglo-ägyptische Regierung ohne Rücksicht auf die baumwollbauenden Fellachen die Ausfuhr von Baumwolle nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn und erließ, um ihr Verbot durchzusetzen, allerlei den Export erschwerende Vorschriften.

Seitdem hat nach den Angaben der englischen Handelsblätter die ägyptische Ausfuhr weiter abgenommen, so daß bis Ende Februar der Ausfall bei der Einfuhr sich bereits auf fast 9 Millionen, bei der Ausfuhr auf 12,7 Millionen ägypt. Pfund belaufen hat. Für die letzten Monate fehlen leider noch genaue statistische Ziffern.

Und dieser Rückgang des Geschäfts- und Handelsverkehrs hatte wieder eine beträchtliche Abnahme der Staatseinnahmen, eine bedenkliche Verschlechterung der Staatsfinanzlage zur Folge; denn die Haupteinkommensquelle Ägyptens besteht

in der Grundsteuer, den Zolleinnahmen, der Tabaksteuer, den Gerichts- und Registraturgebühren, sowie den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenüberschüssen. Alle diese Einnahmen sind aber infolge des wirtschaftlichen Niederganges weit unter den Voranschlägen zurückgeblieben. Um sich vermehrte Einnahmen zu schaffen, hat die englische Finanzverwaltung sich bereits genötigt gesehen, einzelne Gebühren, sowie die Frachttarife der Eisenbahnen zu erhöhen — dennoch rechnet man für das laufende Finanzjahr auf ein Defizit von ungefähr 13 Millionen ägypt. Pfund. Für ägyptische Finanzverhältnisse eine recht respektable Summe. Vor dem Krieg im Rechnungsjahre 1913, schloß zum Beispiel der ägyptische Staatshaushaltsetat in Einnahmen und Ausgaben mit 16,18 Millionen ägypt. Pfund.

Auch der Abschluß der National Bank of Egypt zeigt, wie sehr das Nilstromland unter den Kriegswirkungen leidet. Es werden von der Bank, um 4 Proz. Dividende (im Vorjahr 7½ Proz.) zahlen zu können, dem Reservefonds 225 000 Pfund entnommen, und der Notenumlauf ist fast auf das Dreifache gestiegen.

Außer dem Niedergang des Handels hat zu dieser traurigen Wirtschaftslage die Abnahme des Fremdenverkehrs ihren Teil beigetragen. Ägypten ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr ein Ziel reicher Vergnügungsreisender geworden; und mit der Zunahme des Reiseverkehrs hat sich ein weitverbreitetes, einträgliches Hotelgewerbe entwickelt. Luxuriöse palastartige Hotels sind an den großen Verkehrsplätzen entstanden. Jetzt stehen diese Prachtbauten meist leer. Die Einnahmen fehlen.

Daß diese Zustände unter der Intelligenz der eingeborenen ägyptischen Bevölkerung die Vorliebe für die englische Herrschaft nicht vermehrt haben, ist selbstverständlich. Das nationalstiftische Jungägyptertum findet in den Kreisen der Intellektuellen, besonders der Ulemas, immer größeren Anhang. Mit stillen Hoffnungen blickt man auf den zähen Widerstand der Türken gegen die Angriffe der Ententemächte auf die Dardanellen. Doch vorläufig hält noch das englische Regiment alle Erhebungsversuche mit harter Hand nieder.

H. C.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 17. Juli. (B. L. B.) Der amtliche Bericht von gestern nachmittag lautet: Im Gebiet nördlich von Arras versuchte der Feind im Laufe der Nacht auf seinen Schützengräben südlich des Schlosses Charleul vorzudringen, wurde aber sofort durch unser Infanterie- und Artilleriefire angehalten. In den Argonnen verhinderte unser Kreuzfeuer jeden feindlichen Angriffversuch. Zwischen Maas und Mosel war eine bewegte Nacht, aber ohne Infanterieaktion. Bombardement der Schlucht von Sonvaux, Kämpfe mittels Handgranaten im Wald von Ailly. Nördlich Flirey Gewehrfeuer und Kanonade. In Lothringen griffen die Deutschen auf einer Front von drei Kilometer die Stellungen an, welche sie in der Nähe von Leintrey verloren hatten. Sie bombardierten gleichzeitig unsere ganze Linie vom Walde von Champenour bis zum Besoucesflusse. Sie machten einige unbedeutende Infanterieangriffe, die überall zurückgeschlagen wurden. Nachdem sie in der Nähe von Leintrey in einem Gehölze Fuß gefaßt hatten, wurden sie daraus durch einen sofortigen Gegenangriff verjagt. Im Südostteil des Waldes von Barroy gelangten die Sturmtruppen bis zu unseren Stacheldrahtverhauen, wo sie durch unser Feuer zerstreut wurden. Sie ließen einige Gefangene in unseren Händen. Die Verluste des Feindes scheinen empfindlich gewesen zu sein.

Paris, 17. Juli. (B. L. B.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend. Im Artois ziemlich lebhaftes Artilleriekampfe. Der Feind beschoß das Dorf Bully sowie einige der Gruben dieses Gebietes, wo zwei Zivilpersonen getötet wurden. Unsere Granaten setzten die Farm La Folie auf dem Bergkamm von Vinh in Brand. Auf dem rechten Aisneufer westlich von Soissons unternahm die Deutschen, nachdem sie viertausend Granaten gegen den Abschnitt von Fontenoy abgefeuert hatten, gestern abend gegen eines unserer Schanzwerke einen Handstreich, welcher mißlang. In den Argonnen verhältnismäßige Ruhe, außer im Westteil des Waldes, wo die Kanonade ohne irgend welche Infanterieaktion fortwauerte. Auf den Maas Höhen heftiges Geschützfeuer in Les Eparges, im Gebiet der Sonvauxschlucht und im Apremontwalde. Ein Geschwader von zehn Flugzeugen warf heute morgen sechshundvierzig 7er Granaten und sechs Bomben von großer Wirkungskraft auf den militärischen Bahnhof von Chauny, wo bedeutende Materiallager konzentriert sind. Zwei Brandherde wurden festgestellt. Ein Kahn explodierte auf dem Dijetanal.

Der italienische Krieg.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 17. Juli. (B. L. B.) Heeresbericht vom 16. Juli: Im oberen Camonicaal versuchte der Feind nach Ueberwindung des Venerocacolo- und des Brizio-passes, mit starken Kräften gegen unsere Stellungen bei der Garibaldihöhe vorzugehen, wurde aber mit Verlusten abgewiesen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Nach Vertreibung des Feindes besetzten unsere Truppen fest die beiden Pässe, die sich fast mehr als 3000 Meter in die Höhe erheben. Im Karntner Gebiete unternahm der Feind unter dem Schutze des Nebels und der Dunkelheit am Nachmittag und Abend des 14. Juli zwei Angriffe auf den Coglianoberg und den Vic Avesiano. Beide Angriffe wurden abgewiesen. Wir haben festgestellt, daß der Feind hierbei 33 Tote, darunter einen Offizier, hatte. Im Isonzogebiete ist die Lage fast unverändert. Der Feind suchte beständig durch kleine Angriffe, besonders bei Nacht, und durch das Feuer seiner schweren Artillerie uns Verluste beizubringen, unseren langsamen Vormarsch aufzuhalten und besonders unsere Batterien zum Schießen zu veranlassen, um deren Stellungen zu entdecken. Cadorna.

Der türkische Krieg.

Von der Kaukasusfront.

Petersburg, 16. Juli. (B. L. B.) Bericht von der Kaukasusfront. In der Küstengegend ein ergebnisloser türkischer Versuch, unsere Aufklärungsgruppen am Berg Magaridag zu verjagen. Am demselben Tage erfolgloses Gewehrfeuer. In Richtung Ditu griffen unsere Aufklärungsgruppen am 14. Juli einen türkischen Posten an, den sie zum Teil mit dem Bajonett vernichteten, zum Teil gefangen nahmen. Am Kap Kormundje wurde ein erbitterter Kampf geliefert. An der übrigen Front keine Veränderung.

Vorwürfe gegen die russische Kriegsführung.

Berlin, 17. Juli. (B. L. B.) Russische Methoden der Seekriegsführung.

Daß der Unterseebootkrieg die Unmöglichkeit mit sich bringen kann, Leib und Leben der Besatzungen feindlicher Schiffe zu schonen, weil die englischen Schiffe unsere Unterseeboote angreifen und beschießen, ist oft genug erörtert und bekannt. Im Schwarzen Meer sind aber nun russische Kriegsschiffe im Mai dazu übergegangen, mit ihnen zusammentreffende türkische Segelfahrzeuge kurzerhand ohne Anhalten, Durchsuchen oder Befragen einfach zusammenzuschießen und zwar gleich zu Duzend, und damit nicht genug, wurden auch noch die unglücklichen Besatzungen, die in Booten zu flüchten versuchten, unter Feuer genommen. Es war kein Feind in der Nähe, die Fahrzeuge hatten keinerlei Kombattanten an Bord, noch dienten sie irgendwelchen militärischen Zwecken, noch war an sie irgendeine Aufforderung zum Anhalten gerichtet worden. Solche Handlung spricht den Gesetzen des Völkerrechts wie der Menschlichkeit in gleicher Weise Hohn und ist ein barbarisches Menschenopfer ohne jede Kriegsnotwendigkeit, gegen das die Hohe Pforte mit Recht Protest erhoben hat.

Dienstzwang und Klassendiktatur.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Kitcheners Rede in der Gildenhalle zeigt, wie recht die Sozialisten der Arbeiterpartei und die an ihrer Seite streitenden Radikalen hatten, als sie sich der Vorlage über das nationale Register, das von der Regierung als eine administrative Maßregel zur Beförderung der Munitionserzeugung hingestellt wurde, widersetzen. Was nach Lloyd Georges Erklärungen eine harmlose statistische Operation sein sollte, ist tatsächlich die Vorbereitung zu einem Dienstzwang, der aller bürgerlichen Gleichheit zum Trotz, auf das Proletariat ausgeübt werden soll. Statt der gesetzlichen Dienstpflicht wird der ungesetzliche soziale Zwang im Schilde geführt. Kitchener sagte: Sobald die Registrierung vollendet ist, können wir feststellen, welche Männer zwischen 19 und 40 Jahren für die Munitionserzeugung oder andere notwendige industrielle Arbeit nicht benötigt werden und derart — ihre körperliche Eignung vorausgesetzt — für die Front verfügbar sind. Es werden dann Schritte getan werden, um alle für den Seeresdienst Geeigneten zur Dienstnahme zu bewegen, wobei Unverheirateten der Vorzug gegeben werden wird. Kitchener forderte die Unternehmer auf, ihm hierbei zu helfen, durch Ersetzung aller dienstfähigen Männer durch solche unter oder über dem Dienstalter oder durch Frauen.

Die Motive der Regierung bei diesem Vorgehen sind deutlich. Die Einführung der allgemeinen gesetzlichen Dienstpflicht würde sehr ernste politische Schwierigkeiten zu überwinden haben. Der Dienstzwang ist in weiten Kreisen der städtischen und ländlichen Bevölkerung unpopulär, er widerstrebt bedeutenden, religiös gestimmten Volksschichten, und besonders in Irland wäre seine Durchsetzung nicht ohne Gefahren. Daß Irland, trotz aller loyalen Redensarten der nationalstiftischen Parlamentarier, vom Krieg noch immer nichts wissen will, geht aus den Ausweisen über die Zeichnung der neuen Anleihe in Dublin unzweideutig hervor. Aber alle politischen Schwierigkeiten — die Verlegenheit der liberalen Abgeordneten, die die Unterstützung des Dienstzwanges vor ihren Wählern zu rechtfertigen hätten, mit inbegriffen — scheinen beseitigt, wenn statt des gesetzlichen der wirtschaftliche Zwang angewandt wird. Auch der „liberale“ Unternehmer kann, ohne seinen heiligen Prinzipien etwas zu vergeben, Jugendliche, Alte und Frauen in die Werkstatt stellen und die erwachsenen Arbeiter durch den Hunger ins Meer treiben. Auf diese Art werden nicht nur dort die Lücken gestopft und neue Korps formiert, sondern die besitzenden Klassen bleiben von der Dienstpflicht frei.

Man wird sehen, ob die englische Arbeiterschaft dieses Komplott, nachdem es so durchsichtig geworden ist, ruhig hinnehmen und ob die Mehrheit der Arbeiterpartei dauernd einer Politik Gefolgschaft leisten wird, die aus der nationalen Verteidigung eine Klassensklaverei machen will.

Die Frage der Friedensbedingungen.

London, 16. Juli. (B. L. B.) Unterhaus. Premierminister Asquith teilte auf eine Anfrage mit, daß die Tätigkeit der Unabhängigen Arbeiterpartei, der Vereinigung zur demokratischen Kontrolle und anderer Körperschaften sorgsam beobachtet würden. Es werde die Frage erwogen, ob nicht die Vollmachten der Regierung unter der Landesverteidigungsakte erweitert werden müßten. — Brinale (liberal) fragte, ob nicht ein Mitglied des Ausschusses der Vereinigung zur demokratischen Kontrolle zum Kabinettsminister in der Koalitionsregierung ernannt worden sei. Hierauf wurde keine Antwort erteilt. Mason (liberal) fragte, ob die Regierung Schritte dazu tun wolle, festzustellen, welche Friedensbedingungen die feindlichen Regierungen stellen würden, und ob diese die Räumung von Belgien und Nordostfrankreich einschließen würden. Asquith erwiderte auf den ersten Teil der Frage verneinend und meinte, der zweite Teil der Frage sei daher gegenstandslos. Markham fragte, ob man dem Feinde nicht Friedensbedingungen stellen würde, wenn die Alliierten in Berlin eingezogen wären. Duthwaits (liberal) fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß das belgische Volk und die belgische Regierung wünschten, daß Deutschland durch Verhandlungen zur Räumung Belgiens veranlaßt würde. Asquith appellierte an das Haus, solche Anregungen nicht in Form von Fragen laut werden zu lassen.

Auf die bereits gemeldete Frage MacNeills betreffend den Hügel 60 antwortete Unterstaatssekretär Tennant: Die erste Mitteilung über die endgültige Stellung an der Höhe 60 nach den wiederholten Kämpfen zu Anfang Mai traf in einer Depesche des Feldmarschalls French am 15. Juni ein. French

hatte offenbar seine Gründe dafür, nicht vorher darüber zu berichten. Eine deutsche Funkenmeldung, nach welcher die Briten den Hügel nicht zurückerobern konnten, ist in der üblichen Weise zur Veröffentlichung zugelassen worden. Tatsächlich befand sich der Hügel seit etwa dem 5. Mai im Besitze keiner Partei. Das Publikum ist also nicht getäuscht worden. Jowett (Arbeiterpartei) fragte, ob ein von einem parlamentarischen Ausschuss herausgegebenes Flugblatt, das das Publikum zur Sparsamkeit im Genuße von Fleisch usw. ermahnt, auch unter den Leuten in den vornehmen Hotels und in den reichen Vierteln von London verteilt werde oder nur unter den Arbeitern, und ob ein ähnliches Flugblatt über Sparsamkeit für reiche Leute ausgegeben werden würde. McKenna sagte, der Ausschuss wende sich an alle Klassen. — Tennant lehnte es ab, sich über den Gebrauch von Gasen seitens der britischen Armee zu äußern. Bei Erörterung des Antrages auf Streichung von 250 000 Pfund Sterling aus dem Etat zur Unterstützung von Arbeitslosen betonten mehrere Redner, daß Ostengland und Schottland durch die Verluste bei der Fischerei schwer litten.

Die Baumwolleneinfuhr nach Deutschland.

London, 17. Juli. (B. L. B.) Oberhaus. Nachdem eine Dankadresse für Votha angenommen worden war, interpellierte Lord Charnwood die Regierung wegen der Baumwolleneinfuhr nach Deutschland. Lord Crewe sagte, die Bedeutung der Baumwolle für Munitionszwecke scheint etwas übertrieben zu werden. Bei dem bekannten Geschick und der Verschleißtheit der deutschen Chemiker müsse man nicht annehmen, daß nicht überall Ersatzmittel gefunden werden könnten. Die britische Regierung befolge die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verhindern. Betreffs der Baumwolle müsse man auf die Stimmung der amerikanischen Südstaaten Rücksicht nehmen, deshalb sei Baumwolle bisher nicht auf die Kontorhandelsliste gesetzt worden. Lord Parmoor erinnerte daran, daß, als Rußland im ostasiatischen Kriege Baumwolle als Kontorhandelsware erklärte, England mit Erfolg protestierte. Lord Emmott, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, bezweifelte die Richtigkeit der Statistik der neutralen Länder und sagte, gegenwärtig sei nicht anzunehmen, daß Deutschland Baumwolle über neutrale Länder erhalte. Lord Rumboldholme wies auf die große deutsche Ausfuhr nach Skandinavien hin und sprach die Erwartung aus, daß die Regierung auf die weitere Bestimmung deutscher Ausfuhrgüter acht gebe. Die Office sei nahezu unter deutscher Kontrolle. England habe vielleicht zu lange gezögert, die Seeherrschaft auszuüben; der Opferehandel Deutschlands müsse aufhören.

Der Kohlenarbeiterstreik.

Rotterdam, 17. Juli. (B. L. B.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die letzten Berichte aus dem Kohlenrevier von Südwales lauten ernst. Gestern hat die Leitung des Bergarbeiterverbandes mit 19 gegen 4 Stimmen angeordnet, daß die Streikenden die Verhandlungen mit der Regierung und gleichzeitig die Arbeit wieder aufnehmen sollen. Trotzdem haben die Vertreter der Bergarbeiter in der Versammlung in Cardiff mit 88 950 gegen 47 450 der vertretenen Stimmen die Zustimmung verworfen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Vertreter gelten als die radikalsten und rührigsten Elemente der dortigen Bergarbeiterchaft. Sie haben auch nicht, wie das sonst üblich war, ein Referendum unter der Arbeiterschaft abgehalten, ehe sie den Streik proklamierten. Die gesamte Presse spricht mit Erbitterung über diesen Schritt. Die „Times“ spornet die Regierung an, das Munitionsgesetz zur Anwendung zu bringen. Die Regierung hat inzwischen einen allgemeinen Munitionsgerichtshof für Wales und Monmouthshire ernannt.

„Daily Chronicle“ befaßt sich mit der Propaganda gegen den Krieg, die in Keir Gardies Wahlkreis Werthyr Tydfil betrieben wird, und sagt, die Streikenden seien die Werkzeuge Keir Gardies und seiner Freunde. Das Blatt unterstützt den Vorschlag, den Arthur Powell in den „Times“ gemacht hat, daß die Regierungen alle Auszahlungen der Banken an die Streikenden für Streiks beschlagnahmen soll. Jeder der Streikenden kann nach dem Munitionsgesetz zu einer Geldbuße von 5 Pfund Sterling verurteilt werden.

Kopenhagen, 17. Juli. (B. L. B.) „Nationaltidende“ meldet aus London: Die Bergleute in Südwales haben den Vorschlag zur Fortsetzung der Arbeit bis zur Erzielung eines Uebereinkommens verworfen, obgleich von führender Seite hierzu dringend geraten wurde. Im gesamten Bergbaugebiet ist nunmehr der Belagerungszustand erklärt worden. Die Admiralität hat alle Reservevorräte an Kohlen übernommen. Infolgedessen ist der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse in Cardiff eingestellt worden. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß die Bergarbeiter ihre ablehnende Haltung beibehalten werden.

London, 17. Juli. (B. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Gestern haben hier wichtige Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern stattgefunden. Zweck der Verhandlungen war eine schnelle Beilegung der Schwierigkeiten im Kohlenrevier von Südwales.

London, 17. Juli. (B. L. B.) Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200 000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still, und die Streikenden ziehen an allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Allgemeine Entrüstung herrscht darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist ein offener Trost gegen die Versuche, die Strafparagrafen des Gesetzes anzuwenden. Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen und bittere Ausbrüche gekennzeichnet. Vertreter, die für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergeschrien. Stürmischen Beifall fand die Erklärung eines Führers, der da sagte, keine Regierung der Welt könne die Waliser Bergleute zwingen. Die Hauptentrüstung richtete sich gegen die Grubenbesitzer, die sich hinter der Regierung versteckten und für die Lage verantwortlich waren. Ein Vertreter rief, es mögen Schiffe sinken, deswegen werden die Waliser Bergleute nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen. Vergebens suchte eine Anzahl von Vertretern gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Gemäßigtesten sagte später, die Konferenz hat die Tatsachen nicht gekannt. Jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zum Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, der Oesterreicher und der Türken.

Rotterdam, 17. Juli. (B. Z. V.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der ausführende Ausschuss des Bergarbeiterverbandes von Südwales begab sich am 16. Juli mittags von Cardiff nach London, um mit dem Handelsminister Runciman zu beraten. Die Beratung wird wahrscheinlich bis zur nächsten Woche dauern. Wenn der Ausschuss nach Südwales zurückkehrt, wird wieder eine Versammlung der Arbeitervertreter einberufen werden, in der der Ausschuss Bericht erstatten wird.

Keine Lösung des Konflikts.

London, 17. Juli. (B. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter, die gestern eine Unterredung mit dem Handelsminister Runciman hatten, sind nach Cardiff zurückgekehrt, ohne daß es gelungen wäre, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden; sie werden am 19. Juli in Cardiff eine Versammlung abhalten.

Die Lohnsteigerungen der englischen Bergarbeiter.

Der Vollzugsausschuß des englischen Bergarbeiterverbandes veröffentlicht eine Uebersicht über die in den verschiedenen Bezirken durchgeführten Lohnerhöhungen. Sie betragen in dem Gebiet, auf das sich der Spruch des Einigungsamts bezieht, 15 1/2 Proz. vom derzeitigen oder 25 Proz. vom früheren Grundlohn; in Südwales 17 1/2 Proz. vom alten Grundlohn, in Durham 15 Proz. vom jetzigen, in Northumberland 15 Proz. vom alten, 10,18 Proz. vom jetzigen Lohn; in Schottland 18 1/2 Proz. und in Cleveland 17 1/2 Proz. vom alten Grundlohn. — Man sieht, die englischen Bergarbeiter haben dank der Macht ihrer Organisation und dank der Energie, womit sie ungeachtet des Gefalbers der Jingo-Presse Gebrauch von ihr machten, der Verteuerung der Lebenskosten ein ansehnliches Gegengewicht entgegenzusetzen können.

Straßenbahnerbewegung und Rekrutierungspropaganda.

Die Straßenbahnschaffner von Hull haben den Ausstand angekündigt, falls die in den Dienst eingestellten Frauen bis Montag nicht entlassen sind. Die lokale Gewerkschaft der Fuhrwerksangestellten unterstützt die Bewegung. Der kommunale Straßenbahnausschuß, deren Vorsitz der Bürgermeister führt, erklärt, von seinem Beschluß über die Verwendung von Frauen zum Schaffnerdienst nicht abgehen zu können, da es infolge der starken Abgänge zur Armee an männlichen Arbeitskräften fehle. — Der Widerstand der Straßenbahner wird wohl auf keiner grundsätzlichen Gegnerschaft gegen die Frauennarbeit in diesem Beruf beruhen. Die Schaffnerinnen beziehen auch denselben Lohn wie die Männer und sind nur für die Dauer des Krieges engagiert, während andererseits den Eingereichten die spätere Wiederaufnahme verbürgt wird. Die Straßenbahner bekämpfen eben das gegen die Arbeiter im großen Umfang betriebene Preishysterie, das, wenn es allgemein durchgeführt würde, schlimmer wäre als die allgemeine Wehrpflicht, da es auf einen auf die Arbeiterklasse allein beschränkten Dienstzwang hinausläufe.

Ueber dies Preishysterie in der Rekrutierungspropaganda schreibt z. B. der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“: Der einzige auftauchende Zweifel über diese energische Werbung ist, ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte. Es ist nicht gerade ein freiwilliges System, wenn man einen Mann, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht oder die Wahl zwischen Anwerbung und Arbeitslosigkeit stellt, was vielfach versucht wurde. Der Korrespondent findet bereits Anzeichen von Vereiztheit im Publikum, welche leicht die Form einer Reaktion gegen die ganze Idee des Kontinentalkrieges annehmen könnte. Ähnlicher sagt, nach Herstellung des Registers würde man an geeignete Kandidaten betreffs Eintritts in die Armee herantreten. — Es wäre ganz recht, dazu aufzufordern, aber nicht etwa in der Form, einen wirtschaftlichen und moralischen Druck auf die Betroffenen auszuüben. Die einzige legitime Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Kanadas Einfluß auf die Reichspolitik.

London, 16. Juli. (B. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der jetzt in London befindliche Kanadische Premierminister ist zum Kabinettsrat zugezogen worden. Dies bedeutet eine völlige Neuerung gegenüber dem bisherigen Brauche, demgemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.

„Die Feinde im Innern.“

Unter dieser Ueberschrift schreibt Hervé am 13. Juli ähnlich wie schon am 8. Juli in der „Guerre Sociale“: Seit einigen Tagen meldet man von allen Seiten, daß eine geheime, tückische und vergiftete Propaganda gegen die Republik, begleitet von beunruhigenden, im übrigen grob lügenhaften Gerüchten sich geltend macht.

Vor kurzem wurde uns hintereinander eine Reihe von Briefen von mehreren Punkten der Front zugesendet, in denen von dem in den Laufgräben umgehenden Gerücht berichtet wurde, daß nämlich in Paris die Frauen vor Hunger stürben und daß die Arbeiter von der Republik genug und daher die rote Fahne gehißt hätten. Ich hätte geglaubt, daß hier eine jener blödsinnigen Geschichten erzählt würde, die bei dem jetzigen nervösen Zustand so rasch entstehen, wenn ich nicht aus mehreren Departements Nachrichten erhalten hätte, die von denselben Gerüchten erzählen, wie sie an der Front umlaufen. So haben die Frauen eines Ortes an der Ardèche auf Anstiften ihrer Pfarrer an ihre Männer an der Front geschrieben, daß die Revolution in Paris und den anderen großen Städten ausgebrochen sei, weil alles im Lande immer schlimmer werde. In einer ländlichen Gemeinde der Haute-Loire ferner hat der Pfarrer in seiner Predigt den Untergang Frankreichs angekündigt. Den nächsten Tag ging dann der Pfarrer einer anderen Gemeinde von Lür zu Lür. Er sagte ebenfalls den nahen Ruin und die Niederlage Frankreichs vorher, gab den Rat, nicht Vons für die nationale Verteidigung zu zeichnen und gab als einzige Rettung die Wiederherstellung des Königtums an. In einer Unterpräfektur der Seine-et-Marne ermahnten die Bauern am Marktplatz bestimmt die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Paris. In Paris selbst läuft in den volkreichen Vierteln das Gerücht um, daß die Regierung auf Vorschlag des Kriegsministers die Arbeitslosen- und Familienunterstützungen unterdrückt hätte.

Es wäre nun unrecht, die Gläubigen und die Pfarrer insgesamt für diese un sinnigen Gerüchte verantwortlich zu machen, es wäre aber gefährlich, wenn man die Uebelthäter, die ihre unterirdische Arbeit fortsetzen, nicht unschädlich machte. Denn sie sind die inneren Feinde, sie sind die Vaterlandsverräter, sie sind die wissenschaftlichen oder unwissenschaftlichen Spionagen des Auslandes. Zu diesem Artikel nimmt „La Croix“ vom 14. Juli Stellung. Auch sie hat von diesen Gerüchten und der von ihr ebenfalls verteilten Propaganda gehört, hält es aber für verfehlt, insbeson-

dere auch von Seiten Hervés, die Gläubigen und Pfarrer hiermit in Verbindung zu bringen.

Die Haltung der Vlāmen.

Brüssel, 16. Juli. (B. Z. V.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Eine durch das belgische Informationsbureau verbreitete Mitteilung über eine zu erwartende wichtige Erklärung über die vlāmische Bewegung, die von den bekannten vlāmischen Führern unterzeichnet ist, gibt die vier Hauptpunkte des Inhalts folgendermaßen an:

Erstens, die Unterzeichneten verurteilen die Diskussionen über Sprachstreitigkeiten in diesem Augenblick, von wo immer der Angriff kommen möge. Sie wollen freie Belgier sein und bleiben. Zweitens, sie erklären, sie wollten mit Vlāmern wie die „Vlāmische Post“ und anderen, die nur deutsche Werkzeuge seien, nichts zu tun haben.

Drittens, sie verurteilen die Taktik der deutschen Regierung, die sie zu kompromittieren wünsche, indem sie Vorteile auf sprachlichem Gebiete andot, die nicht verlangt wurden.

Viertens, der vlāmische Streit muß nach dem Kriege durch die Vlāmen ausgelöst werden, ohne daß der Bestand der belgischen Nationalität aus dem Auge verloren wird.

Der „Nieuwe Courant“ vernimmt dazu aus gut unterrichteter vlāmischer Quelle, daß der Inhalt des Manifestes ganz verkehrt wiedergegeben worden ist. Dies trifft besonders bei Punkt eins und zwei und bei dem größeren Teile des Punktes vier zu. Das werde aus dem Manifest, welches dieser Tage herauskommen werde, deutlich hervorgehen. Die ganze Mitteilung ist, wie dieselbe vlāmische Quelle angibt, lediglich ein neuer Versuch, durch eine planmäßige Verdächtigungskampagne Uneinigkeit unter den Vlāmen herbeizuführen.

Arbeitslosigkeit in Italien.

„Avanti“ schreibt über die zunehmende Arbeitslosigkeit in Italien: Längs der Küste des Adriatischen Meeres und auf manchen Inseln ist jeder Schiffsverkehr und Handel unterbunden. Das bedeutet für viele Tausende Arbeitslosigkeit. Aber auch alle polnographischen Industrien, die Schreiner, das Baugewerbe, die Bekleidungsindustrie, die Fabriken von Luxuswaren und überhaupt alle, die nicht für den Kriegsbedarf arbeiten, die großen und kleinen Kaufleute, leiden an Arbeitsmangel. Dadurch wird das Meer der Arbeitslosen um Aertausende größer zu einer Zeit, wo in den Betrieben für den Kriegsbedarf die Arbeitskraft und die Arbeitszeit der Menschen bis aufs äußerste ausgenutzt wird.

Einberufung der Duma.

Der Kampf der Parteien um die Einberufung der Duma hat die Regierung zur Nachgiebigkeit gezwungen. Nach längerem Zögern, dem der Wunsch zugrunde lag, den Tag der Einberufung möglichst weit hinauszuschieben, hat die Regierung dem Dumapäsidenten endlich mitgeteilt, daß die Duma zum 18./31. Juli einberufen sei. Da ursprünglich die Absicht bestand, die Duma Ende August einzuberufen, ja den Zeitpunkt der Einberufung so lange zu vertagen, bis die verschiedenen Ressorts — wie der Ministerpräsident Goremykin der Deputation des Seniorenkongresses erklärte — mit ihren Gesegentwürfen fertig sein würden, muß der jetzige Entschluß der Regierung als ein erkennbarer Erfolg der Dumaparteien gebucht werden.

Warnung vor Pogromen.

Petersburg, 17. Juli. (B. Z. V.) (Ueber Kopenhagen.) Die „Rjetsk“ mittelt, warnt ein erneuter Erlaß des Höchstkommmandierenden dringend vor allen Pogromen und beunruhigenden Gerüchten und ermahnt, alle Kraft auf die Organisation des Landes zu verwenden und die Ruhe zu bewahren.

Das Blatt teilt ferner mit, daß zu den offenen Stellen in der Offiziersakademie nunmehr auch Leute ohne die vorgeschriebene Bildung zugelassen werden.

Die Friedenspropaganda in Amerika.

New York, 26. Juni 1915. (Sig. Ber.)

Erhans Friedensfelzug nimmt immer größeren Umfang an. Gestern abend sprach er in New York in einer Massenversammlung in Madison Square Garden. Das gewaltige Lokal, das gegen 12 000 Personen faßt, war kurz nach der Eröffnung überfüllt, und Tausende mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Weitere Tausende scharten sich um die auf den Straßen aufgestellten Rednertribünen. Den ganzen Abend lang wogte eine unübersehbare Menge an dem Saale vorüber. Es war eine der imposantesten Versammlungen, die die Stadt je gesehen. Die deutsch-amerikanischen und die irisch-amerikanischen Vereine hatten ihre Mannen aufgeboden; außer ihnen waren sehr viele sozialistische Arbeiter anwesend. Sie umstanden meistens die Rednertribünen auf der Straße, wo unsere Genossen und Genossinnen zu Worte kamen. Drinnen wie draußen herrschte große Begeisterung. Draußen namentlich dort, wo die Genossin MacDonald in zündenden Worten für den Frieden redete; mehr als einmal wurde der wackeren Rednerin von der Menge eine wahre Ovation dargebracht.

Im Saale züchtigte Herr Erhan die New Yorker Presse mit wohl verdienten Stockhieben. Das Wichtigste, was er sagte, bestand in einer Darlegung der deutsch-amerikanischen Spannung, wie er sie auffaßt. Er sagte u. a.: „Ich fordere Sie auf, dem Präsidenten Ihre Ansichten bekanntzugeben, damit er gestärkt werde gegen das freche Geschrei derjenigen, die die friedlichen Methoden lächerlich machen und die, wie durch den Versuch des Blutes in Blut verkehrt, nach dem Kriege brüllen. Ich fordere Sie auf, Ihren Einfluß einzusetzen nicht zugunsten der einen oder der anderen Partei, sondern zugunsten des Friedens für die Vereinigten Staaten und gegen den Krieg gegen irgendeine der kriegsführenden Nationen. Keine von ihnen wünscht den Krieg mit uns. Wenn sie uns etwas zuleide tun, so geschieht dies nicht, weil sie es tun wollen, sondern weil sie um zwei Leute, die auf der Straße kämpfen, zu erkünnen sind, um den Rechten der Umherstehenden gebührende Achtung zu schenken. Das Volk der Vereinigten Staaten ist ruhig; es kann sich geizig, geduldig zu sein. Seine nationale Ehre ist die einer friedliebenden Nation und nicht der falsche Stolz des Eisenfressers und Prachthanses. Wie Freunde, die, wenn sie uneinig sind, die Beilegung ihres Streites bis auf einen Tag verschieben, wo sie die richtigen Punkte ohne Groll besprechen können, so kann auch diese Nation ohne Unrecht ihre Streitigkeiten, sollte der diplomatische Weg versagen, einer internationalen Kommission überweisen und sich, wie unsere (Friedens-) Verträge vorschreiben, das Recht des unabhängigen Vorgehens vorbehalten, wenn die Leidenschaften getüht sind und Fragen betreffend Tatsachen von solchen getrennt worden sind, die internationale Rechte berühren.“

Man hat Erhan besonders deswegen angegriffen, weil sein Plan, den deutsch-amerikanischen Streitfall friedlich beizulegen, während der Verhandlungen der amerikanischen Schifffahrt und den reisenden Amerikanern angeblich keine Garantien bietet. Ueber diesen Punkt ließ sich der frühere Staatssekretär wie folgt aus: „Wir können den Deutschen sagen, daß wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie während des Verlaufs der Untersuchung keine weiteren Verwidlungen wie die, die untersucht wird, schaffen. Weiter werden wir unfererseits Amerikanern nicht erlauben, Verwidlungen herbeizuführen, indem sie Schritte tun, die den Frieden ihres Landes in Gefahr bringen. Es handelt sich nicht um das mechanische Recht des Amerikaners, dorthin zu reisen, wohin ihm beliebt. Es handelt sich darum, warum irgendein Amerikaner, der sein Land liebt, es in die Gefahr ziehen sollte. Wenn irgendein Amerikaner, der selbst kein Risiko unternimmt, leidet und sein Recht beeinträchtigt sieht, trete ich für den Schutz seiner Rechte ein. Aber wie ich die Sache verstehe, sind die Verpflichtungen zwischen einer Nation und ihren Bürgern gegenseitige, und wenn es die Pflicht des Sohnes einer verwitweten Mutter ist, für sein Vaterland zu sterben, wenn dieses in Gefahr ist, so ist es ebenfalls die Pflicht eines Mannes, der ins Ausland zu gehen wünscht, den sichersten Weg einzuschlagen.“

Die Versammlung nahm eine lange Resolution an, die die strenge Neutralität forderte, die Kriegsbegehr verurteilte und das Verbot der Waffenausfuhr verlangte.

Kriegsbekanntmachungen.

Verurlaubungen zur Ernte.

Berlin, Sonnabend, 17. Juli.

Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Aernnernte sowie im Interesse des Weinbaus beurlaubt werden, unter Verlassung der Löhnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Verurlaubungen zur Frühjahrsbestellung der Fall war.

Der Urlauber erhält für die Reise einen Millitärfahrchein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrtkosten sind zu stunden“ enthält. Daraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrtkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrtkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

Rückführung von Leichen Gefallener vom Kriegsschauplatz in die Heimat.

Die Ausgrabung von Leichen zwecks Rückführung in die Heimat usw. ist nach der neuesten Nummer des „Armeeverordnungsblattes“ für die Monate Juli, August, September nicht gestattet. Der Erlaß vom 20. 1. 15 (A. B. W. L. S. 23) tritt hierdurch bis auf weiteres außer Kraft.

Andenken vom Kriegsschauplatz.

Amtlich. Berlin, 17. Juli. (B. Z. V.) Kriegsteilnehmer und deren Angehörige befinden sich vielfach im Besitze von Beutestücken und Munitionsteilen, die als zulässige Andenken vom Kriegsschauplatz mit Erlaubnis der Vorgesetzten mitgenommen oder überhandt worden sind, für die aber der vorgeschriebene schriftliche Erlaubnischein des nächsten mit Disziplinarstrafgewalt ausgestatteten Vorgesetzten nachträglich nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr zu beschaffen, vielleicht auch abhanden gekommen ist.

Um diese Personen vor unbegründeten Anzeigen und der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zu schützen, wird hierdurch nachgelassen, daß allen sich freiwillig meldenden Besitzern von solchen Gegenständen nachträglich die schriftliche Erlaubnis zum Behalten durch die örtlichen Militärbehörden in der Heimat erteilt werden kann.

Für die Erteilung der oben erwähnten Erlaubnis ist, soweit sich die Beutestücke usw. im Landespolizeibezirk von Berlin befinden, das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps, soweit sich die Gegenstände sonst im Gebiet der Mark Brandenburg befinden, das stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps zuständig.

Letzte Nachrichten.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 17. Juli. (B. Z. V.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Nach Kämpfen gegen unsere Vorhutten besetzte der Feind am 15. Juli das rechte Ufer der Flüsse Windau und Wenta, und setzte in einigen Abschnitten seine Bewegung gegen Osten fort. An der Front jenseits des Niemen unternahm der Feind in der Nacht zum 15. Juli einen Angriff nordöstlich der Stadt Suwalki bei dem Dorfe Glubokoyom, wo er sich eines Teiles unserer Verschanzungen bemächtigte; er wurde jedoch durch unseren Gegenangriff verjagt. An der Narewfront wurden unsere Truppen in der Nacht zum 16. Juli zwischen Bissa und Orzyz zurückgezogen, mit einer geschlossenen Stellung am rechten Narew-Ufer einzunehmen. Im vorerwähnten Abschnitt unternahm der Feind örtliche Angriffe zwischen Bissa und Dawa. Westlich des Orzyz-Flusses greifen beträchtliche feindliche Kräfte die Front der Dörfer Podossie und Giechanow an. Am Vormittag des 15. Juli wurden zwei starke Angriffe der Deutschen gegen die rechte Flanke des genannten Abschnitts und gegen die Dörfer Bloniav und Bramura—Swiatschennama mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Zentrum der Gegend des Dorfes Biji machte der Feind leichte Fortschritte, aber seine Bewegung wurde aufgehalten. Am linken Flügel scheiterte der Vorstoß der Deutschen, welche in der vorhergegangenen Nacht den Abschnitt Bradowi—Opinagura angriffen, vierhundert Schritt vor unserer Front. Zwischen Giechanow und Wyshgorod fanden Vorpостengefechte statt. Am linken Ufer der Weichsel, nördlich der Biltza, Gewehrfeuer. Südlich der Biltza versuchte der Feind am 15. Juli eine Offensive auf den beiden, nordwestlich und westlich nach Radom führenden Straßen, wurde aber durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. In anderen Abschnitten fanden Wadpostenscharmüchel statt. Zwischen Weichsel und Weprz ist die Lage unverändert. Zwischen Weprz und Bug sowie im Bugabschnitt unterhalb Krysthropol fanden fröhliche Vorhutgefechte statt. In der Gegend des Dorfes Prabolow sowie südlich Grobeshow und am Bug unterhalb Sosal entspann sich ein Kampf. Am Unterlauf der Flota Liva heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer. An der Mündung dieses Flusses schlugen wir einen feindlichen Angriff ab. Am Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Unsere Truppen greifen zwei feindliche Gruppen an, die den Dnjestr bei Zwanje und Grodel überschritten haben.

Im Schwarzen Meer nahmen unsere Torpedoboote den Kampf gegen die jüngst errichteten Batterien von Junguldauf auf und zerstörten zwei Dampfer und mehrere Barken mit Kohlen. Eins unserer Unterseeboote verfeuerte am Bosphorus-Eingang einen Dampfer mit Ladung. Dasselbe Unterseeboot zerstörte mehrere Segelschiffe.

Aus der Partei.

Gegen Parteizerrüttung.

Zu der bekannten Erklärung des Parteivorstandes und des Fraktionsvorstandes: „Gegen Parteizerrüttung“ bemerkt in der Nummer vom 16. Juli die „Oberfelder Freie Presse“: „Was uns veranlaßt, dieser und ähnlichen Kundgebungen mit einigermaßen gemischten Gefühlen gegenüberzutreten, ist die Methode der „Linkshändigkeit“, die neuerdings in der offiziellen Parteipolemik zu merken ist. Gewiß, man hat in Berlin nicht ganz gegen rechts zu schreiben verlernt, aber man stellt diese Tätigkeit unseres Erachtens heute doch etwas allgütiger unter den Scheffel. Nachdem die Kundgebung „Gegen Parteizerrüttung“ herausgekommen, es ist fast vierzehn Tage her, wehrte der „Vorwärts“ einige ihrer Angriffe auf die äußerste Linke ab und wies den Parteivorstand auf Äußerungen von Mitgliedern der Rechten in der Partei hin, die alle Merkmale der Parteizerrüttung tragen. Dann erst, in einer Polemik gegen den „Vorwärts“, sagte der Parteivorstand das Selbstverständliche, daß sein Aufruf sich gegen jeden rechten, der mit der Parteispaltung drohe. Das war aus dem Aufruf „Gegen Parteizerrüttung“, der eine bestimmte Oppositionskundgebung von links unter die Lupe nahm, nicht ohne weiteres zu folgern, soll aber nun festgehalten werden.“

Wir sind auch gegen jede Parteizerrüttung und suchen das jeden Tag durch unser Verhalten zu beweisen. Kein schlimmeres Vergehen an der Arbeiterbewegung, als jetzt auf „besondere Aktionszentren“ der eigenen Meinung hinzuarbeiten, um mit den Worten des „Grundstein“ zu reden. Wir beurteilen solche Treiben, wo wir sie finden, rechts oder links — wenn man für individualistische Bestrebungen die gute, christliche Bezeichnung „links“ anwenden will. Aber wir urteilen nach dem Kern der Dinge, nicht nach ihren Äußerlichkeiten. Wenn man sich bemüht, die Dinge in diesem Sinne objektiv zu betrachten, dann findet man, daß es besser ist, genau umgekehrt zu verfahren wie jetzt: nämlich öfter und jedenfalls zuerst nach rechts zu mahnen und zu warnen, als nach links. Der sozialdemokratischen Einheit würde damit mehr als mit der heutigen Methode gedient.“

Eine bezeichnende Empfehlung.

Nachdem der Vorsitzende der Generalkommission, Legien, die „Internationale Korrespondenz“ empfohlen hat, bringt jetzt auch das „Korrespondenzblatt“ einen zum Abonnement anregenden Hinweis. Das ist natürlich gutes Recht des „Korrespondenzblattes“. Dagegen wirkt die Begründung:

„Die „I. K.“ dient als Informationsquelle über alle Vorgänge des Auslandes, soweit diese die Arbeiterbewegung interessieren, und bringt dazu in sorgfältigen Uebersetzungen die wichtigsten Kundgebungen der Organisationen des Auslandes, bedeutender Arbeiterführer usw.“

In Wirklichkeit bringt die „I. K.“ neben Uebersetzungen usw. fast in jeder Nummer Angriffe auf deutsche Genossen, die es wagen, die Politik der Fraktionsmehrheit nicht — rückhaltlos zu billigen.

Feststellung.

Nach dem „Vorwärts“, Nr. 191, Dienstag, den 13. Juli hat sich die Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Verbandsvorstände auch mit der „Gleichheit“ beschäftigt. Zur Begründung des Beschlusses, ein besonderes gewerkschaftliches Frauenblatt zu gründen, ist nach dem Bericht gesagt worden: „daß die „Gleichheit“ für gewerkschaftliche Zwecke völlig ungeeignet sei und sich auch trotz wiederholter Aufforderungen keine Mühe gab, diesen Ansprüchen zu genügen.“

Ich stelle dazu folgendes fest:

1. Die „Gleichheit“ soll kein ausschließlich gewerkschaftliches Organ sein, sondern ein sozialistisches Blatt, das selbstverständlich auch die gewerkschaftlichen Fragen der Bedeutung entsprechend behandeln muß, die ihnen für die bewußte Beteiligung der Proletarierinnen an der allgemeinen Arbeiterbewegung zukommen. Durch den allgemeinen Charakter, die allgemeinen Aufgaben der „Gleichheit“ sind der Erörterung gewerkschaftlicher Fragen gewisse Grenzen gezogen. Das Gewerkschaftsblatt ist nur ein Glied, allerdings ein sehr wichtiges Glied, in einem Ganzen. Gerade der Charakter der „Gleichheit“ als eines sozialistischen Organs war ausschlaggebend dafür, daß einige Gewerkschaften sie als Nebenorgan für ihre weiblichen Mitglieder einführten. Das Blatt sollte das Gewerkschaftsorgan nicht ersetzen, vielmehr ergänzen.

2. Ich habe mich jederzeit bemüht, dieser Auffassung getreu Gewerkschaftsfragen behandeln zu lassen. Die Vorstände der Verbände, die die „Gleichheit“ als Nebenorgan für ihre weiblichen Mitglieder hatten, bestimmten auf mein Ersuchen hin selbst die ständigen Mitarbeiter, die laufend über alles Bedeutsame aus dem Gebiet der Verbandstätigkeit berichten sollten, sei es in kurzen Notizen, sei es in ausführlichen Artikeln. Anfänglich enthielt außerdem jede zweite Nummer, später, bei Vergrößerung des Umfangs, jede Nummer der „Gleichheit“ eine gewerkschaftliche Rundschau, die einem Genossen anvertraut ist, der lange Jahre hervorragend gewerkschaftlich tätig war, und dessen Sachkenntnis und Objektivität kaum bestritten werden dürfte. Angesehene Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wurden von mir jederzeit aufgefordert, auftauchende wichtige Einzelfragen zu behandeln, deren Erörterung in der „Gleichheit“ nötig schien. Das sind Tatsachen, die in den Jahrgängen der „Gleichheit“ nachgeprüft werden können. Wenn die „Gleichheit“ seit Kriegsausbruch ihren gewerkschaftlichen Teil — wie ihren Umfang überhaupt — leider erheblich einschränken mußte, so hatte sie sich unter das gleiche Gebot materieller Notwendigkeiten zu beugen, das auch die Verbandsorgane zwang, Umfang und Inhalt zu vermindern.

3. Zu meiner Kenntnis ist eine einzige Erklärung aus Gewerkschaftskreisen gelangt, die „Gleichheit“ erfülle ihre gewerkschaftlichen Aufgaben nicht in genügender Weise. Sie wurde auf der letzten Tagung des Fabrikarbeiterverbandes ausgesprochen. Ich habe damals den Verbandsvorstand sofort darum ersucht, mich bei den Bemühungen zu unterstützen, das Blatt den besonderen Bedürfnissen der Organisation dadurch nutzbarer zu machen, daß er nach dem Beispiel anderer Vorstände eine ständige Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter bezeichne. Gewiß, auch auf einem früheren Verbandstag der Textilarbeit wurde scharfe Kritik an dem Charakter und der Haltung der „Gleichheit“ geübt. Allein die berufensten Wortführer der Organisation, die Genossen Jäckel, Wetterlein usw. wiesen sie mit der größten Entschiedenheit zurück und betonten, die „Gleichheit“ müsse gerade wegen ihres Charakters und ihrer Haltung unter den gewerkschaftlich organisierten Frauen verbreitet werden. Lange Jahre habe ich als Redakteurin in Verbindung mit den Vorständen der Gewerkschaften gestanden, deren Nebenorgan die „Gleichheit“ war. Sie werden mir bezeugen können, daß ich stets für Anregungen ein offenes Ohr hatte. Nie haben sie mir im Laufe der Jahre erklärt, die „Gleichheit“ sei „völlig ungeeignet für gewerkschaftliche Zwecke“, nie haben sie mich „aufgefordert“, ihren Charakter gründlich zu ändern.

Ich habe nicht die geringste Veranlassung, mich gerade mit den Vertretern der gewerkschaftlichen Verbandsvorstände darüber auseinander zu setzen, was „versteigerte Theorien und hochtrabende Stillungen“ sind. Die Kritik, die die Konferenz an der „Gleichheit“ und meiner vierundzwanzigjährigen Tätigkeit als Redakteurin geübt hat, ist mir sicherlich interessant und beachtlich als Symptom der Ent-

wicklung, die sich innerhalb der Arbeiterbewegung vollzieht. Jedoch überlasse ich einem andern Forum das Urteil über das, was die „Gleichheit“ seit fast einem Vierteljahrhundert zur Erweckung, Sammlung und Schulung der proletarischen Frauen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse national und international geleistet hat.

Wilhelmshöhe, Post Degerloch, den 17. Juli 1915.

Elena Zettin.

Aus der italienischen Partei.

Die Zeitung der sozialistischen Partei Italiens hat unter dem 9. Juli einen Aufruf an die Mitglieder erlassen, in dem über den Wiederaufbau der Internationale folgendes gesagt wird:

„Die Internationale wird sich bestimmt von der harten und schrecklichen Prüfung dieses Jahres erholen. Das beweist den italienischen Sozialisten aufs angenehmste der Beifall, der ihnen von den Genossen in allen neutral gebliebenen Ländern für ihre entschlossene und konsequente Haltung gesendet worden ist. Die ganze sozialistische Presse Europas und Amerikas hat die begeistertsten Urteile über unsere Aktion gefällt und ausführlich von den letzten Handlungen berichtet.“

Die italienische Initiative für eine baldige internationale Zusammenkunft und für die Festsetzung eines Programms zu einem schnellen Frieden, der den Triumph des Rechts der Völker auf Freiheit und Abrüstung bringt, wirkt lebhaft in ganz Europa und findet immer mehr allgemeine Zustimmung.“

Der Genosse Eddino Morgari ist als Vertreter der italienischen Parteileitung aus der Schweiz zurückgekehrt, wo er ein völliges Einverständnis mit der Leitung der Partei hergestellt hat, die die wichtigste im neutralen Europa ist; er ist nun schon über Paris gereist und befindet sich in diesen Tagen mit einem konkreten Programm in London.“

Die Genossen werden die Diskretion verstehen, die sich uns hier auferlegt, und vertrauensvoll die Rückkehr unseres Morgari abwarten, sicher, daß die Leitung auch in diesen Momenten allgemeiner Störung ihre Tätigkeit nicht einstellen und ihren unerschütterlichen Glauben . . . an die sichere Wiederauferstehung der Internationale . . . nicht aufgeben wird.“

Die Organisation der Mailänder Sozialisten hat vor kurzem, angeregt durch die Vorgänge in der deutschen Sozialdemokratie, einstimmig eine Resolution angenommen, in der sie die Bestrebungen der deutschen Genossen begrüßt. Die Resolution fordert die Leitung der italienischen Partei auf, alles zu tun, um eine internationale Bewegung für den Frieden in Gang zu bringen.

Es verdient beachtet zu werden, daß die italienische Jenzur weder der Veröffentlichung des Aufrufs der Parteileitung, noch der Wiedergabe der Mailänder Resolution Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat.

Die Judenfrage auf dem englischen Trade-Union-Kongress.

Infolge der Agitation, die unter den jüdischen Arbeitern Englands für die jüdische Gleichberechtigung eingeleitet hat, wird sich der englische Trade-Union-Kongress, der am 6. September in Bristol beginnt, mit der Judenfrage befassen. Die parlamentarische Tagesordnung des Kongresses enthält eine Resolution, die die bürgerliche und politische Gleichberechtigung der Juden jener Länder, wo sie entrecht sind, fordert und den Parlamentsausschuß des Kongresses beauftragt, die Regierung zu veranlassen, ihren Einfluß zugunsten der jüdischen Emanzipation „bei jeder sich bietenden Gelegenheit“ geltend zu machen. Diese Resolution wurde von einem der englischen Gewerkschaftszentrale angeschlossenen jüdischen Schneiderverband eingebracht und von der Gewerkschaftszentrale gutgeheißen.

Josetti + Cigaretten

Spezial-Marken

Junos 2's Vera 3's Eljen 5's
sind rein deutsches Erzeugnis!



Die an der Cigarettenfabrik Josetti bestandene ausländische Kapitalbeteiligung ist durch ein deutsches + Banken + Konsortium ausgeschaltet worden.

Das Königl. Preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe hat daher am 17. Mai 1915 die Staatsaufsicht aufgehoben.

Ebenso sind sämtliche Verkaufserbote unserer Fabrikate in Staatsbetrieben aufgehoben worden.

Wir halten uns verpflichtet, Kennern und Freunden unserer beliebten Spezialmarken von diesen Vorgängen Kenntnis zu geben, insbesondere auch denjenigen Kreisen, welche aus nationalem Empfinden unsere Marken trotz ihrer vorzüglichen Qualitäten zu meiden für notwendig erachteten.

Josetti + Cigarettenfabrik
Inh.: Meier & Peters G. M. B. H.

KON-
LINDA

Deutsch-englische Verständigungsverhandlungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach hier vorliegenden Meldungen der englischen Presse hat Lord Haldane am 5. Juli im „National Liberal Club“ eine Rede gehalten, in der er u. a. als ehemaliger Kriegsminister die Gesichtspunkte darlegte, von denen sich das englische Reichsverteidigungsministerium bei seinen Maßnahmen für die Verteidigung des Reiches habe leiten lassen. Angesichts der am Reichsverteidigungsministerium geübten Kritik und der vielfachen Klagen der Verbündeten, England leiste im gegenwärtigen Kriege zu wenig, hat Lord Haldane das Bedürfnis gefühlt, sich zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, daß er es als sein Verdienst in Anspruch nehmen könne, England für einen Krieg mit Deutschland unaufällig vorbereitet zu haben. Lord Haldane fühlt das Bedürfnis, diese seine Tätigkeit mit den Gefühlen für Deutschland in Einklang zu bringen, die er früher des öfteren nach außen hin bekundet hat, indem er behauptet, in die geheimen Ziele der in Deutschland nach seinen Beobachtungen bestehenden Kriegspartei eingeweiht gewesen zu sein. Lord Haldane will bestrebt gewesen sein, die friedlich gesinnten Bestandteile des deutschen Volkes von dem Einfluß dieser Kriegspartei und der von ihr genährten Vorstellung, als drohe Deutschland ein Ueberfall durch England im Verein mit Frankreich und Rußland, freizumachen. Deshalb habe er freundliche Reden für Deutschland gehalten. Er habe aber sein Ziel nicht erreicht. Die deutsche Kriegspartei habe das Feld behauptet. Als der Krieg ausgebrochen sei, habe er daher nicht an Frankreich oder Belgien gedacht, sondern ohne Zögern der Kriegserklärung Englands an Deutschland das Wort geredet, da ihm nicht zweifelhaft gewesen sei, daß es sich um Englands eigene Giftigkeit handelte.

Es erübrigt sich, auf das einzugehen, was Lord Haldane über die deutsche Kriegspartei und deren geheime Ziele sagt. An diese Annahmen glaubt selbst in England heute wohl niemand mehr. Angesichts der immer wiederholten Versuche der englischen Minister, die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg, die sie durch ihre auf die Eintreibung Deutschlands gerichtete Entente-Politik auf sich geladen haben, von sich auf Deutschland abzuwälzen, sehen wir uns aber zu folgenden Feststellungen bezüglich der deutsch-englischen Verständigungsverhandlungen des Jahres 1912 veranlaßt, an denen gerade Lord Haldane in hervorragendem Maße beteiligt war:

Die deutsche Regierung war bei diesen Verhandlungen bemüht, mit England zu einer den allgemeinen Frieden sichernden Verständigung auf Grund eines kriegerischen Konfliktes zwischen beiden Mächten ausschließenden gegenseitigen Schutzbündnisses zu gelangen. Als geeignetste Grundlage hierfür erschien der Abschluß eines gegenseitigen Neutralitätsvertrages. Die von deutscher Seite dafür zuerst vorgeschlagene Formulierung hatte folgenden Wortlaut:

„Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragschließenden gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten und nach allen Kräften für die Lokalisierung des Konfliktes bemüht sein.“

England lehnte diesen Vorschlag, als zu weitgehend, ab und machte folgenden Gegenorschlag:

„England wird keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.“

Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zurzeit angeht, und England wird keiner Abmachung beitreten, die einen solchen Angriff bezweckt.“

Dieser Vorschlag war für Deutschland unannehmbar. Abgesehen von der Dehnbarkeit des Begriffs „unprovokierter Angriff“ konnte lediglich das Versprechen, über den anderen Vertragschließenden nicht grundlos herzufallen und keine aggressive Politik gegen ihn treiben zu wollen, unmöglich die Grundlage zu einem besonderen Freundschaftsvertrage bilden. Die in dem englischen Vorschlag enthaltenen Zusicherungen sind Selbstverständlichkeiten in den gegenseitigen Beziehungen zivilisierter Staaten.

Den von England geäußerten Bedenken gegen den deutschen Vorschlag suchte die kaiserliche Regierung dadurch entgegenzukommen, daß sie nunmehr folgende Formulierung vorschlug:

„Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, bei welchem man nicht sagen kann, daß er der Angreifer war, so wird ihm gegenüber der andere zum mindesten eine wohlwollende Neutralität beobachten und für die Lokalisierung des Konfliktes bemüht sein. Die hohen Vertragschließenden verpflichten sich, sich gegenseitig über ihre Haltung zu verständigen, falls einer von ihnen durch offenkundige Provokation eines Dritten zu einer Kriegserklärung gezwungen sein sollte.“

Auch diesen Vorschlag lehnte Sir Edward Grey ab, beschränkte sich vielmehr darauf, den ersten Absatz seines früheren Vorschlags in folgender, inhaltlich jedoch bedeutungslosen Form abzuändern:

„Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander sicherzustellen, erklärt England, daß es keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich an einem solchen auch nicht beteiligen wird, auch wird es sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.“

Um im Interesse des europäischen und Weltfriedens ein äußerstes Entgegenkommen zu erweisen, trat die kaiserliche Regierung in eine Diskussion auch dieses Vorschlags ein, machte aber weitere Verhandlungen von der Ergänzung durch folgenden Zusatz abhängig:

„England wird daher selbstverständlich wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden.“

Sir Edward Grey lehnte es ab, über die auf Grund eines Beschlusses des englischen Kabinetts angebotene Formel hinauszugehen. Er begründete seine Ablehnung mit der Besorgnis, andernfalls die bestehenden Freundschaften Englands mit anderen Mächten zu gefährden. Hierauf verzichtete Deutschland auf Fortführung der Verhandlungen.

Die vorstehenden Mitteilungen erweisen, wie konsequent und entschieden England gerade dasjenige abgelehnt hat, worauf es praktisch ankam: das Neutralitätsversprechen, das heißt die Gewißheit für Deutschland, von England weder direkt noch in einem ihm von dritter Seite aufgezwungenen Kriege angegriffen zu werden. Nur auf dieser in Gegenseitigkeit verbürgten Gewißheit konnte sich dasjenige Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und England aufbauen, das Europa und der Welt den Frieden gesichert haben würde. England hat in die Hand nicht eingeschlagen, die ihm Deutschland entgegenstreckte, weil ihm die Aufrechterhaltung seiner Freundschaften mit Frankreich und Rußland, die Aufrechterhaltung des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte, das ihm die Niederhaltung Deutschlands ermöglichen sollte, mehr am Herzen lag als die Erhaltung des Friedens. Wie die vorstehend wiedergegebenen Formeln erweisen, hat Deutschland nicht auf dem Versprechen absoluter, bedingungsloser Neutralität bestanden, wie das von englischer Seite häufig behauptet worden ist und wie das fälschlicherweise auch Herr Asquith in einer nach Kriegsausbruch gehaltenen Rede erklärt hat. Gerade weil der

Gedanke an einen Angriffskrieg gegen irgendwelche Macht Deutschland jederzeit fernzulegen hat, konnte es sich mit der Zusicherung der englischen Neutralität für den Fall begnügen, daß ihm ein Krieg aufgezwungen würde. Die Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege, den die Kriegspartei in Rußland im Vertrauen auf die Unterstützung Englands provoziert hat, erweist, wie gut die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik beraten waren, als sie die Angebote Sir Edwards Greys als ungenügend zurückwiesen, und wie richtig sie die englische Politik einschätzten. Schon im November desselben Jahres erfolgte der bekannte Notenausgleich zwischen Sir E. Grey und dem französischen Botschafter Herrn Cambon, der den Charakter eines französisch-englischen Defensivbündnisses gehabt hätte, wenn nicht daneben militärische Abmachungen zwischen England und Frankreich getroffen worden wären, deren Ergänzung durch analoge Abmachungen mit Rußland im vorigen Frühjahr bevorstand. Mit dem Moment, wo England die Verpflichtung zum Schutz der französischen Nordküste übernommen hatte, hatte es sich seiner Handlungsfreiheit begeben und wurde zum Komplizen der russischen und französischen Aggressivpolitik, die den gegenwärtigen Krieg heraufgeführt hat.

Eine französische Stimme gegen Eroberungen.

Von Otto Pohl (Amsterdam).

Vor kurzem hat der Pariser Universitätsprofessor Victor Bäsch eine Broschüre „Der Krieg von 1914 und das Recht“ herausgegeben. Bäsch ist Mitglied der sozialistischen Partei. Er ist aber auch Vizepräsident der „Liga der Menschenrechte“, der in den Tagen der Dreifusshandels gegründeten Vereinigung, die als eine praktisch wirksame ethische Gesellschaft die öffentliche Meinung zum Schutz der durch die eingesetzten sozialen Gewalten verletzten Rechte von Individuen und Gemeinschaften aufzurufen und zu ordanisieren bestrbt ist. Wir kennen die Bäschsche Schrift vorläufig nur aus der Besprechung, die ihr Genosse Rouanet in der „Humanité“ vom 3. Juni gewidmet hat. In seiner Beurteilung der Ursachen des Krieges stimmt Bäsch mit jenen Sozialisten überein, die in der „Humanité“ in der Regel zu Worte kommen. Rouanet selbst scheint nicht dieselben Meinungen zu hegen, denn er bemerkt ausdrücklich: „Die Bedingungen, unter die die Jesuit die Presse gestellt hat, erlauben mir nicht, über die Ursachen des Konfliktes — und zwar nicht nur über die unmittelbaren, sondern auch über die entfernten — meine ganze Meinung zu sagen.“ Aber er unterschreibt die Schlußfolgerungen der Broschüre, die vom Kriegsziele Frankreichs und der politischen Neuordnung nach dem Krieg handeln. Die Bäschschen Ausführungen lauten: „Dieser . . . Krieg kann ein heiliger Krieg werden. Aber dazu ist nötig, daß diejenigen, die für das Recht kämpfen, nie den heiligen Zweck vergessen, der ihnen die Waffen in die Hand gedrückt hat. . . Wir haben die feste Hoffnung, daß es nicht der Haß, sondern die Gerechtigkeit ist — eine auf die wohlverstandenen Interessen der Sieger bedachte Gerechtigkeit — die die Friedensbedingungen diktiert wird. Welches sind diese Bedingungen? Wir bewundern diejenigen, die sie schon heute festsetzen, die Landkarten entwerfen, Staaten zerstören und die Leute unter die flegenden Nationen verteilen. . . Wir können uns nicht mit jenen vereinigen, die davon sprechen, Deutschland zu vernichten — als ob man eine Nation von 70 Millionen vernichten könnte, selbst wenn man dazu das Recht hätte! — und die Deutschland in Stücke schlagen wollen — als ob die getrennten Glieder im geeigneten Augenblick nicht das Mittel fänden, sich zu vereinigen und die von einer Nation gewollte Einheit diese geographischen Scheidungen vernichtet werden könnte. Wir gehören auch nicht zu jenen, die, nachdem sie Deutschland angeklagt haben, fremde Nationalitäten gegen ihren Willen annektriert zu haben, fordern, daß Frankreich nach dem Siege desgleichen tue. Aber wir haben keine Furcht. Wir sind gewiß, daß Frankreich nach dem Siege gerecht sein wird, wie es während des Kampfes war. Wir sind gewiß, daß es sich selbst und nötigenfalls auch seinen Verbündeten in Erinnerung bringen wird, daß diejenigen, die den Sieg davontrügen, keine . . . Automaten, sondern Völker sind, die auf der Erde das hohe Ideal der allgemeinen Gerechtigkeit zum Siege führen wollen, das die Revolution geschmiedet und die französische Demokratie lebendig zu erhalten gewußt hat. Deutschland hat durch die Stimme einiger seiner Philosophen behauptet, daß die Staaten nicht denselben Verpflichtungen unterworfen sind wie die Individuen und daß sie über dem Recht stehen, weil sie allein das Recht schaffen. Wir aber behaupten, mit unseren Philosophen des 18. Jahrhunderts und mit dem größten deutschen Philosophen Immanuel Kant, daß das höchste Ideal, das die Menschheit erschaut, die Errichtung eines Reiches des Rechts ist, das für die Staaten ebenso gilt wie für die Individuen, und die Errichtung einer Gesellschaft der Nationen, gelenkt durch die Gerechtigkeit.“

Gegen den Optimismus des Genossen Bäsch in bezug auf die Kriegsziele „Frankreichs“, d. h. des bürgerlichen und kapitalistischen Frankreichs, lassen sich Einwendungen erheben. Dieses Frankreich ist keine abstrakte Demokratie mit idealen Zielen, sondern ein ausgewachsener kapitalistischer Staat, dessen verschiedene soziale Elemente sehr verschiedene politische Tendenzen haben. Man braucht auch nur die bürgerliche Presse Frankreichs zu verfolgen, um zu bemerken, wie sich mit der Entwicklung der Kriegsergebnisse die imperialistischen Bestrebungen, namentlich die auf die Festsetzung in Syrien gerichteten, immer stärker hervor-treten und es ist nicht gut einzusehen, woher der Genosse Bäsch seine „Gewißheit“ nimmt, daß die leitenden französischen Politiker etwa auch den zarischen Bundesgenossen in die Arme fallen würden, wenn es sich nicht strikt an das „hohe Ideal der allgemeinen Gerechtigkeit“ hielte. Aber andererseits darf man den Einfluß der von Bäsch vertretenen Ideen im heutigen Frankreich durchaus nicht unterschätzen. Die Liga der Menschenrechte vereinigt in ihren über das ganze Land verbreiteten Ortsgruppen 90 000 Mitglieder, die sich zum größten Teil aus der Lehrerschaft der hohen und niederen Schulen, der Dozenten und dem gebildeten Bürgertum rekrutieren. Wie stark idealistische Antriebe unter günstigen Umständen in Frankreich werden können, wenn sie in diesen Schichten Unterstützung finden, hat die Geschichte des Dreifusshandels erwieien. Es ist offenbar, daß die hauptsächlichste Bedingung, worunter die Idee eines Friedens ohne Eroberungen und eines Friedensschlusses ohne Erfüllung der berühmten Formel des „Krieges bis ans Ende“ wirksam werden kann, die Ueberzeugung des französischen Volkes ist, daß auch Deutschland nur die Sicherung seiner nationalen Entwicklung und keine Verletzung der Selbstbestimmung eines anderen Volkes anstrebt.

Politische Uebersicht. Billige Argumente.

Zu dem Lebensmittelaufschlag des Parteivorstandes und der Generalkommission schreibt die „Kreuz-Zeitung“:

„Der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften erlassen einen Aufruf: „Gegen den Lebensmittelaufschlag“, den wir bedauern müssen. Vor allem, weil er wiederum, wie schon die Betonung des Friedenswunsches, unseren Gegnern in die Hände arbeitet, indem er bei ihnen übertriebene Vorstellungen von den bei uns herrschenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervorruft. Er vergeht sich aber auch gegen die Erfordernisse des Burgfriedens, indem er unterstellt, daß Rückstufen auf die „Profitinteressen der Produzenten und Händler“ und nicht ausschließlich sachliche Gesichtspunkte bei der Festsetzung der Höchstpreise in Frage kommen könnten. Es ist traurig, daß Deutsche in dieser Zeit mit solchen Mitteln agitieren zu müssen glauben.“

Es ist nichts billiger, als jede Erörterung und jede Forderung mit dem Hinweis ablehnen, man arbeite dadurch den Gegnern in die Hände. Darauf sachlich zu erwidern, halten wir für völlig überflüssig. Immerhin verdient es festgehalten zu werden, daß die „Kreuz-Zeitung“, das Organ der Konservativen und Großgrundbesitzer, in dem Kampf gegen den Lebensmittelaufschlag eine Verletzung des „Burgfriedens“ sieht.

Ein christliches Organ über den Krieg.

Die „Kriegskorrespondenz des Evangelischen Predigerbundes für Deutschland“ schreibt über „das alte Lied vom ewigen Frieden“:

„Es gehört ein gewisser beharrender Mut dazu, in dieser Zeit immer wieder den alten Seufzer nach dem „ewigen“ Völkerfrieden hören zu lassen. Trotzdem haben ausgerechnet in diesen Tagen die Pazifisten in Holland und in der Schweiz wieder gefesselt und längere Friedensprogramme stilisiert. Der alte Schwarm ist ja das bekannte Motto: „Allgemeines Abrücken, alle „Kultur“-Welt schlägt einen Bund, den „Recht und Gerechtigkeit“ regieren; die künftige Politik macht sich die Gesetze der Moral zu eigen.“

Abgegeben davon, daß man nach den Erfahrungen dieses Krieges Verträge von vornherein nur nach dem Papierwert einschätzen kann, daß beispielsweise auch sein Mensch Garantien für die „objektive Gerechtigkeit“ eines politischen Schiedsgerichts leisten könnte, daß wir ferner über Hinzurechnungsfähigkeit zur „Kultur“-Nation unsere eigenen Gedanken haben, stehen die Vorschläge der Friedensfreunde mit den durch jahrhundertelange Geschichte begründeten historischen Zeitsagen so scharf im Gegensatz und laufen auch die Wünsche der Pazifisten den gangbaren Wegen so gerade zuwider, daß sich tatsächliche Betrachtungen erübrigen.

Uebrigens aber halten solche Vorschläge auch höheren ethischen Erwägungen in keiner Weise stand. Angenommen: Recht und Gerechtigkeit „regieren“. Ein unmögliches Regiment ohne Macht! Wer herrschen soll, der muß über Gewaltmittel verfügen, sonst stellt er nichts als einen Popanz dar. Zum Bilde der „Gerechtigkeit“ gehört nicht nur die Waage, sondern auch das Schwert, das ihr von Gott verliehen wurde. . .

Aber eben deshalb, weil das Schwert von Gott in die Hände von Menschen gelegt wurde, kann es so sehr mißbraucht werden. Wenn jemals der Krieg abgestellt werden soll, so müssen zuvor die menschlichen Schwächen aus der Welt geschafft werden, auf die letzten Endes aller Streit zurückzuführen ist: die Habgier, die Nachsicht, die Mißgunst, der Neid. Hier ist das Feld, wo „abgerichtet“ werden muß! Nicht der blanke Panzer, den der Mensch sich anlegt, ist es, der dem ewigen Frieden im Wege steht, sondern nur der Mensch selbst mit seinem unreinen Sinn. Und gerade darum sind Notwehr- und Säugkriege nicht nur gestattet, sondern sie dienen geradezu einer Gottesordnung.

Im übrigen muß man, wie Luther sagt, „den Krieg mit männlichen Augen ansehen“, nicht nur daran denken, welche große Plage ein Krieg sei, sondern sich auch vor Augen halten, welche reinigenden Wirkungen er hat: er weckt vieles Edle, was in „ewigem“ Frieden einschlafen, verkommen würde.“

Den Kommentar zu dieser christlichen Stimme müssen wir unseren Lesern überlassen.

Bedenkliche Zeichen.

Unter dieser Stichmarke schreibt die „N. N. Z.“:

Auch in den zahnstern bürgerlichen Zeitungen wird es unruhig. Sie sehen sich gezwungen, der wachsenden Unzufriedenheit ihre Leser wenigstens im „Sprechsaal“ Rechnung zu tragen. Eine bezeichnende Stimme aus dem Felde veröffentlicht das „Rölnische Tageblatt“: „Als Bezieger Ihrer Zeitung erlaube ich mir, dem Artikel „Teuerungszulagen für Angestellte“ unter der Rubrik Stimmen aus dem Leserkreise vom 20. Juni noch etwas hinzuzufügen: Denjenigen Angestellten, welche ihr Gehalt ganz oder halb während der Kriegsdauer ausbezahlt bekommen, wünsche ich von Herzen Glück. Auch ich befinde mich seit vorigem 2. August im Felde und erhalte von meinem Geschäft monatlich 30 M. Unterstützung. Ich bin schon seit sieben Jahren in demselben Geschäft tätig und beziehe ein ansehnliches Monatsgehalt, weil ich eine leitende Stellung bekleide. Nun erhielt ich dieser Tage von meinem Chef die Nachricht, daß infolge schlechten Geschäftsganges die Unterstützung nicht mehr in dieser Höhe oder vielleicht überhaupt nicht mehr gezahlt werden könne. Obwohl nun diese Firma schon ziemlich viele Lieferungen gemacht hat und auch sonst gut steht, wird dem Angestellten, der seine beste Kraft dem Geschäft geopfert hat, diese kleine Vergütung entzogen, obwohl sonst absolut keine Einnahme vorhanden ist. Auch wurde sogar meiner Frau, die im Geschäft wohnt, nahegelegt, daß, wenn sie keine Leute zur Miete nehmen wollte, sie ausziehen müßte. Diese ansehnliche Firma (sie will wenigstens eine sein) sollte sich andere Firmen als Beispiel nehmen.“

Handelte es sich um einen Einzelfall, so könnte man darüber hinwegsehen. Aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Familien Einberufener werden immer größer, und die Wirkungen äußern sich recht deutlich.

Nochmals der interessante Schweinehandel.

Wir haben kürzlich von einer Transaktion im Schweinehandel aus Hannover berichtet, in welchen die dortige Landwirtschaftskammer verwickelt war. Wir berichteten, daß diese Landwirtschaftskammer jetzt wöchentlich 1000 Stück Schweine auf den hannoverschen Viehmarkt bringt, die der Kammer von den Landwirten nach einem Lieferungsvertrage zum Preise von 62 M. pro Zentner Lebendgewicht geliefert werden und die sie für 145 bis 150 M. pro Zentner Lebendgewicht weiterverkauft. Im „Hann. Courier“ äußert sich nun die Landwirtschaftskammer wie folgt:

„Die Landwirtschaftskammer hat von dem Verkauf der Schweine auf dem hiesigen Viehhof keinen Gewinn. Die Landwirtschaftskammer bekam von der Pörschverwaltung eine größere Menge Mais und Gerste überwiesen, dafür mußte die Kammer die Verpflichtung übernehmen, eine bestimmte Menge Schweine an die Pörschverwaltung zu liefern. Der Preis der Futtermittel

Hoffe und der Schweine war von vornherein festgelegt worden. Diese Abmachungen wurden der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Hannover abgetreten, die darauf die ganze Abmachung in Verbindung mit der Viehverwertungs-Genossenschaft in die Tat umgesetzt hat. Zur Durchführung der von ihr von der Deeresverwaltung übernommenen Aufgabe bemühte sie eine Menge Fuderfüttermittel zu dem überwiegenen Futter beziehen, um die Futtermittel strecken zu können. Die Streckung war zur Sicherung der mit der Deeresverwaltung vereinbarten Schweinelieferung notwendig, denn die Landwirte mühten eine bedeutend höhere Aufzucht betreiben, um sich vor dem Abgang von Tieren durch Seuchen zu sichern. Es standen dadurch am Ende der Fütterzeit der Hauptgenossenschaft eine bestimmte Menge Schweine über die Deereslieferung hinaus zur Verfügung. Durch Zusammenwirken der landwirtschaftlichen Organe, insbesondere auf Betreiben der Landwirtschaftskammer, wurden diese Schweine auf den hannoverschen Viehmarkt gebracht, um die Fleischversorgung günstiger zu gestalten. Der Gewinn von diesen Verkäufen auf dem hiesigen Viehmarkt gehört der Hauptgenossenschaft. Es stand der Genossenschaft frei, zu bestimmen, auf welchen Markt sie die Tiere bringen wollte; das Hauptabsatzgebiet der hannoverschen Schweinezucht ist bekanntlich der westlichste Teil des Staates, wo sich hätten höhere Preise erzielen lassen. Daß diese Schweine auf dem Viehmarkt die höchsten Preise erzielt hätten, läge an der Qualität dieser Tiere.

Die Landwirtschaftskammer bestätigt damit diesen sonderbaren Schweinehandel. Es ist dabei eine untergeordnete Frage, ob die Landwirtschaftskammer oder die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft den Profit in die Tasche steckt. Die Tatsache ist also festgestellt, daß eine landwirtschaftliche Organisation die angelieferten Schweine, die sie zum Preise für 62 M. pro Zentner überwiegen erwirbt, für 140 bis 150 M. pro Zentner weiterverkauft. Das entspricht einem Gewinn von 130 bis 140 Proz. oder bei jedem Marktag einen Gewinn von mindestens 200 000 M., da es durchweg schwere Schweine sind. Dieser enorme Gewinn wird allein für den Weiterverkauf erzielt, dabei haben die Landwirte für die Aufzucht ebenfalls einen respektablen Gewinn, denn die Landwirtschaftskammer erzählt doch, daß der Preis für die zu liefernden Schweine gemäß der Futtermittel von vornherein festgelegt wurde. Bekanntlich suchen die Landwirte mit besonderer Zähigkeit, bei jeder Fleischsteuerung die Schuld dem Zwischenhandel in die Schuhe zu schieben, und hier wird endlich dokumentiert, daß dort, wo die Landwirte als Zwischenhändler auftreten, sie es keineswegs besser treiben. Dabei geht die Landwirtschaftskammer in ihrer Bescheidenheit soweit, es der Hauptgenossenschaft als besondere vaterländische Tat anzurechnen, daß sie ihre Schweine in Hannover absetzt, statt im Westen des Reichs, wo es noch 2 bis 3 M. pro Zentner mehr geben würde.

Wir fragen: Hat hier nicht die Regierung die Pflicht, diesem Bucher ein Ende zu machen? Die Schweine aus diesem Lieferungsverhältnis zu beschlagnahmen und zu angemessenen Preisen durch die Stadt verkaufen zu lassen; das läge sicherlich im Interesse der Volksernährung und Aufrechterhaltung des innerlichen Friedens im Staate.

Abg. Neumann-Hofer als Pressezensur.

Der als Landsturm-Hauptmann im Felde stehende fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Neumann-Hofer ist in das Presse-Degernat bei der belgischen Zentralverwaltung berufen worden.

Lench und Konsorten.

Genosse Lench hatte dem „Vorwärts“ eine Entgegnung auf meine Abwehr seiner törichtsten Angriffe geschickt, auf die die Redaktion ihm mit folgendem Schreiben antwortete:

Der Angriff gegen meinen Kollegen Ströbel erschien in der „Chemnitzer Volkstimme“. Ströbel hat darauf im „Vorwärts“ geantwortet. Der natürliche und dem polemischen Anstand entsprechende Gang der Auseinandersetzung ist nun der, daß Sie zunächst einmal dafür Sorge tragen, daß Ströbels Entgegnung in der „Chemnitzer Volkstimme“ wiedergegeben wird. Wenn Sie dann weiterhin in der „Chemnitzer Volkstimme“ antworten, wird Kollege Ströbel sicher nicht zögern, Ihre Erwiderung in den Lesern des „Vorwärts“ zur Kenntnis zu bringen und sie entsprechend zu beantworten.

Wir senden Ihnen Ihr Manuskript deshalb zurück mit dem Anheimgedenken, zunächst den von uns gewiesenen, sicherlich auch Ihrem Willigkeitsgefühl entsprechenden Weg zu beschreiten.

Mit Parteigrüß! Redaktion „Vorwärts“.

Die Redaktion des „Vorwärts“ hatte diese Antwort für geboten gehalten, weil sie die, sie zwar längst nicht mehr überraschende, für den in Frage kommenden Teil der Parteipresse aber keineswegs schmeichelhafte Erfahrung gemacht hatte, daß die betreffenden Blätter zwar munter auf den „Vorwärts“ schimpften und ihm die ehrenrührigsten Dinge nachsagten, aber in den weitaus meisten Fällen gar nicht daran dachten, auch die Rechtfertigungen des „Vorwärts“ ihren Lesern mitzuteilen. Und wenn sich die Redaktion auch keineswegs der Illusion hingab, daß sie an dieser bössartigen Unsitte durch ihren Brief an Lench irgend etwas ändern würde, so wollte sie doch die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, das Anstandsgefühl ihrer noblen Gegner an diesem Spezialfall mit besonderer Drastik zu erweisen. Denn was sie vorausgesetzt, geschah: die Redaktion der „Chemnitzer Volkstimme“, in der Lench seine Attacke gegen mich geritten, lehnte es ab, meine Entgegnung zu bringen! Ihr schäbiges Verhalten glaubt sie mit diesen kläglichen Ausreden motivieren zu können:

Wir haben natürlich die lange Ströbelsche Antwort auf den Artikel des Genossen Lench in unserem Blatte gelesen, fanden jedoch nicht den geringsten Anlaß dazu, davon Notiz zu nehmen, weil Ströbel mit keinem Wort die von Lench getroffene Feststellung zu entkräften versucht hat. Der größte Teil des Ströbelschen Artikels enthält Anrempelungen des Genossen Lench, die mit der Streitfrage nicht im Zusammenhang stehen.

Jedes weitere Wort der Kritik an dieser Selbstkenntniszeichnung des Chemnitzer Blattes wäre Raumbverschwendung. So wird's gemacht, und dann werfen sich diese Ehrenmänner zu Richtern über die „tendenzlose“ Berichterstattung des „Vorwärts“ auf!

Doch nun zu der Entgegnung Lenchs selbst. Sie steht — wir wollen unseren Lesern nicht den kümmerlichsten Kolophoniumblöds seines explosiblen Geistes unterkschlagen — wörtlich so aus:

Der Unfall des Stehansmännchens.

Statt der mehr als zwei Spalten, die Genosse Ströbel in der heutigen Sonnabendnummer des „Vorwärts“ mir widmet, gestatte ich mir nur ein paar Zeilen. Ich übergehe dabei die Schamruffeiererei, mit denen Ströbel den Kern der Sache zu verdecken sucht. All die lichtvollen Redensarten über meinen „Nationalsozialismus“ und „Imperialismus“, mein „Ueberläufertum“ usw. sind aus der Presse der französischen Revancheschreiber abgeschrieben und damit für mich erledigt. Im Ernst wird Ströbel selber nicht verlangen, daß ich mit ihm über weltpolitische Probleme diskutiere. Meine Broschüre, die er schmählich, hat bei den Parteigenossen die beste Aufnahme gefunden. Sie hat in drei Monaten drei Auf-

lagen erlebt. Da verschlägt mir's wenig, wenn Ströbel knurr. — Niemand hat weniger Recht, sich über die Genossen lustig zu machen, die infolge des Weltkrieges über die taktische — nicht etwa die prinzipielle — Stellung der Sozialdemokratie anders denken wie vorher, als der Genosse Ströbel, er, der jetzt als den berufensten Vertreter der sozialen Revolution und des allbewährten Radikalismus den Genossen Verstein berecht. — Ob ich bei der Generalkommission wirklich zum „lieben Kind“ geworden bin, wie Ströbel versichert, weiß ich nicht. Hoffentlich hat er recht. Es wäre ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Generalkommission bei der Auswahl ihrer „lieben Kinder“ einen guten Geschmack hat.

Aber nun im Ernst und zur Sache. Bisher hatte Genosse Ströbel die Ansicht vertreten, daß wir Annektionen unter allen Umständen und in jeglicher Form zu bekämpfen haben. Selbst eine lose wirtschaftliche Angliederung, wie sie von einigen Kreisen für Belgien gewünscht wird, wurde vom Genossen Ströbel mit allen Donner merkwürdiger Prinzipienfestigkeit zurückgewiesen und als niederträchtiger Imperialismus gebrandmarkt. Jetzt ist von alledem keine Rede mehr. Jetzt erklärt es Ströbel nicht mehr für eine Prinzipienwidrigkeit, wenn Annektionen von sozialdemokratischer Seite begünstigt werden; selbst dann sei kein Prinzip verletzt, wenn dabei fremdsprachige Volksmassen, ohne gefragt zu werden — also wie eine Hammelherde —, von einer Hand in die andere gehen. Das erklärt Ströbel ausdrücklich. Damit wirft er seine ganze bisherige Stellungnahme glatt über den Haufen; dem wenn Ströbel dabei die Voraussetzung macht, daß sich die Sozialdemokraten in einer Zwangslage befinden, die sie nicht verschuldet haben, und daß dabei unabsehbare Folgen verhängt werden müssen, so ist eine solche Voraussetzung natürlich immer gegeben. Ohne Zwangslage, aus reiner Wollust, wird kein Staat Gebiete abtreten. Und vergebens sucht Ströbel seinen drohenden Umfall in der Annektionsfrage durch die aufgereizte Veteuerung zu verdecken, daß diese Politik von jedem vernünftigen Menschen gefordert worden sei. Zum Beweise, wie vernünftig sie gewesen sei, beruft sich Ströbel ausdrücklich darauf, daß er hierbei Hand in Hand mit dem Fürsten Bülow und der „Frankfurter Zeitung“ gegangen sei! Aber Genosse Ströbel! Wenn das im Kreise Niederbarnim bekannt wird, geht's Ihnen schlecht! — Der deutsche Parteivorstand aber hat, wie Ströbel durch Schweigen zugibt, es ausdrücklich abgelehnt, bei der deutschen Regierung für Abtretung österreichischen Gebietes an Italien zu petitionieren und sich so zum Vorhahn des italienischen Imperialismus zu machen. Das bedeutete natürlich nicht, daß der Parteivorstand der neuen Kriegsgeschäfte gleichgültig gegenüberstand, wohl aber bedeutete es, daß es nicht Sache der Sozialdemokratie sein kann, beim internationalen Völkertauschen die Hand im Spiel zu haben.

Wenn Ströbel den Marxismus ebenso in Kopf und Herzen hätte, wie er ihn auf geläufiger Junge hat, dann konnte er den Brief, den Marx in einer sicherlich nicht gleichen, wohl aber aber gleichberechtigen Situation an Engels richtete. Am 15. August 1870, als infolge der deutschen Siege die Annektionsfragen allmählich aufstauten, schrieb er:

Unter uns gesagt, könnten die Preußen einen großen diplomatischen Coup machen, wenn sie — ohne einen Strich französischen Landes für sich zu verlangen — die Wiederherausgabe Savoyens und Nizzas an Italien und des durch die Verträge von 1815 neutralisierten Strichs an die Schweiz verlangten. Dagegen könnte niemand etwas einwenden. Doch ziemt es nicht uns, Rat in diesem Ländervertauschen zu geben.

Sehen Sie, Genosse Ströbel, das ist der Standpunkt eines Marxisten. Was Sie aber dem Parteivorstand zugemutet haben, das war vielleicht die Aufgabe des Reichslanzlers. Daß auch gerade Ihnen diese fatale Verwechselung passieren muß!

Reubaldsburg, 10. Juli 15. Dr. Paul Leuch.

Meine Entgegnung kann diesmal kurz sein. Die krampfhaften Scherze, die Lench sich abquält, um seine wunderjame Wandlungsfähigkeit zu demänteln, übergehe ich mit dem Schweigen innigsten Mitleids. Aber auch das, was Lench „im Ernst und zur Sache“ vorzubringen vorgibt, entbehrt mich längerer Darlegungen.

Daß ich doch die absurde Verdrehung, als sei desjenigen ein „Annektionspolitiker“, der aus triftigsten Gründen der politischen Klugheit, unter dem Zwange von ihm unerschuldeten Verhältnissen, für Konzessionen an einen Gegner eintritt, hinfänglich zurückgewiesen und durch ein drastisches Beispiel sogar dem Begriffsstufungen klar gemacht. Wenn Lench und seine Komplizen in sinnlosen Verdächtigungen noch immer nicht zu lapiieren vermögen, daß alle italienischen Sozialisten, die für Gebietsabtretungen Oesterreichs an Italien eingetreten waren, Annektionspolitiker getrieben hätten, nimmermehr aber Deutsche, die neues Unheil verhüten zu sollen glaubten, so ist ihnen einfach nicht zu helfen. Aber es ist am Ende auch zuviel verlangt, daß ein Dr. phil. vom Kaliber eines Lench begreifen sollte, was jedem Arbeiter ohne weiteres einleuchtet.

Daß der Marxische Brief an Engels die völlig entgegen-gesetzte Frage behandelt, ob Gebiet des Gegners, sei es direkt oder indirekt, annektiert werden soll, ist ja selbst Lench von fernem aufgedämmert. Marx' durchaus richtige Ansicht, daß solche Annektionspolitik sich für Sozialisten nicht ziemt, verdient vollauf die Beachtung, die Lench ihr empfiehlt. Nur ist es an ihm selbst und seinen Gefinnungsgegnern, das Beispiel eines Marx zu beherzigen.

Wenn aber Lench und Konsorten abermals triumphierend ausschreien sollten: „Da seht Ihr, die Annektionen, die auf Kosten unserer Gegner gehen, bekämpft Ströbel, aber den Annektionsgelüsten dieser Gegner leistet er Vorschub“, so muß ich mir allerdings gefallen lassen, gemeinsam mit einem Fürsten Bülow, gemeinsam mit allen nicht ganz vernagelten deutschen Politikern in den Duktus der Vaterlandsverräter gestochen zu werden. Wobei ich die persönliche Empfindung nicht unterdrücken will, mich in der Gesellschaft dieser meiner politischen Gegner immer noch wohler zu fühlen, als in der der Lench und Genossen!

Damit könnte ich diese erbauliche Epistel schließen, wenn Lench nicht inzwischen reißigen Sultans erhalten hätte. Von dem Genossen Hue, der — natürlich auch unter Unterschlagung des wesentlichen Inhalts meiner Entgegnung — ganz nach der Kopfsturzlogik eines Lench mich als Annektionisten reklamiert und mir dann von dieser erhabenen logischen und fittlichen Höhe aus die Leviten darüber Rest, daß ich mich nicht — in der preussischen Landtagsfraktion an der Hand meines Schreibens an den Parteivorstand als Annektionisten vorgestellt habe! Dort habe ich mich gegen alle Annektionspläne in der schärfsten Weise ausgesprochen, sogar „gegen eine wirtschaftliche Angliederung“ durch eine Zollunion (wie die Deutschlands mit Luxemburg), die sich vielleicht auf Verabredungen auf militärischem und maritimem Gebiete zwecks besserer Grenz- und Ueberseehandelsverkehr stütze.“

Das stimmt. Und da schon Hue die Interna jener Fraktionsführung enthüllt, will ich hinzufügen, daß zu meinem Protest um so dringlicherer Anlaß vorlag, als mehrere Fraktionsmitglieder sich für die gewaltsame wirtschaftliche Angliederung Belgiens ausgesprochen hatten!

Aber wenn Hue mit einer Just ihm so wohl anstehenden moralischen Entrüstung fragt: „Warum haben Sie der Landtagsfraktion von Ihrer Eingabe an den Parteivorstand keine Mitteilung gemacht?“, so kann ich ihm darauf nur kurz und bündig antworten: „Weil meine Warnung an den Parteivorstand mit der deutschen Annektionspolitik absolut nichts zu tun hatte und weil ich's mir bis

zur damaligen Stunde trotz aller Wahrnehmungen der berheerendsten Geistesverwirrung innerlich der Partei nicht träumen ließ, daß mein von vaterländischen Motiven diktiertes Schreiben an den Parteivorstand von deutschen Parteigenossen als „Vorspann für feindliche Annektionsgelüste“ deklarieren könnten.“ Solche Karretheit muß man eben erlebt haben, um sie für möglich zu halten!

Die bürgerliche Presse, die zunächst Lenchs „Enthüllung“ mit Begier ausgriff, hat dann mit meinem „Geständnis“ auch absolut nichts anzufangen gewußt und sich über die „Affäre“ fürder ausgeschwiegen: Bürgerliche Politiker und Zeitungsschreiber ist selbst einem politischen Gegner gegenüber noch nicht aller Verstand und aller Anstand abhanden gekommen.

Man wird es verstehen, daß ich's nach solchen Erfahrungen aufgeben, mich mit meinen Gegnern innerhalb der Partei über die Angelegenheit fernerhin noch auseinanderzusetzen. Laß schwagen!

Für den, der's erlebt, wird freilich auch einmal eine Zeit kommen, wo der Meinungskampf unter gleichen Bedingungen geföhrt wird, wo nicht nur die eine Seite die Möglichkeit hat, sich frei auszusprechen. Dann wird die Stunde der Abrechnung schlagen. Bis dahin mögen Lench und Konsorten sich ihrer Krackel- sucht und ihrer Karrenfreiheit freuen. S. Ströbel.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 277 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- Infanterie usw.: Garde 1., 3. und 5. Garde-Regiment z. B.; 1. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Jäger; Garde-Reserve-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 5 (f. Erf.-Inf.-Reg. Grupp.), 6, 8, 10 bis einschl. 14, 17, 20, 23, 25, 26, 28, 31, 33, 34, 35, 42, 45, 46, 47, 51, 55, 57, 59, 61, 63, 66, 67, 69, 72, 75, 76, 81, 86, 89, 91, 92, 93, 94, 96, 97, 116, 118, 128 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 263), 132, 136, 142, 145, 147, 148, 149, 151 bis einschl. 155, 158, 162, 163, 165, 168, 176, 186, 189, 332, 333. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 10 (f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 9), 11, 15, 17, 18, 22, 24, 26, 29, 30, 32, 38, 52, 68, 70, 72, 74, 75, 79, 82, 83, 91, 99, 110, 111, 201, 205, 207, 208, 209, 213, 219, 221, 222, 223, 225, 226, 227, 231, 232, 233, 251, 252, 257, 258, 262, 263, 265, 267, 208, 269, 271, 272. Erf.-Infanterie-Regimenter Königsberg III, Grupp und Keller. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 17, 19, 22 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 66), 26, 31, 33, 39, 46, 47, 57, 66, 75, 78, 79, 82, 87 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 30). Landwehr-Erf.-Infanterie-Regimenter Nr. 4 und 9. Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 20. I. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 57). Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des 4. Armeekorps (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 17). Brigade-Erf.-Bataillone Nr. 11, 27, 37, 39, 43, 44, 79, 83. Landw.-Erf.-Bataillone Nr. 29, 30 (beide f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 4), 38, 41 (f. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 4). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Aachen, 3. Coblenz (beide f. Inf.-Reg. Nr. 332), 3. Frankfurt a. O., II. Hagenau, I. Böden (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 75), II. Böden, Oels, 3. Hamburg. I. Landsturm-Infanterie-Erf.-Bataillon Straßburg i. E. Jäger-Bataillone Nr. 2, 14; Reserve-Bataillone Nr. 4, 9, 16, 20. Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2a (Posen) und 6 (Posen).
- Kavallerie: Kürassiere Nr. 2, 3; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 5, 17, 18, 23; Husaren Nr. 3, 5, 8, 12; Ulanen Nr. 4; Jäger zu Pferde Nr. 12; Regiment Prehr. v. Schlotheim; 1. Landsturm-Eskadron des 1. und 3. des 2. Armeekorps; 1. mobile Erf.-Eskadron des 5. Armeekorps (f. Kavallerie-Regiment Frhr. v. Schlotheim).
- Feldartillerie: 6. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 6, 11, 18, 20, 27, 33, 37, 62, 71; Reserve-Regimenter Nr. 1, 7, 10, 19, 20, 58, 65, 70. Gebirgs-Kolonnen-Batterie Nr. 2.
- Fußartillerie: 1. Garde-Landwehr-Bataillon; Regimenter Nr. 7, 10, 15; Reserve-Regimenter Nr. 7, 16; Reserve-Bataillon Nr. 39; Erf.-Bataillon Nr. 22; Landwehr-Bataillon Nr. 4, 10 (f. Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 16); Batterien Nr. 22 und 231. Schwere Feld-Stuben-Batterie Nr. 248.
- Pioniere: I. Garde-Bataillon; Garde-Erf.-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 19, 24, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 1, I. und II. Nr. 2, I. Nr. 6, II. Nr. 21, II. Nr. 26; Reserve-Bataillone Nr. 32 und 33; Erf.-Bataillone Nr. 5 und 9; Kompanie Nr. 187; Reserve-Kompanie Nr. 48; 1. Landwehr-Kompanie des 5. 1. des 14. und 1. des 16. Armeekorps. Rintemverfer-Bataillon Nr. 1; Mittlere Rintemverfer-Abteilungen Nr. 109, 110 (letzte beiden f. Rintemverfer-Bataillon Nr. 1), 145 und 195; Schwere Rintemverfer-Abteilungen Nr. 56 und 58.
- Verkehrsgruppen: Eisenbahn-Betriebskompanie Nr. 20. Fernsprech-Abteilung Nr. 76. Pionier-Kommando der 8. Armee. Kraftwagen-Diltsdepot Nr. 5.
- Train: Train-Abteilungen Nr. 2, 3, 4, 17. Fußpartikolonne Nr. 3 des 4. Armeekorps; Schwere Fußpartikolonne Nr. 113; Etappen-Fußpartikolonne Nr. 133.
- Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 3 des 82. Munitionskolonnen-Abteilung; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 102.
- Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des 5. Armeekorps und Nr. 48, 54, 57. Feldlazarett Nr. 9 des 10. Armeekorps; Reserve-Feldlazarett Nr. 108; Kriegslazarett-Abteilung Nr. 3 Genu; Reserve-Lazarett Jena.
- Armierungs-Formationen: Armierungs-Bataillone; Armierungs-Erf.-Kompanie Güttrin.

Verlustliste Nr. 2 der in türkischen Diensten stehenden inaktiven preussischen Offiziere.

Der Schluss der bayerischen Verlustliste Nr. 202 bringt Verluste der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 13, 17; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 6, 12; Brigade-Erf.-Bataillone Nr. 1, 7; 2. Schwere Reiter-Regiment; 6. Chevaulere-Regiment; Kavallerie-Badischer-Abteilung; 4. Feldartillerie-Regiment; Leichte Munitionskolonne zurzeit zugeteilt der II. Abteilung des Württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 116; 3. Fußartillerie-Regiment; Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 2; Pionier-Regiment; 2. Pionier-Erf.-Kompanie; Armierungs-Bataillon Nr. 1; Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Die sächsische Verlustliste Nr. 171 enthält Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 106; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 244, 245; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104; Jäger-Bataillon Nr. 12; Garde-Reiter; Karabinier-Regiment; Ulanen Nr. 17, 18, 21; Feldartillerie-Regimenter Nr. 12, 28, 32, 48, 64, 68, 77, 115, 245; Reserve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 23, 24, 32, 40, 53, 54; Erf.-Abteilungen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 28, 32, 77; Reserve-Fußartillerie-Bat. Nr. 12.

Die württembergische Verlustliste Nr. 220 enthält Verluste des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 120; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120, 121, 123; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248; Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Frauen-Leseabende.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 21. Juli: Dampferpartie nach Rummühle. Abfahrt Punkt 8 Uhr von der Kaiserbrücke (Städt. u. Herber). Fahrpreis 50 Pf. Niedereisenhausen-Korbend. Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Reith. Blantzenburger Str. 4. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Alfred Jahn.

Gewerkschaftliche Solidarität.

Von Adolf Braun.

Die internationale Verbindung ist in Deutschland von den Gewerkschaften sehr ernst genommen worden. Vor fast einem Vierteljahrhundert haben sie das zum ersten Male glanzvoll bewiesen, als sie bei der großen Bewegung der englischen Maschinbauer sehr reiche Unterstützungen über den Kanal sandten. Schon vorher, so beim Londoner Dackarbeiterstreik, haben die deutschen Gewerkschaften gezeigt, daß sie nicht nur mit dem Munde und in Zeitungsaufsätzen die Internationalität priesen, sondern daß sie bereit waren, sie zu festigen durch opferfreudiges Eingreifen. Sie haben die gewerkschaftliche Internationalität nicht unter dem kaufmännischen Gesichtspunkte des Kontokorrents behandelt, monoch nach einer, wenn auch geraumen Zeit, der Abschluß der Sollseite mit dem Abschluß der Habenseite zusammenfallen muß. Die deutschen Gewerkschaften haben trotz der Spärlichkeit der Unterstützungen, die für ihre eigenen großen Lohnkämpfe aus dem Auslande kamen, so beim großen Buchdruckerstreik, so beim Hafnarbeiterstreik in Hamburg, so bei der Grimmitzauer Bewegung, ihre Bereitwilligkeit, mit finanziellen und moralischen Leistungen bei großen Arbeiterkämpfen im Auslande einzugreifen, immer wieder gesteigert. Sie haben durch die internationalen Berufssekretariate innerhalb der internationalen Verbindung der Berufsgruppen reiche Aufwendungen gemacht, sie haben auch als Gesamtheit Riesensummen aufgebracht für fremde Lohnbewegungen. Einen Höhepunkt in dieser praktischen internationalen Arbeit erreichten sie mit der Unterstützung ihrer schwedischen Arbeitsräuber und Arbeitsschwärmer in der letzten gewaltigen Generalausperrung im Jahre 1909.

Keine Berufsgruppe und kein Land, in das nicht Unterstützungen aus den Klassen oder aus Sammlungen deutscher Gewerkschaften geflossen sind! Kein Land aber auch, das sich hinsichtlich dieser Leistungen auch nur im entferntesten mit Deutschlands Gewerkschaften vergleichen ließ. Weder der Abstand der Leistungen der anderen Gewerkschaften, noch die geringfügigkeit der Summen, die den deutschen Gewerkschaften aus dem Auslande bei eigenen großen Lohnkämpfen zugeflossen sind, hat irgendwie die Freudigkeit des Gebens und die Bereitwilligkeit zur Unterstützung bei den deutschen Gewerkschaften unterbunden. Die einzige Anerkennung, die sichtbar den deutschen Gewerkschaften für diese großen Beweise gewerkschaftlicher Solidarität zuteil wurde, bestand in der Übertragung des Sitzes fast aller internationalen Gewerkschaftssekretariate an die Zentralstelle der deutschen Gewerkschaftsverbände.

Der Krieg, der auf allen Gebieten, selbst auf rein geistigen, zu einer Krise des Internationalismus geführt hat, hat bei den einzelnen deutschen Gewerkschaften aus Anlaß der Mißstimmung über die Haltung fremder Organisationen zu Deutschland und auch zur deutschen Arbeiterbewegung Erwägungen veranlaßt über die Einseitigkeit deutscher gewerkschaftlicher Internationalität und über die Mängel der internationalen Hilfsbereitschaft bei den Gewerkschaften des Auslandes. Zum ersten Male begann man nachzurechnen, was die deutschen Gewerkschafter geleistet haben, wie wenig man ihnen dafür als Entgelt gesandt hat und wie wenig Dankbarkeit man ihnen erwies in den schweren Zeiten, die auch der Arbeiterbewegung Deutschlands der Weltkrieg gebracht hat.

Diese Rechnung läßt sich aber nicht so einfach übersehen wie die Eingahlungen und die Entnahmen aus einem Bankguthaben. In der gewerkschaftlichen Solidarität, im Inlande wie im Auslande, spielen bei aller hohen Wertung der Solidarität und der Selbstlosigkeit doch auch andere schwerer wägbare, für die Gewerkschaften sehr bedeutungsvolle, Erwägungen mit. Die Gewerkschaften suchen eine Diminution der Lebenslage der Arbeiter zu verhindern. Je mehr den Arbeitern und Arbeiterinnen wie ihren Organisationen die Tatsachen und die Bedingungen der Weltwirtschaft zum Bewußtsein gekommen sind, desto stärker haben sie empfunden, daß die Sache der Arbeiter eines Landes von der der Arbeiter der anderen Länder nicht getrennt werden darf, desto klarer haben sie erkannt, daß der Erfolg eines großen Vorstoßes der Unternehmerorganisation gegen die Arbeiter, wo er auch in Erscheinung tritt, eine allgemeine Sache der Arbeiterschaft und nicht bloß die der direkt Beteiligten sei.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Prinzip der lokalen Gewerkschaftsorganisation in Deutschland überwunden worden von der zentralen Organisation. Das hatte seine großen Schwierigkeiten dort, wo die lokalen Organisationen wie vor allem in Berlin zu eigener Stärke gebieten waren, wo die Möglichkeit gegeben war, daß alle in dem gewerkschaftlichen Zentrum aufgebrauchten Geldmittel für die Arbeiter dieser lokalen Organisation verwendet werden können. Aber zuletzt erkannte man doch, daß dies kein Vorteil war, daß die Arbeiter aus den schlechten Lohngebieten in das Gebiet der kräftigen lokalen Organisationen hinüberdrängten, dort die erzielten gewerkschaftlichen Erfolge durch das Massenangebot von Arbeitskraft in Frage stellten und die Aussichten künftiger Kämpfe verschlechterten. So siegte auf der ganzen Linie in Deutschland die zentrale Organisation, scheinbar

zum Schaden der Arbeiter in den großen Städten, von deren Beiträgen jetzt sehr viel für kleine Orte verwendet wurde. Über darüber herrscht in keiner Großstadt Unzufriedenheit, denn man erkannte, daß die Lohnkämpfe in den kleinen Orten den Arbeitern und Arbeiterinnen der großen Städte nützen, daß sie die Abwanderung nach ihnen verlangsamten oder gar zum Verbleiben drängten, das Arbeitsangebot in den Großstädten nicht mehr sprunghaft wachsen ließen und damit Hemmnisse für die Aufwärtsbewegung der Arbeiter in den Großstädten aufhoben.

Dieses Durchsehen der zentralen Organisation, diese Erkenntnis ihrer Vorteile für alle Arbeiter, auch für die, denen man den Nutzen nicht sofort rechnerisch erweisen konnte, ist eine der bedeutungsvollen Vorzüge der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Hier zeigt sich natürlich nicht allein, aber doch auch nicht in letzter Linie der große Vorsprung der deutschen Gewerkschaften von den Arbeiterorganisationen des Auslandes, vor allem vor den englischen Trade Unions, die weit hinter dem den deutschen Gewerkschaften hinsichtlich der Zentralisierung und auch in bezug auf die Selbsterziehung der Beschlusfassung und im besonderen auch auf die finanzielle Entscheidung hinter den deutschen Gewerkschaften zurückstehen. Aus mannigfachen anderen Gründen stehen, von den österreichischen Gewerkschaften abgesehen, alle anderen sachgewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen insbesondere auch die französischen und die belgischen stark hinter den hervorragend ausgebildeten deutschen Gewerkschaften weit zurück. Die deutschen Gewerkschaften haben auch eine bessere wirtschaftliche Durchbildung ihrer Mitglieder erreicht, so daß diese die Bedeutung weltwirtschaftlicher Zusammenhänge für die Arbeiter nicht so fremd blieb wie den Arbeitern anderer Länder. Diese stärkere ökonomische Durchbildung der Mitglieder der deutschen Gewerkschaften ist zum Teil aus der hunderttausendfachen Personalunion des deutschen Sozialdemokraten und des deutschen Gewerkschafters zu erklären.

So ist es neben der Solidarität, die vertiefte Auffassung der Internationalität, die die deutschen Gewerkschaften zu hohen materiellen Leistungen für bedrohte Schwesterorganisationen im Auslande geführt hat. Auch rein wirtschaftliche im Interessenkreis der deutschen Gewerkschaften liegende Erwägungen haben zu diesen Leistungen angeregt. Es war ein Interesse und bleibt ein Interesse der deutschen Arbeiterbewegung, die Niederrichtung von Arbeitern auch durch ein ausländisches Unternehmertum zu fördern und womöglich zu verhindern. Nicht nur innerhalb ihres eigenen Wirtschaftsgebietes, sondern in der weiten Weltwirtschaft suchen die Gewerkschaften die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Länder einander in der Richtung zu den fortgeschrittensten Arbeitsbedingungen anzunähern. Dadurch soll das Schwergewicht vermindert werden, das sich dem Aufwärtstreben hochgestellter Arbeiterschichten, wie der deutschen, entgegenstellt.

So sind es wichtige Interessen auch der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die zur praktischen Solidarität der Gewerkschaften führen. Es muß ein stolzes Gefühl sein, anderen reichlich zu helfen und dabei sich und seinen Berufsgenossen im eigenen Lande, ohne daß der einzelne sich dessen bewußt zu sein braucht, zu nähern.

Die Verbreitung dieser Kenntnisse muß das Selbstbewußtsein der Gewerkschaften stärken, ihren wirtschaftlichen Gesichtskreis ausweiten, und sie mit höherem Selbstgefühl erfüllen, als die Bestimmung offener Rechnungsposten in irgend einem gewerkschaftlichen Kontokorrent.

Die Gewerkschaften Deutschlands haben auch während des Krieges bewiesen, daß sie bereit sind, für schwerleidende Arbeitskräfte im Auslande trotz ihrer eigenen großen Sorgen hilfsreich einzuspringen.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Arbeitslosigkeit im Glasergewerbe.

Während in einigen Berufen die Arbeitslosigkeit beseitigt ist, in manchem Gewerbe sich sogar Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht, haben die Glaser noch sehr unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. In 74 Zahlstellen des Glaserverbandes wurden am letzten Tage des Monats Juni 1916 Mitglieder gezählt, dabei 2 weibliche. Von diesen Mitgliedern waren insgesamt im Vierteljahr arbeitslos am Ort 445, und am letzten Arbeitstage der letzten Vierteljahreswoche befanden sich noch 78 arbeitslos am Ort und einer auf der Reise. Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage einschl. der Karenztage für Unterstufe und Nichtunterstufe betrug für arbeitslose Mitglieder am Ort 9222 Tage, und für arbeitslose Mitglieder auf der Reise 86 Tage. An 187 arbeitslose Glaser wurde für 3554 Tage am Ort 3611 W. Unterstützung bezogen und an 16 auf der Reise befindliche Mitglieder für 82 arbeitslose Tage 57 W. Reiseunterstützung, sodas auch in diesem Quartal wieder 3668 W. Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt wurden, obwohl sich über 2000 Mitglieder im Kriegsdienst befinden. Da der Glaserverband im ersten Quartal dieses Jahres in 77 Zahlstellen noch 1832 Mitglieder zählen konnten, so sind ihm durch den Weltkrieg im zweiten Quartal nahezu weitere 450 Mitglieder entzogen worden. Abgesehen von den ganz jungen Kollegen sind heute nur die älteren Mitglieder zu Hause. Männer, die schon 10, 15, 20, ja sogar 30 Jahre dem Verband angehören.

Eine schwarze Liste.

Nach dem „Textilarbeiter“ erließ der Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen folgendes Rundschreiben:

Aachen, den 5. Juli 1915.

An unsere Mitglieder!

Die nachstehend bezeichneten Raubereiarbeiter haben heute im Betriebe der Firma Gebr. Pirz ihre Arbeit willkürlich eingestellt, weil in der Tuchrauherei wegen Mangel an männlichen Arbeitskräften Arbeiterinnen eingestellt werden sollten. Die genannten Arbeiter sind bis auf weiteres von jeder Beschäftigung auszuschließen.

Verzeichnis.

(Hier folgen dann die Namen von sieben Arbeitern, aufgeführt mit Geburtsdatum und genauer Wohnungsangabe der Häuser.) Darunter steht der Satz:

Die Anführer sind: (Hier folgen zwei Namen.)

Die Appreturarbeiter Aachens sind nach dem „Textilarbeiter“ meist unorganisiert und erhalten dementsprechend niedrige Löhne. Möchten sich die Unorganisierten nun aus irgendeinem Anlaß einmal, dann antwortet der Unternehmerverband auch in der Burgfriedenszeit unweigerlich mit schwarzen Listen.

Ausland.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1914.

Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zeigt wohl im ersten Kriegsjahre bei den Gewerkschaften aller Länder, die am Kriege beteiligt sind, dieselbe Kurve. Nur der Ausschlag des Zeiters nach oben und unten ist mehr oder minder heftig, je nachdem das eine oder andere Land die Folgen des Krieges mehr in den eigenen Grenzen spürt oder in größerer Entfernung jenseits derselben. Auch die Entwicklung der österreichischen Gewerkschaftsbewegung charakterisiert sich durch einen starken Rückgang der durchschnittlichen Mitgliederzahl und eine ungeheuerliche Erhöhung der Ausgaben. Die Gesamtmitgliederzahl der österreichischen Zentralverbände fiel von 415 166 im Vorjahre auf 240 681 am Jahresabschluss 1914. Dieser Verlust von 174 514 Mitgliedern (161 796 männliche, 12 719 weibliche) wirkt auf den ersten Blick sicherlich sehr unbefriedigend. Nicht weniger als 42,08 Proz. (43,46 Proz. des männlichen und 29,59 Proz. des weiblichen Bestandes) zum Ende des Jahres 1913 haben die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahre verloren. Unter normalen Verhältnissen würde dieser Verlust eine Katastrophe der Gewerkschaftsbewegung bedeuten. Die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände werten ihn aber ganz anders und erklären ihn so, daß etwaige Besorgnisse um die Zukunft hierdurch wesentlich gemildert werden. Ganz besonders ist das von dem Verlust an männlichen Mitgliedern zu sagen, da dieser zum weitaus größeren Teil auf Umstände zurückzuführen ist, die außerhalb der gewerkschaftlichen Tätigkeit liegen. So insbesondere die große Zahl von Mitgliedern, die aufgesessene zum Kriegsdienst einberufen wurden und die darum zum Jahresabschluss nicht mehr am Mitgliederstand geführt wurden. Es berichteten über solche 88 Verbände, bei denen 75 109 Mitglieder ihren zeitweiligen Austritt wegen Einberufung zum Kriegsdienst meldeten. Natürlich erschöpft sich auch in dieser Angabe nicht die Zahl sämtlicher Einberufenen aus den Gewerkschaften. Eine große Anzahl von diesen hat sicherlich angesichts der Möglichkeit, mit der die ersten Einberufungen und zum Teil auch die weiteren erfolgten, weiter infolge von Gleichgültigkeit die Abmeldung unterlassen; eine Reihe von Verbänden, unter diesen ziemlich große, führt überhaupt keine Aufzeichnungen darüber. Es ist demnach unter Berücksichtigung dieser Umstände die Zahl der Eingewandten sicher um mindest 50 Proz. zu erhöhen, so daß sie mit Ende 1914 gewiß ungefähr 120 000 betragen hat. Damit ist jedoch der aus den Kriegsverhältnissen zu erklärende Abgang an Mitgliedern nicht genügend erschöpft. So sei nur darauf verwiesen, daß in Galizien und in der Bukowina Ende 1913 15 068 Gewerkschaftsmitglieder (14 557 männliche, 511 weibliche) gezählt wurden, deren Summe Ende 1914 jedoch nur 1892 (1832 männliche, 60 weibliche) beträgt. Es ist klar, daß diese fast vollständige Degimierung hauptsächlich auf die russische Invasion der genannten Reichsteile, die die fortbauende Verbindung der dortigen Ortsgruppen mit den Zentralen unmöglich machte, zurückzuführen ist, die mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse auch wieder bald witzigumachen sein wird.

Mit der Zahl der Mitglieder sank auch die Summe der Einnahmen. Sie betrug 1914 beinahe 2 Millionen Kronen weniger als 1913, insgesamt 8 274 013 Kronen. Die Ausgaben sanken ebenfalls, aber nur um etwa 135 000 Kronen. Mit 9 022 301 Kronen übertrafen die Ausgaben die Einnahmen um beinahe 1 4 Millionen Kronen. Unter den Ausgaben übertrug der Posten von 3 023 000 Kronen für die Arbeitslosenunterstützung alle anderen. Gegen das Vorjahr mußten 800 000 Kronen mehr für diesen Zweck verausgabt werden. Diese Ausgabe zeigt, daß auch in Österreich den Gewerkschaften ein gewaltiger Teil des Verdienstes an der Ueberwindung jener Schwierigkeiten zukommt, denen das Wirtschaftswesen bei Beginn des Krieges ausgesetzt war. Daß die Gewerkschaften das möglich machen konnten, läßt erhoffen, daß sie auch die Kriegsnöte in ihrer Gesamtheit überdauern werden.

Aus Industrie und Handel.

Die Drohung mit dem Zwangskohlenfundat.

Das Ministerium für Handel und Gewerbe veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ folgende Bekanntmachung:
Auf Grund des Artikels 3 der Verordnung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlen-

Commer-Ausverkauf

Rest-6
Einzel-Paare
staunend billig



Peiser

Friedrichstraße 179
Tauentzienstraße 20
Königsplatz 34
Leipziger Straße 65
Oranienstraße 47a

Moabit, Lurmerstraße 50
Müllerstraße 36
Oranienstraße 34
Neußlin, Bergstr. 7/8
Friedenau, Rheinstr. 14

Bergbau vom 12. Juli 1915 wird den Besitzern der Steinkohlenbergwerke, die innerhalb des nachstehend bezeichneten Bezirkes gelegen sind, für die Bildung einer Vereinigung durch Vertrag zu den im Artikel 1 der Verordnung bezeichneten Zwecken eine Frist bis zum 15. September 1915 einschließlich gesetzt. Als Bezirk der Vereinigung wird bestimmt:

1. Der Bezirk des Oberbergamts Dortmund und mit Ausschluß des Steinkohlenbergwerks bei Ibbenbüren und der Zeche Preußische Aue bei Minden.

2. Das Bergrevier Greifeld (Oberbergamtsbezirk Bonn). Bis zum 15. September muß also das bestehende Rheinisch-Westfälische Syndikat erneuert sein, falls die Zeichenbesitzer die Erziehung eines Zwangssyndikats vermeiden wollen.

Der wirtschaftliche Vierverband.

In der „Daily Mail“ schreibt Edward Price über den neuen gestern schon erwähnten Plan des Vierverbandes zur wirtschaftlichen Zfollierung Deutschlands: Der französische Nationalökonom Edmond Théry, der mit wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium betraut ist, teilt mit, daß Frankreich den Vorschlag gemacht hat, eine dauernde internationale Kommission ins Leben zu rufen, in die alle Alliierten Delegierte zu entsenden haben. Der Zweck der Kommission ist die Verhinderung der Zufuhr aller Erzeugnisse, die Deutschland für die Fortsetzung des Krieges nötig hat. Théry glaubt, daß dadurch der Krieg verkürzt werden kann.

Anfang Juni ist dieser Plan in den Hauptzügen der britischen Regierung und den anderen verbündeten Mächten mitgeteilt worden. Die britische Regierung hat aber noch nicht geantwortet, obwohl von Rußland und Italien bereits günstige Antworten vorliegen. Der Plan ist folgendermaßen entstanden: Ehe sich Italien am Krieg beteiligte, war es eine der Hauptlieferanten für Deutschland. Die Güter wurden über die Schweiz geschickt. Als Italien dem Dreiverband beitrug, entstand die Frage, wie der Handel mit der Schweiz zu gestalten sei. Italien bestand auf einer Zusammenkunft von Abgeordneten der Bundesgenossen in Paris, um diese Frage zu erwägen. Die Konferenz kam auch im Anfang Juni zusammen. Die Beratungen sind im Ministerium des Äußeren abgehalten worden, wobei die Frage des italienischen Handels mit der Schweiz geregelt wurde. Die französische Regierung schlug aus diesem Anlasse vor, eine ständige Konferenz ins Leben zu rufen, die in Paris bis zum Ende des Krieges tagen und alle Handelsfragen regeln soll. Der französische Botschafter in London Cambon hat gemeldet, daß die Angelegenheit noch von der britischen Regierung erwogen würde. Nach der Meinung Thérys würde eine solche dauernde Körperschaft eine Unmasse Schreibereien ersparen und Englands Stellung in allen Verhandlungen, die vielleicht mit den Vereinigten Staaten über die Regelung der Baumwollausfuhr nach den neutralen Ländern geführt werden, stärken.

Türkische Eisenbahnbauten.

Konstantinopel, 17. Juli. (B. L. B.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, durch welches dem Kriegsminister der erste außerordentliche Kredit von 1½ Millionen Pfund für die Kosten der Erbauung und des Betriebes der Eisenbahnen von Angora nach Erzerum, von Erzerum bis zu einem Punkt am Schwarzen Meer und von Muradli nach Rodosto, sowie für die nötigen Verzweigungen, Häfen und Kais bewilligt wird. Die angeführten Eisenbahnen müssen von der Militärverwaltung gebaut und betrieben werden. Das Gesetz sieht weitere Kredite auf 5 Jahre hinaus vor.

Soziales.

Kriegsverstümmelten-Fürsorge.

Das erste Jahr des Krieges neigt seinem Ende zu. Groß sind die Wunden und Leiden, die insbesondere dem auf den Schlachtfeldern blutenden Kämpfern zugefügt worden sind. Die ganze Schwere der Kriegssopfer kommt mit der Zeit auch dem in der Heimat zurückgebliebenen Teil der Bevölkerung zum Bewußtsein. Überall ist das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer einheitlichen festgelegten Organisation für die Kriegsverstümmelten vorhanden, deren Träger das Reich sein muß. Die Kriegsverstümmelten sind erst im Entstehen, sie baldmöglichst mangellos zu gestalten, muß lebendiges Bestreben insbesondere der Arbeiter sein.

Zu den Verbänden, die an eine durchgreifende staatliche Hilfe für die Kriegsverstümmelten infolge ihrer eigenen beruflichen Verhältnisse ein lebhaftes Interesse haben müssen, gehört in erster Linie der Holzarbeiterverband. Die Zehntausende an den mörderischen Holzbearbeitungsmaschinen verstümmelter Mitglieder dieses Verbandes haben es durchzuführen müssen, was es heißt, der reichsgerichtlichen Unfallfürsorge überantwortet zu sein, und es ist wohl verständlich, wenn sich in ihnen der Gedanke regte, daß der niederdrückende, dem Verletzten oft den Lebensmut nehmende Kampf um die Rente den Kriegsverstümmelten Kameraden erpart bleiben möchte. Das ist aber nur zu erreichen, wenn an allen maßgebenden Stellen die berufenen Vertreter der Arbeiter mitzuwirken Gelegenheit haben.

Die schweren Opfer der Industrie verfinnbildlichen die seit Jahren in weiten Kreisen bekannten Veranstaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zur Förderung des Unfallschutzes für die Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen. Die Unfallausstellung des Verbandes hat überall bei den staatlichen Versicherungsorganen und Gewerbeaufsichtsbeamten, bei Unternehmern und Arbeitern den gleichen nachhaltigen Eindruck gemacht, sie hat besonders auf der Baugewerbe-Ausstellung in Leipzig im Jahre 1913 das öffentliche Interesse auf sich gelenkt. Die „Ausstellung der klagenden Hände“ redete auch eine allzu eindringliche Sprache.

Von dieser Betätigung einer praktischen Sozialpolitik ist nur ein kleiner Schritt, in derselben Weise und mit erprobten Mitteln an die Fürsorge für die Kriegsinvaliden heranzutreten. Schon während der am 15. Januar geschlossenen Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege nebst der Fürsorge für die Kriegsinvaliden im Reichstagsgebäude reifte beim Vorstand des Holzarbeiterverbandes der Plan, sich der durch den Krieg invalid gewordenen Arbeitskollegen ebenso nachdrücklich anzunehmen sowie auch dahin zu wirken, daß alle übrigen Gewerkschaften sich dieser Aufgabe widmen möchten. Der Verbandsvorstand arbeitete Grundzüge für die Stellung der Gewerkschaften aus, die in allen Einzelheiten die von den Arbeitern zu erhebenden Forderungen wie auch deren praktische Vorschläge für die Regelung der Unterstützung und Rentenbehandlung, Organisation der Arbeitsvermittlung für die Unterbringung der in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Kriegsteilnehmer sowie deren Entlohnung, Schaffung von Schiedsinstanzen in den Tarifverträgen zum Schutze der Ansprüche der Verletzten u. a. m. enthielten. Die Konferenz der Vorstandsvertreter sämtlicher Zentralverbände im Februar einigte sich einstimmig auf solche Grundzüge.

Der Holzarbeiterverband hat neben anderen Bemühungen auf diesem Gebiete auch den Lichtbildervortrag in den Dienst der Sache gestellt und das mit einem durchschlagenden Erfolg. Wenn zunächst noch einige Bedenken gegen dieses Unternehmen ausgetragen, so sind diese durch das nunmehr vorliegende Resultat von 52 Ver-

sammlungen in den Städten Berlin, Stettin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Erfurt, Leipzig, Dresden, Breslau und Danzig mehr als behoben. Der Vortrag behandelt in seinem ersten Teil kurz einige der markantesten Kriegsergebnisse, zeigt die bedeutsamsten Kunstwerke der Belagerungsgebiete in Belgien und Frankreich, um sodann eine Darstellung der Leistungen moderner ärztlicher Kunst in der Wundbehandlung und dem Ersatz der natürlichen Gliedmaßen durch künstliche zu bieten, woran sich belehrende Ausführungen über den Stand der Rentenbehandlung und deren Höhe usw. schließen, um zum Schluß das Wirken der gewerkschaftlichen Organisation im allgemeinen sowie deren Eintreten für alle Schwachen und Schutzbedürftigen, insbesondere die Unfall- und Kriegsinvaliden, den Zuhörern verständlich zu machen. Dadurch wird eine nachhaltige Aufklärung geboten und zwar auch für solche Kreise, die bisher die Arbeiterbewegung nur nach den Schilderungen unserer Gegner gekannt und beurteilt haben. Die Zahlstellenvorstände haben sich bei den Vortragsveranstaltungen um den Besuch der Verwundeten bemüht und zwar fast überall mit Erfolg. Auch die städtischen Behörden, Bürgermeister und Polizeidirektionen, Gewerbeinspektionen und Kerkstammern, Arbeitgeberverbände und sonstige Korporationen sind den Einladungen in großer Zahl gefolgt.

Den Hauptteil der Besucher bildeten neben den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes und deren Familienangehörigen die Arbeiter. Fast überall waren die größten Lokale überfüllt. So waren in Kottbus mehr als 1000 Personen anwesend, während die meisten Lokale mehr bekommen konnten; in Stettin waren es 800 Besucher, in Bismarck 800, in Schwerin 1400, Oldenburg 500, in Bremerhaven 1000, in Kassel und Celle je über 700, in Dessau 600, in Erfurt 700, in Gotha eine gewaltige Menschenmenge im Garten des Volkshauses und so weiter in Gera, Zeitz, Leipzig, Chemnitz, Breslau und allen anderen Orten.

Die Parteipresse hat sich durchgängig sehr lobend über das Arrangement ausgesprochen, aber auch die bürgerliche Presse hat die große Bedeutung der Vorträge anerkennen müssen.

In den meisten Versammlungen waren die Verwundeten zahlreich anwesend und recht aufmerksame Zuhörer. Sind sie es doch gerade, die am meisten an der ganzen Frage interessiert sind. In fast allen Versammlungen, wo Verwundete anwesend waren, sprachen sie zu Dutzenden dem Referenten ihre Freude darüber aus, daß sich die Organisation auch ihrer annimmt. In besonders bewegten Worten drückte in Bremerhaven ein organisierter Metallarbeiter, der den rechten Arm verloren hat, dem Vortragenden seine Befriedigung dahin aus, daß der Vortrag ihn wieder aufgerüttelt habe und er mit neuem Vertrauen in die Zukunft setze. Er fühle jetzt erst so recht, welche Stütze der Verstümmelte in seinem späteren Leben an der Organisation habe, er schloß mit dem Wunsche, daß es allen Verwundeten ermöglicht werden möchte, an den Vorträgen teilzunehmen, um sich über ihre spätere Lage Aufklärung zu verschaffen und die wirksame Arbeit der Organisation kennen zu lernen.

So bildet dieses Unternehmen des Holzarbeiterverbandes ein Mittel, um den Interessen unserer verstümmelten Arbeitsgenossen wirksam zu dienen und bei diesen selbst neuen Lebensmut und Vertrauen zu ihren Arbeitskameraden zu wecken.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen. Jemlich warm und schön, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich und im Westen vielfach starke, im Osten meist geringe Regenfälle; streichweise Gewitter.

Sonder-
Preise

A-WERTHEIM

G. Montag bis
M. Mittwoh
B.
H.

Wachststoffe

Bedruckter Krepon Streublümchen Meter 55 Pf.
Sportflanell imiliert, etwa 80 cm breit Meter 70 Pf.
Schleierstoff weiss, etwa 110 cm breit Meter 1.25
Schleierstoff mit Kunstseide best., 110 cm br., Mr. 1.75

Seidenstoffe

Gestreifte Blusen-seide Meter 95 Pf.
Schöllisch karierte Seide Meter 1.45
Einfarbiger Paillette Meter 1.60

Schirme

Sonnenschirme weiss Krepon 3.25
Sonnenschirme Seide, einfarbig, mit Ueberzug . . 4.50
Sonnenschirme Seide, einfarbig, festhaltig, sehr dünn . . 7.75
Damen-Regenschirme halbsidene Serge, mit Arming und Harnknopf 4.50
Damen-Regenschirme Claretseide, mit Ueberzug und Metallknopfgriff 5.25
Regenschirme für Damen oder Herren, mit Ueberzug 2.70
Regenschirme für Damen oder Herren, halbsidene Serge mit Ueberzug 4.25
Regenschirme für Damen oder Herren, Halbside, einfarbig, mit Ueberzug 5.50
Regenschirme für Damen oder Herren, Seide, mit Ueberzug 6.50

In dieser Woche

Moiré-Jacken

einhalb- und dreiviertel-lang, zum Teil gefüttert, in guter Ware und Ausführung

11.75

Waschblusen

in verschiedenen Ausführungen

2.45 bis 5.90

mit Handslickerei und Handfilet

6.90 7.90

Knaben-Garderobe

Ein Pol. Sporthemden aus gestreift. Zephir, mit holzfreiem Kragen

in Längen 2 M. 70-75 cm 2.20 80-90 cm 2.40

Sporthosen blau Solin, mit Gürtel

für ca. 1.60 für ca. 2 M. für ca. 2.50
5-7 Jahre 8-10 Jahre 11-14 Jahre

Pelerinen

marengo oder oliv Strichloden mit abknüpfbare Kapuze und langen Trägern

für 4-8 Jahre 4.50 für 9-11 Jahre 5.50 für 12-14 Jahre 6.50

Wash-Anzüge sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt

Mädchen-Garderobe

Matrosenkleid aus gestr. Washstoff mit blauem Dreil., 1-14 Jahre 4 M. bis 8.50 M.
Kinderkleid Schloßform, blaue Bluse, Rock aus gestr. Washstoff, 6-14 Jahre 5.50 bis 8.00 M.

Unterröcke

Trikot-Rock mit Moirette-Ansatz 1.95
Taffel-Rock mit plissiertem Ansatz 4.90
Seiden-Trikot-Rock mit Atlas-Ansatz 8 M.

In dieser
Woche:

Reste und Abschnitte

zu besonders billigen Preisen

Waschstoffe · Wollstoffe · Seidenstoffe · Gardinen
Möbelstoffe · Wäschestoffe · Spitzen · Bänder usw.

Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl

Liegen heute Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags im Wahlbureau, Stralauer Str. 44/45, Eingang I, Hof rechts, 1 Treppe, zur Einsichtnahme aus. Die Genossen werden ersucht, die Listen einzusehen.

An Wochentagen liegen die Listen von 9 bis 3 Uhr aus.

Eine Verordnung für den Kleinhandel.

Amtlich. Berlin, 16. Juli. (M. L. B.) Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung:

Klagen über Mängel, die im Kleinhandelsverkehr, namentlich mit Fleischwaren, Butter, frischen Gemüsen, frischem Obst und Kartoffeln, zu beobachten sind, haben mir Veranlassung gegeben, für das zusammenhängende Gebiet von Groß-Berlin folgende einheitliche Anordnungen zu treffen, um auf eine bessere Anpassung der Kleinverkaufspreise an die Marktlage hinzuwirken und gleichzeitig die Kaufenden vor übertriebenen Preisforderungen zu schützen.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Zusammenhange mit der Verordnung des Bundesrats vom 24. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 353) bestimme ich

für die Städte Berlin, Charlottenburg, Berlin-Nichtenberg, Neufölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Spandau und Köpenick, für die Landgemeinden

Adlershof, Berlin-Brick, Berlin-Buchholz, Berlin-Friedenau, Berlin-Friedrichsfelde, Friedrichshagen, Berlin-Grünwald, Berlin-Hohenschönhausen, Berlin-Hermersdorf, Berlin-Johannisthal, Berlin-Lankwitz, Berlin-Lichterfelde, Berlin-Mariendorf, Berlin-Mariensfelde, Berlin-Niederschöneweide, Berlin-Niederhagen, Berlin-Oberhagen, Berlin-Pankow, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Rosenthal, Berlin-Schmargendorf, Berlin-Steglitz, Berlin-Stralau, Berlin-Tegel, Berlin-Tempelhof, Berlin-Treptow, Berlin-Weißensee, Berlin-Wittenau, Zehlendorf

und für die Gutsbezirke Berlin-Dahlem und Plöckensee:

§ 1.

Verkäufer, die Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speisefette, Eier, frisches Gemüse, frische Hülsenfrüchte, frisches Obst, Kartoffeln im Kleinhandel absetzen, haben durch einen von außen sichtbaren Aufschlag (Aushang) an der Verkaufsstelle die Preise dieser Waren bekannt zu geben. Wenn beim Verkauf der Waren in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet wird, als er für ein Pfund, einen Zentner, einen Liter oder eine gewisse Stückzahl angesetzt ist, so muß dieser höhere Preis für kleinere Einheiten im Aushang verzeichnet sein.

Als Verkaufsstellen im Sinne dieser Vorschrift gelten auch die Verkaufsstände auf den Wochenmärkten, in den Markthallen und im Straßenhandel.

In Warenhäusern und großen Verkaufsläden ist der Aushang in der Nähe der Haupteingänge an möglichst sichtbaren Stellen und außerdem für die betreffende Warengattung an den einzelnen Ständen anzubringen.

§ 2.

Der Aushang ist von der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) mit dem Dienststempel zu versehen.

Die Aushänge auf den Märkten und in den Markthallen sind von der Marktinspektion abzustempeln.

Eine Abschrift des Aushanges ist bei der Abstempelung abzuliefern.

Der Geschäftsinhaber ist jederzeit berechtigt, abgeänderte Aushänge zur Abstempelung vorzulegen. Bis zum ordnungsmäßigen Anbringen eines neuen, dienstlich abgestempelten Aushanges bleiben jedoch die ausgehängten Preise mit der Wirkung in Kraft, daß höhere als die ausgehängten Preise nicht gefordert werden dürfen. Niedrigere Preise zu fordern, ist jederzeit erlaubt.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung mit der Maßgabe in Kraft, daß der ordnungsmäßige Aushang der Preise spätestens am 26. Juli 1915 bewirkt sein muß.

Die Durchführung der Verordnung liegt den Ortspolizeibehörden ob, die ermächtigt sind, im Rahmen und Sinne dieser Verordnung erläuternde und ergänzende Bestimmungen zu treffen.

§ 4.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Aus Groß-Berlin.

Die Tarifreform der Großen Berliner Straßenbahn.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn ist zu dem Entschluß gekommen, mit dem Antrage auf Aenderung der Fahrpreise an die Aufsichtsbehörde heranzutreten. Als solche kommen das Polizeipräsidentium und der Zweiverband in Frage. Die Absicht der Straßenbahngesellschaft läuft auf eine Beseitigung des Zehn-Pfennigtarifs hinaus, an dessen Stelle ein Staffeltarif treten soll. Es

wird der Grundsatz aufgestellt, daß der Fahrgast für eine längere Fahrstrecke auch ein größeres Entgelt für die Beförderung zahlen soll. Der Zehn-Pfennigtarif sei schon immer eine Ungerechtheit gewesen, der man sich unter besonderen Umständen gefügt habe. Diese Umstände seien gewesen, daß die Große Berliner Straßenbahn eine Zeitlang tatsächlich einen Monopolcharakter gehabt habe, der durch langjährige Konzessionen geschützt gewesen sei. Diese Umstände, so sagt die Direktion, beständen heute nicht mehr. Man habe große Konkurrenz bekommen durch die Untergrundbahnen und durch den Omnibus, Verkehrsmittel, die sich in das dichteste Verkehrsnetz der Straßenbahn gesetzt hätten und auf die Rentabilität der Bahn eine starke Einwirkung ausübten. Während es der Straßenbahn weiter überlassen blieb, die weniger rentierenden Außenlinien aus Verkehrsgründen weiter zu betreiben. Dazu kämen in den nächsten Jahren weitere Konkurrenzunternehmungen, wie die Schnellbahn Gesundbrunnen-Neufölln und die Nord-Südbahn. Der Krieg habe der Gesellschaft weitere Kosten gebracht, so daß die Gesellschaft genötigt sei, im Interesse ihrer Existenz an eine Tarifrevision heranzugehen, andererseits aber auch weitere Verkehrsverbesserungen anzustreben.

Die von der Straßenbahn angestrebten Staffeltarife sollen so aufgestellt werden, daß durchschnittlich 5 Kilometer für 10 Pf. befahren werden können, die weitere Zone soll 15 Pf. betragen und bis 7,5 Kilometer enthalten, weitere Zonen sollen 20 Pf. kosten. Bei diesem Tarife können die 5 Kilometer nicht stark eingehalten werden, da auch auf die Endhaltpunkte, Straßen und Plätze Rücksicht genommen werden soll, die 5 Kilometer sollen die letzte Grenze der Zehn-Pfennigtour darstellen.

In Zukunft wird man für 10 Pf. vom Potsdamer Platz bis Friedenau oder Wilmersdorf oder vom Alexanderplatz bis Kreuzberg fahren können, weitere Strecken fallen in die 15-Pf.-Tour. Die Erhöhung der Tarife für die Einzelsfahrten wird auch eine Erhöhung für die Zeitkarten mit sich bringen. Eine Zeitkarte für eine Linie, die jetzt 7,70 M. kostet, soll nach dem neuen Tarif 8,50 M., also 80 Pf. mehr kosten, während für die Karte für zwei Linien, die heute 10,20 M. kostet, in Zukunft 11 M. gezahlt werden muß. Unberührt von der Tarifreform sollen die Arbeiterkarten bleiben, sie sollen von einer Erhöhung nicht betroffen werden. Die Gesellschaft legt dar, daß sie diese Änderungen benötigt, wenn sie ihren Verpflichtungen so nachkommen soll, wie das notwendig sei, und zwar nicht nur während des Krieges, sondern über die Kriegszeit hinaus. Nach einer Berechnung, die wir nicht nachprüfen können, soll das finanzielle Ergebnis dieser Tarifrevision sich jährlich auf 4 Millionen belaufen. Diese Mittel sollen nicht benutzt werden, um höhere Dividenden zu zahlen, sondern sollen dem Betriebe und dem Publikum zugute kommen. Geht man der Gesellschaft diese Tarife zu, so sei sie in der Lage, die den Angestellten während des Krieges gewährten Lohnzulagen zu dauernden zu gestalten. Diese Lohnzulagen bezifferten sich jährlich auf 2 Millionen Mark. Wie diese Höhe berechnet worden ist, dürfte gleichfalls nachzuprüfen sein. Ferner will die Straßenbahn den vielfach geäußerten Wünschen nach Umsteigefahrtscheinen nachkommen. Nach ihren Aufstellungen sollen etwa 60 solcher Umsteigelinien eingerichtet werden, und es soll der Umsteigefahrtschein 15 Pf. kosten. Um nur einige Beispiele zu nennen, würde man vom Landsberger Platz nach der Umsteigestelle Schönhauser Tor fahren und von da nach Niederschönhausen oder vom Hermannplatz nach der Umsteigestelle Bellealliancestraße Nordstraße-Mariendorf, Dorfstraße, oder Hermannplatz-Umsteigestelle Andreasplatz-Ringbahnhof Frankfurter Allee.

Dann will die Straßenbahn an zahlreichen Verkehrspunkten sogenannte Minientafeln aufstellen lassen, aus denen die an den Haltestellen vorüberfahrenden Linien zu ersehen sind, und schließlich verspricht sie noch die Aufstellung von Wartehallen für das Publikum zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung.

Man sieht, die Große Berliner versteht es ausgezeichnet, ihren neuen Plan mündgerecht zu machen, damit ihr heute schon zugestanden werde, was sie nach den geltenden Verträgen im Jahre 1920 erhalten würde.

Die Gesellschaft dürfte sich wohl darüber klar sein, daß sie mit ihren Plänen jetzt während der Kriegszeit und angesichts der noch heute anhaltenden Empörung weiter Kreise über die miserable Beförderung irgendwelche Sympathien nicht auslösen dürfte.

Die Ausweiskarten für die Entnahme von städtischem Gefrierfleisch gelten, wie mitgeteilt wird, bis zum 25. Juli. Für die spätere Zeit werden noch Bestimmungen getroffen.

Der Ueberfall auf den Briefträger. Auch der verhaftete Postausfahler Wolf hat jetzt ein Geständnis abgelegt. Danach trugen er und Schwarz sich schon seit ungefähr 14 Tagen mit dem verbrecherischen Plan, Schwarz lagte dem Wolf oft, daß er kein Geld habe. Beide wurden gestern, nachdem ihr Geständnis schriftlich festgelegt und sie vom Erkennungsdienst fotografiert worden waren, wegen gemeinschaftlich verübten schweren Raubes mit einer Drohkarte nach dem Amtsgericht Schöneberg gebracht und dem Jugendgericht vorgeführt.

Beim Absteigen von der Elektrischen verletzt wurde gestern der Hofopernsänger Ludwig Fränkel. Herr F. stieg in der Leipziger Straße vor dem Kriegsministerium ab und wurde in demselben Augenblick von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden gerissen. Dabei erlitt er eine schlimme Kopfverletzung und verschiedene Quetschungen. Man brachte ihn zunächst nach der Unfallstation in der Kronenstraße und von dort in seine Wohnung in der Wiglebenstraße.

Ein Ladentassendieb, der seit Wochen die Keimen Geschäftsleute des Westens und der westlichen Vororte heimsuchte, ist gestern von der Schöneberger Polizei festgenommen worden. Der Verhaftete ist ein entwichener Fürsorgezögling P. aus der Goltzstraße in Schöneberg. Er suchte sich ausschließlich kleine Geschäfte aus, in denen nur eine Frau oder ein Mädchen allein die Bedienung der Käufer besorgte. Er wartete dann die Mittagszeit und damit den Zeitpunkt ab, in dem sich die Verkäuferinnen in dem an den Laden anschließenden Zimmer aufhielten, um Mittag zu essen, schlich sich in den Laden und raubte geschwind die Ladentasse aus.

Unfall eines Greises. Von einem bedauerlichen Unfall ist am gestrigen Sonnabend gegen 10 Uhr vormittags der 78jährige Privatier Hermann Streblow aus Schöneberg betroffen worden. Der alte Herr wollte in der Schloßstraße in Steglitz kurz vor einem in der Richtung nach Berlin fahrenden Straßenbahnwagen der Linie V das Gleis

überschreiten. Er wurde aber, da der Führer den Wagon auf so kurze Entfernung nicht mehr zum Halten bringen konnte, umgestoßen und erlitt bei dem Falle mehrere Kopfverletzungen. Der Verunglückte erhielt auf der Steglitzer Rettungsstation Notverbände und wurde von dort nach dem Kreis-Krankenhaus in Lichterfelde gebracht.

Zu dem Raubmord an der Bäckerfrau Witt werden wir gebeten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß der Ermordeten außer einem Zehnmarkschein und etwas Kleingeld auch eine kleine goldene Uhr geraubt worden ist. Es ist eine kleine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, schwarzem Zeiger und deutschen Ziffern. Sie hat keinen Sekundenzeiger. Hinten auf dem Deckel trägt sie eine Ziffernreihe, die eine aufgehende Sonne mit Strahlen oder vielleicht auch eine von Strahlen umgebene Blume darstellt. Frau Witt trug diese Uhr in einer Kapsel, die nicht näher beschrieben werden kann, an einer schwarzen Schnur. Ein Stück dieser Schnur wurde bei der Leiche noch gefunden. Der Mörder hat also, als er sein Opfer raubte, so stark an der Schnur gezerrt, daß sie riß. Er wird nun ohne Zweifel versuchen, diese Beute zu Geld zu machen, nachdem er das wenige Kleingeld und den Zehnmarkschein verbraucht hat. Derjenige, der über den Verbleib der Uhr, die der Mörder vielleicht schon verkauft oder verlegt hat, etwas mitteilen kann, wird ersucht, sich bei der Staatsanwaltschaft III. B. 9. J. 582. 15. zu melden.

Im Interesse besserer Verkehrsabwicklung wird vom 10. Juli ab eine geringfügige Verschiebung der Abfahrtszeiten der Linien 76, 79, A und C eintreten, über die Näheres aus den Aushängen in den Wagen zu ersehen ist.

Die Mälierstraße zwischen der Utrechter Straße und Seestraße wird wegen Pflasterarbeiten vom 22. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt werden.

Im Berliner Zoologischen Garten, auf dem Felsenberg nahe bei den Affenhäusern, wo sich Wildschafe und Ziegen tummeln, ist jetzt auch der allommerliche Familienjäger in Gestalt niedlicher Kämmer und Zickeln eingezogen. Unter diesen sind besonders interessant die Mischlinge, die Blut vom echten Alpensteinbock oder der Schraubenziege des Himalaja und der benachbarten südasiatischen Hochgebirge führen. Die erlernten verhalten sich in der Hörbildung durch die aufgewulsteten „Knoten“, die ebenso an das Steinbockgehörn erinnern, wie bei den anderen die mehr oder weniger starke Krümmung der Hörner zur Schraubengewinnung an den forstlicheförmigen Kopfschmelz gemacht, den der echte wilde Schraubbock trägt. Eintrittspreis an diesem Sonntag während des ganzen Tages 50 Pf. die Person, für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; ebenso für das Aquarium, das von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, an Wochentagen bis 8 Uhr, geöffnet ist.

Aus den Gemeinden.

Fleischwarenverkauf in Wittenau-Vorsigwalde.

Die von der Gemeinde beschafften Dauerwaren an Speck und Schinken werden bis auf weiteres jeden Montag und Dienstag, nachmittags von 4-7 Uhr, im Kellergeschoss des Schulhauses in der Rosentahler Str. 14 in Wittenau an Gemeindegliedern verkauft. Außerdem findet für die Kolonie Vorsigwalde am Freitag, den 23., und Sonnabend, den 24. Juli, nachmittags von 5-8 Uhr, ein Verkauf von Speck und Schinken in der Turnhalle der Schule in der Konradstraße statt.

Die Ausgabe von Zusagebroschüren für die Häuser der Firma A. Vorsig in Vorsigwalde geschieht durch den Hausverwalter Mügel, Mühlstr. 58, was die betreffenden Interessenten beachten wollen.

Unterricht für Kriegsbeschädigte.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg hat sich bereit erklärt, Kriegsbeschädigten zu ihrer Ausbildung als landwirtschaftliche Rechnungsbeamte Buchführungsunterricht zu erteilen. Der Kursus soll während der Monate August/September mit wöchentlich 6 Uebungsstunden, welche auf 3 Tage verteilt werden, veranstaltet werden. Der Kursus wird im Landeshaufe: Berlin, Reichsalkoholstr. 20/21, abgehalten werden.

Neuföllner Kriegsbeschädigte, die an dem Kursus teilzunehmen wünschen, werden ersucht, sich bis zum 20. Juli in der Neuföllner Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte: Rathaus, Zimmer Nr. 125, vormittags 9-12 Uhr, zu melden.

Gerichtszeitung.

Die interessante Vadebekanntschaft.

In der Rolle eines „Königl. rumänischen Hofregitators“ hat der angehende Schauspieler Ernst Müller verschiedene Straftaten verübt, die ihn gestern unter der Anklage des Diebstahls im Rückfalle vor die 2. Strafkammer des Landgerichts I führten. Mitangeklagt wegen Schleierei war die Kellnerin Martha Alex.

Der Angeklagte M. ist der Sohn eines Gymnasialdirektors. Er ist auf recht abschüssige Bahnen geraten. Er ist mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft. Wovon er eigentlich lebt, hat sich nicht recht feststellen lassen, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß er sich seinen Lebensunterhalt lediglich durch die Verübung von Straftaten erwirbt.

Im Mai v. J. hielt sich M. in Soden a. W. auf und machte hier die Bekanntschaft einer Frau Rechnungsrat M., die sich dort mit ihrer Mutter, einer Frau S., zur Kur aufhielt. Der Angeklagte trat anfänglich ziemlich nobel auf und legte sich den Titel eines „Königlich rumänischen Hofregitators“ zu. Nach und nach traten bei dem interessanten schwarzgelockten Jüngling gewisse wehmütige Stimmungen auf, die er, auf Befragen der teilnahmevollen Damen, als eine Folge seines Geldmangels erklärte. Die Frau Rechnungsrat hat dann eines Tages, ohne Wissen ihrer Mutter, den „interessanten Künstler“, der tatsächlich meisterhaft Chopin und Beethoven spielte, ihm mit einer Kleinigkeit auszuweichen zu dürfen. Aus dieser Kleinigkeit wurden allmählich mehrere hundert Mark. Als der Frau M. eines Tages ein Ledertäschchen mit einer wertvollen Kette verschwand, glaubte sie, es verloren zu haben, wurde aber später anderer Meinung. — Ende August vorigen Jahres ließ sich der Herr „Hofregitator“ bei der Mutter der Frau M. melden und teilte mit, daß er in den nächsten Tagen in Gemeinschaft mit dem Kammerjäger Weber ein Wohlthätigkeitskonzert in dem Harmoniumsaal in der Steglitzer Straße veranstalten werde. Der gesamte Ertrag sollte den Hinterbliebenen gefallener Krieger zuteil werden. Zugleich zog er ein Paket gedruckter Eintrittskarten hervor, aus denen hervorging, daß das Wohlthätigkeitskonzert „unter gütiger Mitwirkung u. a. des Königl. rumänischen Hofregitators und Pianisten Gottlieb Müller“ stattfinden sollte. Frau S. nahm gleich mehrere Eintrittskarten ab und sorgte auch für den Vertrieb weiterer Karten in Bekanntenkreisen. Daß bald nach dem Weggange des Künstlers eine Geldbörse mit 5 M. spurlos verschwunden war, fiel auch noch nicht auf. Einige Tage später erschien die interessante Vadebekanntschaft wieder auf der Bildfläche und teilte mit, daß das Konzert infolge Behinderung des Kammerjägers Weber verschoben worden sei. Als M. plötzlich Herzlopfen bekam, beeilte sich Frau S., dem „lieben Gast“ schnell ein Glas Wasser zu holen. Während sie sich in der Küche befand, verschwand eine silberne Handtasche und ein Schildpattstiefelglas in den Taschen des Besuchers. Erst als dieser Verlust bemerkt wurde,

Ischste man Verbach. Frau S. telefonierte sofort an den Besitzer des Harmoniumsfaales und erfuhr, daß der Saal tatsächlich befreit gewesen sei, aber weder die Künstler, noch Publikum erschienen seien. Auf Grund der Beschreibung, welche die Damen dem Kammerfänger Weber gaben, fand bald des Rätsels Lösung statt. Der Sänger erinnerte sich, einmal vor Jahren einen Schüler gehabt zu haben, auf den die Beschreibung paßte. Es stellte sich heraus, daß dies der Angeklagte war. Ein bei seiner Geliebten, der Mitangeklagten Alex, gefundener Pfandschein, brachte auch die Aufführung über den Verbleib der Feinerei in Soden angeblickt verlorenen goldenen Kette. — Vor Gericht waren beide Angeklagte geständig.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Müller 1 Jahr Gefängnis und gegen die Alex 4 Monate. Da es sich bei M. doch um recht gefährliche Taten handelte, erkannte die Strafkammer gegen ihn auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und gegen die Alex auf 4 Monate Gefängnis, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Aus aller Welt.

Die Arbeiter in Feldgrau und der „Herrentisch“.

Dem „Saalfelder Volksblatt“ wird aus Eisfeld geschrieben: „In einem bekannten, unweit von hier gelegenen Ort sah in einer Wirtschaft bescheiden bei einem Glas Bier ein Glasbläser in Feldgrau; er freute sich seines Urlaubs, der es ihm ermöglichte, Frau, Kinder und Heimat wiederzusehen. Da tritt ein Lehrer, ebenfalls in Feldgrau, herein; auch er weilt auf Urlaub daheim. Er nimmt seinen Weg zum „Honoratortisch“ und wird dort geräuschvoll begrüßt. Erst als er sich gesetzt hatte, erwiderte er den an seinem Tisch allein sitzenden feldgrauen Glasbläser. Er grüßt freundlich hinüber und fragt dann die „Honoratortischen“, ob sie es erlaubten, daß der Glasbläser sich mit „rüder“ fache. Darob erstaunte Miße der „Herren“, und einer versteigt sich sogar zu den Worten: „Ja, muß denn das sein?“ Offenbar empfanden es die „Rotablen“ als Schande, wenn ein „gewöhnlicher Glasbläser“ am „Herrentisch“ Platz genommen hätte. Der Lehrer aber hatte Charakter, denn prompt erwiderte er: „Na, dann habe ich hier auch nichts zu suchen; da sehe ich mich lieber zu meinem Kameraden!“ Sagte es, nahm seine Röhre und setzte sich zu dem „gewöhnlichen Arbeiter“. Die „Herren“ aber sahen dem Lehrer verblüfft nach, der diesen „Mebermenschen“ ohne viel Worte eine gute Abfuhr bereitet hatte.“

4500 Zentner Zucker beschlagnahmt.

In Eisfeld ist es gelungen, einem Preistreiber auf dem Zuckermarkt auf die Sprünge zu kommen. Da von Fabriken jetzt kein Zucker zu haben ist, müssen sich selbst Großabnehmer wie die Konsumvereine an Zwischenhändler wenden. Das geschah in Eisfeld, wo der Großhändler nicht weniger als 58,25 M. für 100 Kilogramm forderte. Behördlicher Höchstpreis für Anfang August ist 47 M. Der Händler wollte also 11,25 M. Extraverdienst pro Doppelzentner herauswinden. Der geforderte Preis würde einen Kleinverkaufspreis von über 35 Pf. pro Pfund bedingen. Die unverschämte Forderung wurde dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Berlin mitgeteilt. Dieser ging vor die richtige Schmiebe und erreichte, daß dem Großhändler der gesamte Vorrat, 4500 Zentner Zucker, beschlagnahmt wurde. Wäre kein Vorrat geblieben, so hätte er auf einen Schlag 25 312,50 M. über den amtlichen Preis verdient, in den natürlich schon ein anständiger Gewinn eingerechnet ist. So sollte mit allen Zuckerverwertern verfahren werden!

Unterschlagungen eines Organisten. Wegen Unterschlagungen in Höhe von rund 150 000 M. wurde am Freitag der frühere Organist Paul Günther vom Landgericht in Bausen zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Günther, der bei zwei Herrnhuter Brüdergemeinden u. a. auch die Gelber zu verwalten hatte, führte ein lockeres Leben, machte Pferdemetten und verließ dann auf Spekulationen in amerikanischen Eisenbahnwerten. Im Frühjahr dieses Jahres kam man dahinter, daß er sich das Geld dazu durch Veruntreuungen und Fälschungen der Bücher verschafft hatte.

Ein ungetreuer Kassierer. Der Kassierer Janke des Dresdener Elektrizitätswerkes „Eltal“ hat 96 000 M. unterschlagen. Die Verbandsversammlung des Werkes beschloß, gegen das städtische Rechnungsamt und einen Revisor, die die Bücher seit Jahren geprüft, aber die Fälschungen Jankes nicht entdeckt hatten, Klage auf Schadenersatz zu erheben.

Ein schwerer Diebstahl ist, wie dem „Corriere della Sera“ zufolge über Vercelli berichtet wird, in der Nacht vom 16. zum 17. Juli in den Bureauräumen der Genueser Reedereifirma Paolo Queirolo und Kompagnie ausgeführt worden. Den Dieben ist eine Million Lire in Wertpapieren in die Hände gefallen.

Ein großes Schadenfeuer ist laut Mailänder „Secolo“ Freitag nachmittag in den Metallwerken von Ilva in Bagnoli bei Neapel ausgebrochen. Fast der gesamte Fabrikteil, in dem die verschiedensten Zwecken dienenden Gas- und Flüssigkeitsbehälter aufgestellt waren, liegt in Trümmer. Der bis jetzt festgestellte Schaden übersteigt 100 000 Lire.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. (Meldung der Agence Havas.) Die Regierung erfährt, daß eine Bombe, die in der Nähe von Apricoza auf einen in der Richtung nach Veracruz in Mexiko fahrenden Zug geworfen worden ist, diesen zerstört hat, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

Explosionskatastrophe in Basel. In der chemischen Fabrik von Geigy erfolgte Freitag eine furchtbare Explosion des Destillations-

essels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Kessel wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Parteiveranstaltungen.

Äußerer Wahlkreis. Dienstag, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in den „Unions-Sälen“, Greifswalder Straße 221-223: Mitgliederversammlung, Vortrag des Genossen Dr. Rudolf Breitscheid. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Äußerer Wahlkreis. Am Dienstag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, finden vier Mitgliederversammlungen in nachfolgenden Lokalen statt: Wils-Ede, Schönhauser Allee 130; Forum-Säle, Müllerstr. 142; Franke's Rest-Jäle, Badstr. 19, und Bahnhofs Brauerei, Turmstr. 25/26. Die Tagesordnung lautet: 1. Unsere Aufgaben und Forderungen. 2. Diskussion. Referenten sind die Genossen Georg Ledebour, Heinrich Strödel, Joseph Herzfeld und Genossin Luise Zieg. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Nieder-Schöneberg. Die Monatsversammlung findet am Dienstag, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Haus, Haselwerder Straße 12, statt. Tagesordnung: Kassenbericht. Vortrag des Genossen Kaliski: „Der Krieg und die deutsche Volkswirtschaft“. Bericht von der Kreisversammlung.

Jugendveranstaltungen.

Berlin. Morgen Montag, abends 8 Uhr, findet in der Arbeiter-Bildungsschule, Lindenstr. 3, eine Früh-Rachse-Gebensfeier statt, zu der außer den Funktionären auch Freunde und Bekannte des Verstorbenen eingeladen sind.

Serienveranstaltungen.

Schöneberg. Die Ferienkolonie für Kinder beginnt umstehenderhalber erst am Montag, den 19. Juli. Wir erlauben diejenigen Eltern, deren Kinder an denselben teilnehmen sollen, sich unverzüglich bei den nachstehenden Adressen zu melden: Expedition „Vorwärts“, Martin-Luther-Str. 69; Frau Hof, Ebersstr. 12a, vorn I; Frau Lazar, Berchtesgadener Straße 22/23, hinter Seitensüßel III, hier von nachmittags 4 Uhr ab.

Steglitz. Die Spielausläufe der Kinder finden regelmäßig jeden Montag, Mittwoch und Freitag nach dem Grunewald statt. Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Bahnhof Steglitz. Rundvorrat ist mitzubringen. Bei schlechtem Wetter wird im Jugendheim, Knipholz, Ecke Federstraße, gespielt.

Wariendorf. Dienstag, den 20. Juli: Ausflug nach Wariendorf. Treffpunkt mittags 1 Uhr am Rathaus. Fahrgeld für Kinder über 10 Jahre 20 Pf. Rundvorrat mitbringen. Freitag, den 23. Juli: Spiele im Urwald. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Rathaus.

Nieder-Schöneberg-Nordend. Dienstag, den 20. Juli: Familienausflug, verbunden mit Kinderspielen, nach Wilhelmstraße. Treffpunkt morgens 7 1/2 Uhr an der Kirche. Gäste willkommen. Zahlreiche Beteiligung Die Spielleitung.

Bei ungünstigem Wetter findet der Ausflug nicht statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstagswahlkr.

Dienstag, den 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den „Unions-Sälen“, Greifswalder Str. 221/223. Vortrag des Genossen Dr. Rud. Breitscheid. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85. Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1967, 9714. Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Achtung! Rohrleger und Helfer! Achtung!

Dienstag, den 20. Juli 1915, abends 8 Uhr: Allgemeine Branchenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Berichtsbüro.

In dieser ersten Zeit ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen. Mithet die Säumigen auf!

Ein großer Teil der Vertrauensleute ist zum Heeresdienst einberufen. In Betrieben, wo noch kein Ersatzmann gemächt ist, müssen die Kollegen das Verzeichnis nachholen und der Branchenleitung Namen und Adresse angeben.

Achtung!

Die Zahlstelle von Heinicke, Ziegel, Brunnstr. 23, ist nach der Schließung 64 bei Meierhans verlegt. Die Zahlstelle von Pflaumenbaum, Kollender Str. 28, ist aufgehoben. Die Ortsverwaltung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, portiere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Suchzettel und eine Zahl als Werkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Wohnortangabe beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Petitionen, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

G. S. 39. 1. Soweit wir erfahren konnten, ist die Behandlung erfräglich. Um seinen jetzigen Aufenthalt zu verlassen, wenden Sie sich an das Gefangenenauskunftsbureau des roten Kreuzes in Petersburg. 2. Ja. An das Batallionskommando des Regiments, von dem Ihr Mann eingezogen wurde. 3. Die Entstellung kann außergerichtlich erfolgen. 4. Nach der gesetzlichen Erbfolge erben Sie und Ihr Kind. — **M. S. 47.** Sie sind allein erbberechtigt; eine Anfechtung des Testaments seitens der Schwiegermutter wäre aussichtslos. — **M. S. 22.** 1. Derzeiler; dienstuntauglich. Eine Einziehung erscheint ausgeschlossen. 2. Die Forderung war nach zwei Jahren verjährt. — **P. S. 21.** Sie können das Geschenk nicht zurückfordern. — **P. S. 3.** Ueber den festgesetzten Höchstpreis über Petroleum dürfen Sie nicht fordern, sonst machen Sie sich strafbar. Der Lieferant muß gestungen werden, daß er das Petroleum zum angemessenen Preis abgibt. — **S. S. 14.** Sie müssen sich von der Heiligen Polizei ein Führungsattest ausstellen lassen. — **S. S. 108.** Rein. — **S. S. 11.** Wegen Krankheiten des Herzens und wegen erheblicher Narben nur landsturmpflichtig. — **S. 306.** Erweiterung der Blutader und dergleichen; landsturmpflichtig. — **S. 31.** Das Testament, welches dem Kinde den Vorschlag entlehnt, ist anfechtbar. Die Eltern sind zur Aussteuer der Tochter verpflichtet, es sei denn, daß die Tochter sich ohne die erforderliche Einwilligung verheiratet hat oder daß ein Grund zur Entziehung des Vorschlags vorliegt. Nach ihrer Verlegung tritt keine dieser Voraussetzungen zu. — **P. S. Pantow.** Das Schreiben richtet sich gegen den Mann, nicht gegen die Frau. Die Frau ist nicht verpflichtet, Schulden ihres Mannes zu bezahlen. Der Widdelhändler ist wie jeder andere Gläubiger verpflichtet, mit seiner Forderung gegen einen Kriegsteilnehmer so lange zu warten, bis der Krieg ein Ende gefunden hat. Klagt er, so wird die Klage für die Dauer des Krieges angelegt. — **G. S. 100.** Unvererbliche Formänderungen der Füge; dienstfähig. — **M. S. 20.** Rein. — **Paul 7.** Leider würde eine Klage wegen Schadenersatz gegen den Wert keine Aussicht auf Erfolg haben. — **P. S. 1.** Für die Infanterie in der Garnison verwendungsfähig. — **M. S. 11.** 1. Rein. Sie müssen sich an einen Vater wenden. 2. Stehen die Worte nicht im Bag oder Mutterungschein, so sind sie bedeutungslos und es gilt, was früher festgelegt war. — **M. S. 64.** Reineswegs sind Sie irgendetwas verpflichtet, die angeblichen Schulden Ihres Mannes zu zahlen. Lehnen Sie ab, irgendetwas zu zahlen. Soweit ersichtlich, ist auch Ihr Mann zur Zahlung nicht verpflichtet, weil Verjährung vorliegt und er minderjährig war. — **C. S. 100.** Sie können sich an den Zivilvorstehenden der Erbschaftskommission wenden; viel Aussicht auf Erfolg besteht nicht. — **G. S. 4.** Rein. — **Lichtenberg 21.** Wenden Sie sich an das Kriegsministerium. — **M. S. 66.** Soweit ersichtlich, sind Sie geschieden; Sie müssen nur bei Ihrem Anwalt beantragen, die Scheidung nunmehr auszusprechen zu lassen. — **Carl 19.** Die Reichen auf dem Schein müssen Sie irig adelen haben, solche Reichen, wie Sie angeben, gibt es nicht. — **M. S. 90.** 1. Rein. 2. Ja.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Filiale Berlin. Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal I): Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1915. 2. Die am 27. September stattfindende Generalversammlung und Stellung von Anträgen hierzu. 3. Aufstellung der Kandidatenliste. 4. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist mitzubringen, ohne dasselbe kein Zutritt. Um zahlreiches Besuch ersucht 1915/10 Die Ortsverwaltung.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg

Von Dr. Ed. David, M. d. R.

Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befristung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Westfronten. Die russische Taktik und Theorie. Nation und Internationale.

Preis 2 Mark

Verlag: Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Diese Woche!

Saison-Ausverkauf viele Artikel bis 40% ermäßigt!

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefevre Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158

Unterhalte nirgends Filialen!

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch Pichelswerder, an der neuen Heerstraße beim Alten Freund.

SOMMER Ausverkauf

Stiller

Nur Jerusalemstr./Dönhoffplatz

Versäumen Sie nicht den Besuch unseres Ausverkaufs, er bietet Ihnen Vorteile, die sich kaum wiederholen werden

Sicht, Rheuma, Nervenschmerzen.

Jeder, der Logal kennt, lobt es.

Frau E. Grünig, Rogilno, schreibt: „Vorwärts meinen besten Dank für Ihr geschätztes Präparat Logal. Möge es anderen ebenso zum Segen reichen, als mir.“ Herr J. F. in Mainz schreibt u. a.: „Habe Logal gegen meinen hartnäckigen Gelenkrheumatismus angewendet und bin vollständig davon befreit worden. Die Leute, die in mein Geschäft kommen, fragen täglich, wie ich den Rheumatismus so schnell losgeworden bin.“ Kehlich urteilen viele Hunderte, die Logal bei jeder Art von rheumatischen, gichtischen oder Nervenschmerzen anwandten. Herzlich warm empfohlen. Logal-Tabletten sind für wenig Geld in jeder Apotheke erhältlich.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.

Rauch-, Kau-, Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.

Sämtliche bekannten Zigaretten zu Originalpreisen.

Amt Hptl. 3014.

Gardinen!

Gardinenhaus Bernhard Schwartz,

Berlin C., Ballstr. 13 (Spindlershof).

Katalog sofort gratis und franko. — Tgr. - Vdr.: Gardinenhaus.

Todes-Anzeigen

Zweiter Wahlkreis, Friedrichstadt

Zahlmorgen.

Nach schwerer Vermundung starb am 6. Juli im Lazarett Lublinig unser langjähriger Mitglied, der Buchdrucker-Gilddarbeiter

Gustav Borkowski

im 30. Lebensjahre.

In tiefer Betrübnis gedenken seiner

Die Genossen vom Zahlmorgen

Zahnacht.

Am 30. Juni fiel unser treues Mitglied, der Maschinenseher

Johannes Timm

im Alter von 35 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Genossen der Zahnacht.

Allen Freunden und Parteigenossen die traurige Nachricht, das meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

Henriette Pohl

geb. Klemmt

am 17. Juli nach langem, schwerem Leiden im Alter von 59 Jahren verstorben ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen

August Pohl

Raunigstraße 30.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Freiwilligen Friedhofes, Pappel-Allee, aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Den Parteigenossen zur Nachricht, das am 17. Juli unsere langjährige Genossin

Henriette Pohl

Raunigstraße 30

nach langem, schwerem Leiden verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Freiwilligen Friedhofes, Pappel-Allee, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

209/12 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

15. Abt. Bez. 724.

Am Mittwoch, den 14. Juli, verstarb unser Genosse, der Maler

Paul Priebe

Qavelberger Str. 15.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannis-Friedhofes in Plohnsee aus statt.

Um rege Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

15. Abt. Bez. 724.

Am Mittwoch, den 14. Juli, verstarb unser Genosse, der Maler

Paul Priebe

Qavelberger Str. 15.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannis-Friedhofes in Plohnsee aus statt.

Um rege Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand.

Herrn von seinen Lieben und als Opfer des Weltkrieges fiel am 25. Mai im Gefecht unser heiliggeliebter, einziger Sohn und Bräutigam, der Musikleiter

Max Wichmann

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Die tiefbetrübt Eltern u. Braut

Joseph Wichmann und Frau,

Irmgard Päsche als Braut,

Lorhingstr. 35. 6481

Ruhe sanft in fremder Erde!

Unsere Liebe denkt Dich zu.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Hiliale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, das der Kollege

Paul Priebe

(Bezirk NW)

am 14. Juli verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Johannis-Kirchhof in Plohnsee statt.

136/13 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Sattler und Porteuillier.

Ortsverwaltung Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 6. Juni unser Kollege

Paul Steinmetz

im Alter von 21 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

157/18 **Die Ortsverwaltung.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel Herrn von seinen Lieben am 15. Juni im Gefecht mein lieber Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn, der Bestreite

Richard Kahlbaum

im Landw.-Erl.-Bail. des Landw.-Reg. Nr. 12

im Alter von 37 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Auguste Kahlbaum geb. Berndt

als Gattin nebst vier Kindern

Frau Luise Kahlbaum als Mutter

als Schwägerin:

Gefreiter Emil Kahlbaum nebst Frau

Kanonier Otto Kahlbaum

Anna Kahlbaum

Berta Kahlbaum

Hanochen Kahlbaum

Frau Lieschen Borchert geb. Kahlbaum

Unteroffizier Willi Borchert als Schwager

Karl Berndt nebst Frau als Schwägereltern.

Die Freunde Deiner Wiederkehr Bar nicht vergönnt den Deinen Und mögen sie auch noch so sehr Ihr Liebtes nun beweinen. Nur ruhe sanft in Deinem Grab, befreit von allen Schmerzen, Die Liebe, die Dich hier umgab, Leb' fort in unserem Herzen.

Am der Liebe, uns der Schmerz.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 7. Juli bei der Ruhr im Feldlazarett unser Brauentwurf

Richard Wilhelm.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Freie Turnerschaft Lichtenberg.

Freie Turnerschaft Charlottenburg.

Als Opfer des Völkerringens fielen auf dem Schlachtfeld unsere Turngenossen

Franz Simon

Walter Blankenburg

Oskar Senkpiel

Paul Liersch.

Ihre rege Vereinsstätigkeit sichert ihnen bei allen ein ehrendes Andenken.

20225 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Zu Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Erich Fengler, Malerarbeiter, 23 Jahre alt

Richard Kahlbaum, Tischler, 35 Jahre alt

Oswald Triller, Tischler, 37 Jahre alt

Ehre ihrem Andenken!

25/14 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Groß-Berlin.

Gefallen sind folgende Mitglieder:

Alexander Rehme, Bezirk Südost

Wilhelm Ribbecke, Bezirk Niederlehme

Gustav Berg, Bezirk Mariendorf

Richard Giesendorf, Bezirk Johannisthal

Otto Eichstädt, Bezirk Köpenick

Ehre ihrem Andenken!

36/15 **Die Ortsverwaltung.**

Soeben erhalten wir die traurige Kunde, das unser lieber Kollege, der Pionier

Otto Vogel

am 20. Juni ein Opfer des Weltkrieges geworden ist. Alle Kollegen werden ihn schmerzlich vermissen. Das er doch einer der wenigen, der immer gute Worte fand und stets mit Rat und Tat jedem zur Seite stand. Sein gerader Charakter und aufopfernder Sinn werden in uns allezeit ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

20265 **Die Kollegen der Ziehl-Abegg-Werke Berlin-Weißensee.**

Nachruf.

Hiermit die traurige Nachricht, das als Opfer des Weltkrieges unsere lieben, braven Kollegen, der Mechaniker

Artur Fischer

und der Metalldreher

Wilhelm Kynast

durch Bauch- und Kopfschuss ihr Leben lassen mussten.

Die Kollegen der D. T. W. Abteilung Daase.

Berliner Sängerkhor

N. d. D. u. S. S.

Hierbei hat der Völkerring ein Opfer aus unseren Reihen gefordert. Am Freitag, den 2. Juli, fiel unser lieber Sangesbruder, Wehrmann

August Schulze.

Wir verlieren in ihm ein langjähriges treues Mitglied. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

59/15 **Der Vorstand.**

In den Folgen eines Kopfschusses fiel auf dem Felde der Ehre am 6. Juli unser lieber, langjähriger Schwimmgenosse

Rudolf Geißheim

im 20. Lebensjahre.

Er war uns allen ein lieber Freund. Sein Andenken bleibt uns unvergänglich.

20145 **Schwimmgenossen und -genossinnen des Berliner Schwimmvereins „Freiheit“.**

Als Opfer des Weltkrieges starb am 7. Juli bei der Ruhr im Feldlazarett unser Brauentwurf

Richard Wilhelm.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Freie Turnerschaft Lichtenberg.

Freie Turnerschaft Charlottenburg.

Als Opfer des Völkerringens fielen auf dem Schlachtfeld unsere Turngenossen

Franz Simon

Walter Blankenburg

Oskar Senkpiel

Paul Liersch.

Ihre rege Vereinsstätigkeit sichert ihnen bei allen ein ehrendes Andenken.

20225 **Der Vorstand.**

Am 30. Juni fiel mein innig geliebter guter Gatte und treuer sorgender Vater meines Töchterchens, meines Sonnenscheins, der gute Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 59

Johannes Timm

im 36. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an die trauernde Gattin

Anna Timm geb. Strahl

nebst Töchterchen Erika.

Nun ist's vorbei, es kann nicht mehr gesch'n.

Wie Du uns immer schrießt: Auf baldiges frohes Wiederseh'n. Es ist ein schmerzlich bitteres Weiden.

Nun nimmer, nimmer Wiederseh'n!

Ich, unter allen Urdenleiden Kann keiner sein so Herzgen sein.

Nicht einmal in die Augen blickst, Die uns so lieb stets angeschaut, Nicht einmal innig an sich drückst Das Liebste, dem wir leit vertraut.

Gestohlen ist dein junges Blut Für uns zu früh, es war so gut. Dir, Treuer, war das Leben kurz gemessen, Und lange folgen meine Tränen Dir;

Oh, nimmer, nimmer werd' ich Dein vergessen, Du warst auf Erden alles mir. Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 30. Juni fiel unser langjähriger lieber Mitarbeiter, der Maschinenseher

Johannes Timm

im Alter von 35 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorwärts Buchdruckerel und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.

Als ein Opfer des Weltkrieges fiel am 30. Juni unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Wehrmann

Johannes Timm

im Alter von 35 Jahren.

Sein ruhiges und biederes Wesen führt ihm ein ehrendes Andenken.

Das Personal der Buchdruckerel Singer & Co.

Herrn von seinen Lieben starb den Heldentod fürs Vaterland am 3. Juni durch Schrapnellschuß mein lieber Bräutigam, unser guter Schwiegerohn, der Musikleiter

Paul Ludwig

(Nichtenberg).

Die tieftrauernde Braut

Hedwig Kothe

nebst Schwiegereltern

Otto Kothe und Frau.

Nun können wir Dir nichts mehr bieten.

Nur nichts mehr Dich erseh'n, Nicht eine Handvoll Blüten Auf Deinen Hügel streu'n. Ruhe sanft im Heldengrab, Unsere Liebe denkt Dich zu.

Gesangverein „Norddeutsche Schleife“.

Hiermit die traurige Nachricht, das unser langjähriger, treuer Sangesbruder

Adolf Seidel

an den Folgen eines Kopfschusses im Lazarett zu Glatzau verstorben ist.

20155 **Ehre seinem Andenken! Der Vorstand.**

Die Beerdigung hat am 16. Juli auf dem Garnisonkirchhof in der Hafensidee stattgefunden.

Deutscher Banarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Bezirk Rentdölln.

Am 14. Juli starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter

Albert Kiekebusch.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Rege Beteiligung erwünscht.

141/9 **Der Vorstand.**

Nachruf.

Als Opfer des Weltkrieges erlitt den Heldentod am 6. Juli 1915 unser lieber Kollege, der Unteroffizier

Paul Sperlich.

A. E. G. Turbinenfabrik

Abteilung Meister Baensch. Gewidmet von seinen Kollegen.

Ehre seinem Andenken!

Am 7. November 1914 fiel unser Bannarbeiter und Kollege, der Pionier

Paul Haase.

Sein edler Charakter und sein gutes Wesen führt ihm bei seinen Kollegen für immer ein treues Gedenken.

Die Kollegen, Kolleginnen und Werkstatthilfsbeamten der Abteil. Zwieg, Verarbeiter, Kontrolleure und Wochenlöhner der A. E. G., Brunnenstraße Kl. 642

Am 30. Juni fiel mein innig geliebter guter Gatte und treuer sorgender Vater meines Töchterchens, meines Sonnenscheins, der gute Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 59

Johannes Timm

im 36. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an die trauernde Gattin

Anna Timm geb. Strahl

nebst Töchterchen Erika.

Nun ist's vorbei, es kann nicht mehr gesch'n.

Wie Du uns immer schrießt: Auf baldiges frohes Wiederseh'n. Es ist ein schmerzlich bitteres Weiden.

Nun nimmer, nimmer Wiederseh'n!

Ich, unter allen Urdenleiden Kann keiner sein so Herzgen sein.

Nicht einmal in die Augen blickst, Die uns so lieb stets angeschaut, Nicht einmal innig an sich drückst Das Liebste, dem wir leit vertraut.

Gestohlen ist dein junges Blut Für uns zu früh, es war so gut. Dir, Treuer, war das Leben kurz gemessen, Und lange folgen meine Tränen Dir;

Oh, nimmer, nimmer werd' ich Dein vergessen, Du warst auf Erden alles mir. Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 30. Juni fiel unser langjähriger lieber Mitarbeiter, der Maschinenseher

Johannes Timm

im Alter von 35 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorwärts Buchdruckerel und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.

Als ein Opfer des Weltkrieges fiel am 30. Juni unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Wehrmann

Johannes Timm

im Alter von 35 Jahren.

Sein ruhiges und biederes Wesen führt ihm ein ehrendes Andenken.

Das Personal der Buchdruckerel Singer & Co.

Herrn von seinen Lieben starb den Heldentod fürs Vaterland am 3. Juni durch Schrapnellschuß mein lieber Bräutigam, unser guter Schwiegerohn, der Musikleiter

Paul Ludwig

(Nichtenberg).

Die tieftrauernde Braut

Hedwig Kothe

nebst Schwiegereltern

Otto Kothe und Frau.

Nun können wir Dir nichts mehr bieten.

Nur nichts mehr Dich erseh'n, Nicht eine Handvoll Blüten Auf Deinen Hügel streu'n. Ruhe sanft im Heldengrab, Unsere Liebe denkt Dich zu.

Gesangverein „Norddeutsche Schleife“.

Hiermit die traurige Nachricht, das unser langjähriger, treuer Sangesbruder

Adolf Seidel

an den Folgen eines Kopfschusses im Lazarett zu Glatzau verstorben ist.

20155 **Ehre seinem Andenken! Der Vorstand.**

Die Beerdigung hat am 16. Juli auf dem Garnisonkirchhof in der Hafensidee stattgefunden.

Deutscher Banarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Bezirk Rentdölln.

Am 14. Juli starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter

Albert Kiekebusch.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Rege Beteiligung erwünscht.

141/9 **Der Vorstand.**

Nachruf.

Als Opfer des Weltkrieges erlitt den Heldentod am 6. Juli 1915 unser lieber Kollege, der Unteroffizier

Paul Sperlich.

A. E. G. Turbinenfabrik

Abteilung Meister Baensch. Gewidmet von seinen Kollegen.

Ehre seinem Andenken!

Am 7. November 1914 fiel unser Bannarbeiter und Kollege, der Pionier

Paul Haase.

Sein edler Charakter und sein gutes Wesen führt ihm bei seinen Kollegen für immer ein treues Gedenken.

Die Kollegen, Kolleginnen und Werkstatthilfsbeamten der Abteil. Zwieg, Verarbeiter, Kontrolleure und Wochenlöhner der A. E. G., Brunnenstraße Kl. 642

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 19. Juni 1915 unser Kommissionsmitglied, der Goldschmied

Franz Krüger

im blühenden Alter von 29 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Mitarbeiter unserer Branche.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Agitationskommission der Bau- und Goldschmiedeschloffer.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 28. April unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Bräutigam, der Musikleiter

Fritz Neckel

Inf.-Regiment Nr. 50, 1. Komp., im blühenden Alter von drei- undzwanzig Jahren.

2221 **Im tiefen Schmerz Friedrich Neckel und Frau, als Eltern, Erwin und Max, als Brüder, Ella Rau, als Braut.**

Tu gutes Herz, nun ruh' in Frieden, Ewig beweint von Deinen Lieben.

Herrn von seinen Lieben starb am 7. Juli in einem Feldlazarett mein inniggeliebter Mann, der treuer sorgende Vater meines Kindes, mein lieber, unvergesslicher Sohn, unser einziger Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel, der Grenadier

Gustav Jeppsson

im 24. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Jeppsson geb. Wächter

und Töchterchen Margot, Berlin O., Böbberstr. 9.

Wilma Auguste Jeppsson, als Mutter, Nichtenberg, Schlofferstraße 9.

Geliebt, beweint und unvernünftig!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, das unser Mitglied, der Schlosser

Paul Rackwitz

am 14. Juli gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Hedwigs-Kirchhofes in Plohnsee, Köpckestraße 17, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

116/13 **Die Ortsverwaltung.**

Als Opfer des Weltkrieges fiel Herrn von seinen Lieben mein treuer, heiliggeliebter Mann und heiliggeliebter Vater meines Kindes, unser geliebter Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Garde-Jäger

Richard Keil

im 32. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Witwe Selma Keil geb. Damsch

und Tochter Erna, Reichensberger Straße 80.

Die Freunde Deiner Wiederkehr Bar nicht vergönnt den Deinen, Und mögen sie auch noch so sehr Ihr Liebtes nun beweinen. Nur ruhe sanft in Deinem Grab, befreit von allen Schmerzen, Die Liebe, die Dich hier umgab, Leb' fort in unserem Herzen. Ruhe sanft im Heldengrab, ewig beweint von Deinen Lieben.

Am 3. Juli verstarb im Lazarett infolge Kopfschusses mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, der Landsturmmann

Karl Richtsteig

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Er ging dahin, der nie mein Herz betäubte, Und läßt mich trotzdem hier zurück. Wir konnten beide glücklich sein, Doch grausam geht das Schicksal ein. Rahm mir mein Liebtes auf der Erde, Wie kann es denn nur möglich sein. Lebst sei ihm die fremde Erde!

Am 3. Juli verstarb im Lazarett infolge Kopfschusses mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, der Landsturmmann

Karl Richtsteig

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Er ging dahin, der nie mein Herz betäubte, Und läßt mich trotzdem hier zurück. Wir konnten beide glücklich sein, Doch grausam geht das Schicksal ein. Rahm mir mein Liebtes auf der Erde, Wie kann es denn nur möglich sein. Lebst sei ihm die fremde Erde!

Herrn von der Heimat fiel bei einem Sturmangriff am 3. Juli unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Musikleiter

Robert Winzer

23 Jahre alt.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Winzer, Neufölln.



Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

- Richard Voigt**, Former, geb. 21. 11. 1883 in Berlin.
- Oskar Fuß**, Schlosser, geb. 12. 11. 1889 in Dresden.
- Paul Jahn**, Dreher, geb. 2. 8. 1888 in Reimisdorf.
- Otto Walter**, Drahtflechter, geb. 29. 1. 1893 in Friedrichsfelde.
- Paul Jacob**, Gießereiarbeiter, geb. 25. 5. 1889 in Reichenhammer.
- Franz Rettschlag**, Metallarbeiter, geb. 2. 6. 1892 in Berlin.
- Richard Osterlow**, Werkzeugmacher, geb. 5. 3. 1888 in Berlin.
- Otto Josefowski**, Helfer, geb. 11. 8. 1888 in Berlin.
- Gustav Jeppsson**, Maschinenarbeiter, geb. 6. 6. 1892 in Berlin.
- Max Winkler**, Kernmacher, geb. 5. 1. 1890 in Berlin.
- Karl Höhn**, Klempner, geb. 18. 1. 1871 in Schweidnitz.
- Bruno Fricke**, Metallarbeiter, geb. 18. 4. 1889 in Berlin.
- Hugo Jensen**, Former, geb. 13. 12. 1892 in Berlin.
- Franz Krüger**, Schlosser, geb. 13. 9. 1885 in Berlin.
- Willi Duckwitz**, Schlosser, geb. 23. 11. 1889 in Berlin.
- Paul Seimert**, Klempner, geb. 3. 4. 1892 in Lichtenberg.
- Paul Schumann**, Metallarbeiter, geb. 7. 8. 1889 in Bahndorf.
- Willi Lucas**, Werkzeugmacher, geb. 27. 2. 1892 in Berlin.
- Otto Hartwich**, Metallarbeiter, geb. 13. 5. 1888 in Berlin.
- Johann Muth**, Schleifer, geb. 3. 3. 1886 in Neu-Rietz.

116/14

Die Ortsverwaltung.

Kranken- und Begräbniskasse der Seiffensieder u. Berufsgenoss. zu Berlin.

Nachruf.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Mitglied **Oskar Schröter** am 30. Juni gefallen ist. Ehre seinem Andenken! Der Vorstand.



Nachruf.

Vor 2 Monaten starb den Heldentod unser Vorsitzender, der Lagerarbeiter **Fritz Ney**. Wir betrauern in ihm einen lieben, ruhigen, aufrechten Kollegen und werden seiner stets in Ehren gedenken. **Mundharmonika-Verein „Vorwärts 1909“** U. A. E. Spatzfeld.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

- Heinrich Hensch, Speicherarbeiter
- Ewald Hilgendorf, Geschäftsdienstler
- Ferdinand Kaufmann, Geschäftsdienstler
- Paul Kleefeld, Industriearbeiter
- Fritz Kluck, Müllkutscher
- Karl Knoop, Industriearbeiter
- Arnold Krause, Kohlenkutscher
- Robert Kroll, Speicherarbeiter
- Erwin Letzner, Geschäftsdienstler
- Max Margraf, Geschäftsdienstler
- Karl Müller, Brauereiarbeiter
- Bruno Nitschke, Packer
- Reinhold Plamann, Geschäftsdienstler
- Max Weiland, Industriearbeiter
- Friedrich Zyls, Industriearbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksverwaltung.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielt ich die tieferschütternde Nachricht, daß mein herzlich geliebter Mann, treuherziger, liebevoller Vater meines einzigen Sohnes, der gute Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gekretete

Franz Glas

im noch nicht vollendeten 36. Lebensjahre am 7. Juli im Lazarett infolge schwerer Krankheit gestorben ist.

Dies geht in tiefstem Schmerz an

Frau Gertrud Glas und Fränzchen und alle Verwandten.

Wie schwer war Dir das Scheiden von uns, geliebtes Herz, Weißt nicht, was wir jetzt leiden, In diesem tiefen Schmerz, Wir haben alle Tage, Ach lehre bald zurück, Doch jetzt nur eine Klage, Vorbereit ist unser Glück, Kurz war nur unsere Freude, Tief ist nun unser Schmerz, Nun schlumm're sanft in Frieden, Du treu geliebtes Herz, Du warst so jung, Du starbst zu früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!

Umsonst war unser Hoffen auf ein Wiedersehen!

Fern von der Heimat und seinen Lieben fiel als Opfer des Weltkrieges bei einem Sturmangriff am 19. Juni mein lieber, herzenguter Mann, meines einzigen Kindes treuherziger Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn, der Schlosser **Franz Krüger**

Alexander-Garde-Regt. I

im 30. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Gertrud Krüger geb. Eymod und Tochter.**

Wir trauern, klagen, Ach, es ist vergebens.

Nichts bringt Dich Güter, Braver mehr zurück,

Du warst die Hoffnung und die Freude unsres Lebens,

Im weiten, fremden Land vollzog sich Dein Geschick.

Dem ewig Gram, der diesen Krieg heraufbeschworen,

Der Dich nun trennt so früh von all den Deinen;

Nur wer Dich kannte, weiß was wir verloren,

Und weiß, warum wir weinen — meinen.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 12. Juni durch Kopfschuß mein über alles heiliggeliebter Mann, herzenguter Vater meines Kindes, ältester Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager, der Gefährten **Georg Grimm**

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Mara Grimm und Sohn.**

Die Freude Deiner Wiederkehr war nicht vergönnt den Deinen,

Und mögen sie auch noch so sehr Ihr Liebste nun beweinen.

Nun ruhe sanft in Deinem Grab, Belebt von allen Schmerzen,

Die Liebe, die Dich hier umgab, Leb' fort in unserm Herzen.

Dem ewig Gram, der diesen Krieg heraufbeschworen,

Der Dich nun trennt von all den Deinen.

Nur wer Dich kannte, weiß, was wir verloren und weiß, warum wir weinen, meinen. 544

Als Opfer dieses unglückseligen Weltkrieges fiel am 7. Juli mein innigst geliebter, unvergeßlicher Mann, der liebevolle Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann **Hans Haacker**

im Alter von 27 Jahren.

Im tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Frau Frida Haacker nebst Töchterchen.**

Schlumm're sanft, Du gutes Herz, Dir der Friede, uns der Schmerz.

Beim Sturmangriff am 15. Juni fiel unser lieber Sohn und Bruder, der Grenadier **Willi Krok.**

Im tiefsten Schmerz seine Eltern und Geschwister **Reinhold Krok und Frau, Frida und Erna Krok.**

Ein treues Herz kehrt nie mehr heim,

Bernichtet hat's ein Augenlid.

Du starbst so früh im fremden Sand Als Opfer für Dein Heimatland.

Schlaf wohl im Heldengrabe. 20255

Als Opfer dieses unglückseligen Weltkrieges fiel am 7. Juli mein innigst geliebter, unvergeßlicher Mann, der liebevolle Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann **Hans Haacker**

im Alter von 27 Jahren.

Im tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Frau Frida Haacker nebst Töchterchen.**

Schlumm're sanft, Du gutes Herz, Dir der Friede, uns der Schmerz.

Beim Sturmangriff am 15. Juni fiel unser lieber Sohn und Bruder, der Grenadier **Willi Krok.**

Im tiefsten Schmerz seine Eltern und Geschwister **Reinhold Krok und Frau, Frida und Erna Krok.**

Ein treues Herz kehrt nie mehr heim,

Bernichtet hat's ein Augenlid.

Du starbst so früh im fremden Sand Als Opfer für Dein Heimatland.

Schlaf wohl im Heldengrabe. 20255

Als Opfer dieses unglückseligen Weltkrieges fiel am 7. Juli mein innigst geliebter, unvergeßlicher Mann, der liebevolle Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann **Hans Haacker**

im Alter von 27 Jahren.

Im tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Frau Frida Haacker nebst Töchterchen.**

Schlumm're sanft, Du gutes Herz, Dir der Friede, uns der Schmerz.

Beim Sturmangriff am 15. Juni fiel unser lieber Sohn und Bruder, der Grenadier **Willi Krok.**

Im tiefsten Schmerz seine Eltern und Geschwister **Reinhold Krok und Frau, Frida und Erna Krok.**

Ein treues Herz kehrt nie mehr heim,

Bernichtet hat's ein Augenlid.

Du starbst so früh im fremden Sand Als Opfer für Dein Heimatland.

Schlaf wohl im Heldengrabe. 20255

Gewidmet zu Deinem 21. Geburtstag. Fern von der Heimat und von seinen Lieben starb am 7. Juli den Heldentod unser innigst geliebter Sohn und herzenguter Bruder, der Pionier **Georg Heldt**

(Garde-Pionier-Regiment Nr. 36, 4. Feldkompanie).

Im tiefsten Schmerz: **Die trauernden Eltern Jakob und Pauline Heldt geb. Dobbort**

Bruder **Paul Heldt** und Verwandten.

Berlin, Holzstraße 19.

Wie schwer war Dir das Scheiden von uns, geliebtes Herz, Weißt nicht, was wir jetzt leiden, In diesem tiefen Schmerz, Wir haben alle Tage, Ach lehre bald zurück,

Doch jetzt nur eine Klage, Vorbereit ist unser Glück, Kurz war nur unsere Freude, Tief ist nun unser Schmerz, Drum schlumm're sanft, Du treu geliebtes Herz, O nimmer, nimmer werden wir Dich vergessen,

Du warst so jung, Du starbst so früh, Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie, Unsere Liebe deckt Dich zu.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär **Wilhelm Schlaffge**

im Alter von 67 Jahren am Freitag, den 16. d. Mts. nach langem Leiden verstorben ist.

Um kühles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des freireligiösen Friedhofs in der Pappel-Allee aus statt. 20256

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 6. Juli fiel der Tischler

Alfred Rösner

Glogauer Straße 32. Bezirk 207 L.

Am 20. Juni fiel der Buchdrucker

Karl Gorre

Gubener Straße 50. Bezirk 320.

Am 28. Juni starb im Lazarett der Barbier

Wilhelm Rusch

Gabelsbergerstr. 6. Bezirk 355.

Am 23. Juni fiel der Instrumentenarbeiter

Hans Krenz

Abalberstr. 19. Bezirk 145 II.

Infolge einer Verwundung starb im Lazarett der Arbeiter

Karl Richtsteig

Comeniusplatz 3. Bezirk 316 L.

Am 15. Juni fiel der Helfer

Otto Josefowski

Franfurter Allee 324. Bezirk 350.

213/9 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 9. Juni fiel durch Kopfschuß der Stellmacher

Hermann Pohl

Seefstr. 106. 22. Abt., Bezirk 774a.

Im Felde fiel der Arbeiter

Paul Braatz

Bremer Straße 57. 15. Abt., Bezirk 705.

Desgleichen der Arbeiter

Friedrich Gravert

Schönensche Straße 8. 5. Abt., Bezirk 555.

Am 19. Juni fiel bei einem Sturmangriff der Schlosser

Franz Krüger

Grünhäger Straße 17. 8. Abt., Bezirk 809.

Im Kampfe gefallen ist der Arbeiter

Hermann Ringel

Ulricher Straße 13. 20. Abt., Bezirk 786.

Am 5. Mai fiel der Kupferschmied

Wilhelm Steffen

Gottschdstr. 34. 17. Abt., Bezirk 825a.

Am Lazarett verstarb an den im Felde erhaltenen Wunden der Maschinist

Karl Doege

Soldiner Straße 44. 19. Abt., Bezirk 829a.

Im Kampfe fiel der Werkzeugmacher

Hermann Schütte

Koloniestr. 38. 19. Abt., Bezirk 829a.

226/11 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Im Felde gefallen der Tischler

Richard Kahlbaum

Seefstr. 47. — 21. Bezirk.

Im Felde gefallen der Arbeiter

Albert Schmiel

Richardstr. 101. — 9. Bezirk.

238/8 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Im Lazarett zu Deutsch l. D. starb unser Genosse, der Döckerfeiger

Arnhold Losch

Goethestr. 17.

Anfang Juni fiel unser Genosse

Otto Fuß

Gabriel-Regstr. 21, Gruppe 8, im Alter von 26 Jahren.

Am 19. Juni fiel durch Brustschuß unser Genosse

Otto Rum

13. Gruppe.

13/10 Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.

An den Folgen eines Halschusses starb im Lazarett der Genosse

Fritz Greiter.

244/14 Sozialdem. Wahlver. Niederbarnim. Bez. Niederschönhausen.

Gefallen sind unser Genossen

Karl Schmidt, Tapezierer,

Hermann Schulz, Maurer.

244/18 Soziald. Wahlverein Kreis Niederbarnim, Bez. Waldmannslust

Am 23. Juni fiel unser Genosse, der Fahrradhändler

Franz Raasch.

195/8 Sozialdem. Wahlv. Königs-Wusterhausen u. Umg. Bez. Wildau.

Als Opfer dieses unglückseligen Weltkrieges starb in der Nacht vom 6. zum 7. Juni beim Sturmangriff unser hoffnungsvoller Sohn, einziger Bruder, Neffe und Cousin **Willi Maniecki**

Musikler im Inf.-Reg. Nr. 170, 12. Kompanie, im 21. Lebensjahr.

Die tiefbetrübten Eltern nebst Bruder,

Dolziger Straße 29.

So schlaf denn wohl, Du braver Sohn,

Du starbst so jung, Du starbst so früh,

Vergessen werden wir Dich nie.

Schlaf wohl, Du liebes Bruderkind,

Du hast jetzt Frieden, wir den Schmerz.

Am Juli 1915. 20215

Turnverein „F